DER OÖ. JÄGER

INFORMATIONSBLATT
NR. 55
19. JAHRGANG

DES OÖ.
LANDESJAGDVERBANDES
SEPTEMBER 1992

M.&A. PLANK

WILDGROSSHANDEL GMBH

4600 WELS
MADERSPERGERSTR. 18
TEL. 07242/44615

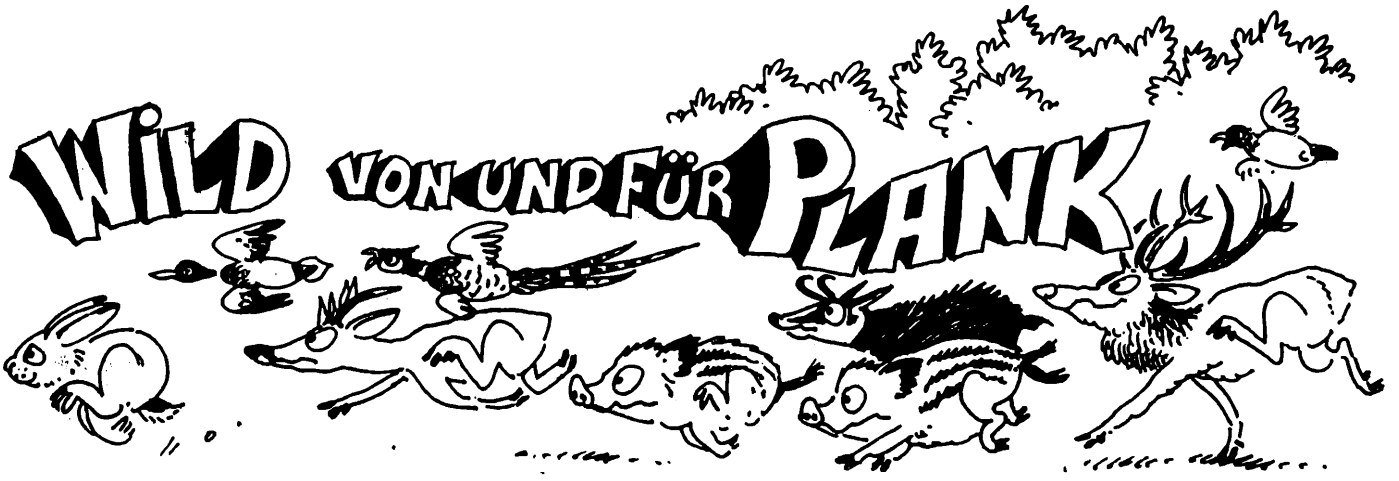
NUNMEHR SEIT 70 JAHREN (3. GENERATION)
ZUR ZUFRIEDENHEIT UNSRER KUNDEN
UND LIEFERANTEN

ÜBERNEHMEN GANZJÄHRIG ZU **TOP PREISEN**
ÖSTERREICHISCHES **WILD**

UND VERARBEITEN DIESES IM EG-ZUGELASSENEN WILDVERARBEITUNGS-BETRIEB NR. 0205

TESTEN SIE UNS — RUFEN SIE UNS AN
WIR ERSTELLEN IHNEN GERNE EIN
PREISANGEBOT

TEL: 07242/44615



„Es sollte einmal gesagt werden"

Gleichgewichtssinn!

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Diesmal habe ich eine Gamsgeiß mit Kitz gezeichnet. So gut und beschaulich geht es dem Gamswild aber nicht mehr. Zwangsabschuß und radikale Dezimierung sind angesagt. Gams als Schutzwaldzerstörer ist „erfunden" worden und muß bekämpft werden.

Seit Jahrtausenden hat der Gamsbestand mit seinem Lebensraum in einem Gleichgewichtsverhältnis gelebt, das eigentlich auch heute noch funktionieren könnte. Bergwinter, Gamsräude und Adler sind wie ehedem die wesentlichen Regulatoren des Gamswildes. Nie hat die Jagd entscheidend Einfluß auf den Bestand im Sinne einer intensiven „Bewirtschaftung" genommen. Auch dem „Hegewahnsinn", der mancherorts mit Rehwild (Sommerfütterung . . .), Rotwild (Gatterhaltung . . .) oder gar Fasan (Volieren . . .) betrieben wird, hat das Gamswild nie mitgemacht.

Alle Probleme, die es heute mit dem Gamswild gibt, sind auf die geänderte Nutzung der Bergwelt zurückzuführen. Sowohl durch den Rückgang der Almwirtschaft, als auch durch die Reduktion des Rotwildbestandes hat der Gams „Ausdehnungsmöglichkeit". Kahlschlagwirtschaft in Hochlagen, vermehrt ermöglicht durch Holzseilbahnen und Forststraßen (ca. 130.000 Kilometer in Österreich!), verursachen Krisengebiete. Diese Schläge, oft mit ungeeignetem Pflanzenmaterial aufgeforstet, bilden durch ihren Kraut- und Pflanzenwuchs enorme Gamsanziehungspunkte, die auch in den angrenzenden Einständen und „Rückzugsgebieten" zu Wildkonzentrationen und damit zu Problemen führen.

Tourismus, Schisport, Flugsport und Jagddruck treiben das Gamswild aus offenem, freien Gelände (oberhalb der Baumgrenze) in den Wald und stören auch enorm den Äsungs- und Bewegungsrhythmus.

Die Jagd in Oberösterreich hat auf das ausschließlich von naturnutzenden Menschen gestörte Bergwald-Gams-Gleichgewicht reagiert. Die Abschußzahlen haben sich seit 1970 verdreifacht. Dieser enorme

Eingriff in den Gamsbestand wird aber oft nicht richtig bewertet, sondern von manchen Personen, dazu gehört leider auch der Umweltanwalt unseres Landes, falsch ausgelegt. Aus den steigenden Abschußzahlen wird fälschlich ein ebenso stark steigender Wildbestand abgeleitet. Möglicherweise stellen sich diese (Fach-)Leute auch vor, daß ein Teich, den man auspumpt, immer voller und größer wird. Zudem wird uns Jägern ein „insgesamt falsches und keinesfalls ökologisch orientieres Hegeverständnis" vorgeworfen und letztlich die Verantwortung für ein ökologisches Dilemma, ein Mißverhältnis von Wald und Wild zugeschoben.

Gerade das Gamswild zeigt uns, daß nur die intensive Übernutzung der Natur Fehlentwicklungen einleitet. Die Jägerschaft aufzufordern, die Fehler anderer auf sich zu nehmen und letztlich das Wild für Bewirtschaftungsfehler bezahlen zu lassen, ist nicht zielführend. Die Jäger als Schalenwildbewirtschafter und Wildvernichter zugunsten anderer „Naturnützer" einzuteilen, hilft weder der Natur noch der Jagd. Auch der Ruf nach „Raumordnung", mit der Einteilung: hier Forst-, da Tourismus, dort Jagdwirtschaft, wird dem Wald und dem Wild wenig helfen und kann als Modeerscheinung eingeordnet werden. Aus der Raumordnung betreffend Bebauung und Verkehr unseres Landes können wir die Schwierigkeiten und Fehler vorausahnen. Viele Planer und „Studierte" sind in unzähligen Fällen schon an unserer Bergwelt gescheitert und haben sich über örtliche gewachsene Erfahrung und Tradition hinweggesetzt, nur um „Erfolge" zu erzielen und fragwürdige Neuerungen durchzusetzen.

Im Gleichgewichtsgefüge eines Gamslebensraumes ist der Mensch ursprünglich natürlich nicht vorgesehen. Das sollte Grundlage sein, um zu respektieren, daß die Berge letztlich weder als wirtschaftliche Ertragsgründe noch als Sportplatz geeignet sind. Ruhezonen als Schutz der Natur vor dem Menschen und bescheidene Nutzung der Bergwelt durch die erfahrene einheimische Bevölkerung sind als Weg zum Gleichgewicht angesagt.

Nur in unseren Alpen können wir diesen „Schritt zurück zur Natur" noch großräumig versuchen. Überall anders gilt ja leider schon der Ausspruch eines Oberforstrates aus dem oö.Zentralraum: „Herrichten kann man es halt nicht mehr so, wie es sich die Natur vorgestellt hat."

Überall aber können wir nach dem „Gleichgewicht" trachten. Ein ökologisch orientiertes Hegeverständnis ist gefragt – nicht nur im Gamsrevier! In allen Revieren gilt es, dem Wild einen optimalen „naturnahen" Lebensraum zu erhalten oder wieder zu gestalten: Biotophege! Dazu gehört nicht das Laufen mit dem Futtersack und die Versorgung mit Mineralstoffen und Medikamenten oder etwa das Bezahlen von Wildschäden zur Deckung überhöhter Wildbestände. Ausgewogene, entsprechend gegliederte Wildbestände im Gleichklang mit einem „gesunden" Lebensraum sind anzustreben und zu erhalten. Nur damit können wir Jäger vor den ärgsten Jagdgegnern, Naturausbeutern, Meinungsmachern und Fachleuten bestehen und in der Folge auch berechtige Forderungen für Wild und Jagd vorbringen und durchsetzen.

Titelbild: Heinz Eisl

„Rebhuhnförderungsprojekt“ im Jagdbezirk Grieskirchen

Im Jahr des Rebhuhnes, 1991, wurde über Initiative unseres BJM Hans Hofinger in Anlehnung an das „Rebhuhnprogramm – artenreiche Flur“ im bayrischen Feuchtwangen ein „Rebhuhnförderungsprojekt“ im ganzen Jagdbezirk Grieskirchen begonnen. Dieses Bezirksprojekt ist als „Lebensraumverbesserung für Rebhühner und alle sonstigen freilebenden Tiere“ als Pilotprojekt vom OÖ. Landesjagdverband anerkannt und es wurden auch noch entsprechende Förderungsgelder zur Verfügung gestellt. Zuschüsse hiezu gibt es auch von der oö. Landesregierung. 1992, im „Jahr der Hecken“, steht das Projekt mit einer teilweisen Laufzeit von fünf Jahren fest.

Was steckt dahinter: Der Lebensraum unseres Wildes, insbesondere des Niederwildes, und hier wieder des Rebhuhnes, ist durch Flurbereinigungen, Grundzusammenlegungen und damit verbundene Auflassung von Feldrainen, durch die Technisierung und den Einsatz von chemischen „Schädlings- und Unkraut“-Bekämpfungsmitteln in der Landwirtschaft enorm gestört, ja zum Teil zerstört. Wer die Lebensraumansprüche und die Lebensgewohnheiten der Rebhühner sowie deren Nahrungsbedarf kennt, weiß, daß diese sehr kleinflächig gegliederte Feld- und Wiesenlandschaften mit Hecken und Gebüschen, mit Feld- und Wegrainen bevorzugen, wo sich Sichtschutz gegen andere „Mitbewohner“, Deckungsmöglichkeiten – auch vor Beutegreifern – und ganzjährig Witterungsschutz und entsprechende Äsung und auch Nahrung für die Junghühner vorfinden. Im hs. Bezirk ist laut Bodennutzungsstatistik der Bezirksbauernkammer von 1980 bis 1990 die Ackernutzung von 40,8% auf 43,4% angestiegen und sind die Grünlandflächen von 42,6% auf 40,6% zurückgegangen. Die Getreideflächen waren annähernd gleichbleibend, Kartoffel- und Rübenanbau stark rückläufig, Mais, Raps, Pferdebohnen und die vom Getreidewirtschaftsfonds geförderten Grünbrachflächen stark steigend. Wenn wir dann sehen, daß die Felderbewirtschaftung immer großflächiger wird, müssen wir versuchen zu handeln.

Folgende Maßnahmen zur Lebensraum- und Nahrungsverbesserung beinhaltet das „Rebhuhnförderungsprojekt“:

Vereinbarungen mit Landwirten über

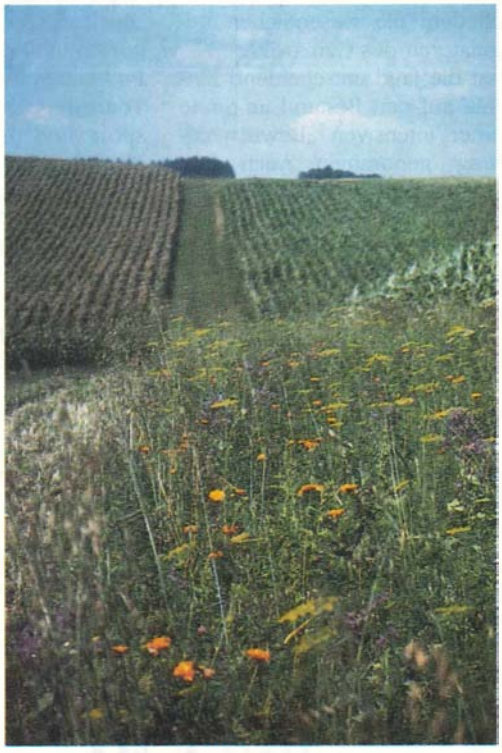
a) Anlage von mindestens drei Meter breiten Feldrainen mit speziellen Kräuter- und Kleemischungen (fünfjährig), einmaliger Schnitt im August;

b) Anlage von vier bis 20 Meter breiten Grünbrachstreifen auf Ackerland mit ein- oder fünjährigem Öko- bzw. Wildackereintopfmischungen (einmalige Mulchung nicht vor Mitte August);

c) Belassung von Altgrasstreifen mit mindestens vier Meter Breite und vierfacher Länge (einmaliger Schnitt nicht vor Mitte August);

d) Ackerrandstreifen – Stoppel, vier bis 15 Meter breit, unbearbeitet belassen, bis 20. März

Altgrasstreifen zwischen Getreide- und Maisfeldern und im Wiesenbereich



Feldraine mit Kräuter und Kleemischungen (auch „Hasenbio“)

Waffen Ecker Wels

WAFFEN ECKER WELS

JAGDAUSRÜSTUNG - BEKLEIDUNG - OPTIK - FISCHEREI - BOGENSPORT

Inh. Klaus Ecker
4600 WELS
Karl - Loy - Straße 3
Tel. 0 72 42 / 46 737

HERBSTJAGD-SONDERANGEBOTE

an Flinten, Schrotpatronen, Bekleidung, usw., usw.,...

Wieder eingelangt! Die bewährten HUBERTUS/SCHÖNEBECK-Schrotpatronen

ACHTUNG! AB 2. 11. VERBESSERTE PARKMÖGLICHKEIT DURCH PARKGEBÜHREN-RÜCKVERGÜTUNG

KATALOG ANFORDERUNG*

Ihre Kundennummer bitte eintragen

Jäger ☐ Revierinhaber ☐ Sportschütze ☐
Vorderladerschütze ☐ Wanderer ☐
Bekleidungsinteressent ☐ Angler ☐

Tel.-Nr.

Geburtsdatum

Name

Straße

PLZ und Wohnort

Bitte ausfüllen, ausschneiden und senden an:

Eduard Kettner · Postfach 1 · 2334 Vösendorf/Süd
Telefon (0222) 691641-0 · Fax (0222) 69164179

* Schutzgebühr öS 70.– (bei Bestellung von mindestens öS 500.– wird der Betrag erstattet).

Ackergrünbrachen

des nächsten Jahres;
e) Ackerlandstreifen – Getreide, vier bis 15 Meter breit, keine Unkrautbekämpfung weder vor dem Anbau noch nach dem Drusch, nur Grubberung, bis zum Herbstanbau.

Auf diesen Anlagen darf lediglich eine Einzelbekämpfung des großen Ampfers erfolgen, die Flächen jedoch weder als Weg benutzt noch beweidet und auch nicht gedüngt werden.
Für 1992 konnten folgende Flächen verteilt auf den ganzen Bezirk angelegt werden (in Klammern die Anlagen des Vorjahres):
Feldraine: 42 km = ca. 13 ha (0)
Grünbrachstreifen: 18 ha (5,5)
Altgrasstreifen: 23 ha (18)
Ackerrandstoppel bzw. Getreide: 6,2 ha (20).
Diese Hegemaßnahmen könnten ein gravierender Beitrag zur Lebensraumverbesserung und somit der Anhebung der Besatzdichte nicht nur des Rebhuhnes, sondern vieler anderer Wildtiere und sonstiger freilebender Tiere sein.
Die im Jänner und März d. J. im hs. Bezirk durchgeführten Rebhuhnzählungen ergaben folgendes:
Zählung der Ketten im Jänner: 479 mit 3924 Stück, d. s. im Durchschnitt 8,2 Stück pro Kette.
Zählung der Paare im März: 1154 = 2308 Stück (Winterverlust 1616 Stück oder 41,2%).
Daß das Ergebnis mit +/– zu werten ist, war und ist wie bei allen Wildzählungen klar. Trotzdem ist es von Wert und Interesse. Eine Zahlenspielerei: Würden von den 1154 Paaren wegen Mäh-, Witterungs- und sonstiger Verluste nur ein Drittel (= 385 Paare) ein Gelege mit einer durchschnittlichen Stückzahl der Jännerketten (= 8.2 Stück) durchbringen, wäre ein Zuwachs von rd. 3150 Stück und somit einschließlich aller Althühner ein Sommerbesatz von rd. 5460 Stück theoretisch zu erwarten.

Dem Rebhuhnhegeprojekt kommt hiebei sicherlich eine wesentliche Bedeutung zu. Es ist anzuerkennen, daß die Rebhühner in vielen Revieren des hs. Bezirkes in den letzten Jahren nicht bzw. nur sehr zurückhaltend bejagt wurden. Um jedoch eine möglichst positive Auswirkung des Rebhuhnförderungsprojektes zu erreichen, wird im heurigen Jagdjahr auf die Bejagung der Rebhühner mit Ausnahme für Jagdhundeabführung verzichtet werden. (Siehe auch im OÖ. Jäger vom September 1987, Seite 8, im Artikel: Ein Jagdbezirk stellt sich vor: Grieskirchen.) Von dieser Enthaltung und den Hegemaßnahmen, die auch bei den nicht jagenden Bauern gut ankommen, darf eine postive Auswirkung auf die Lebensraumverbesserung (Deckung, Nahrung, Schutz), und Besatzdichte nicht nur des Rebhuhnes, sondern auch aller sonstigen freilebende Tiere erwartet werden. Die Mitwirkung aller Jäger des Bezirkes, insbesondere der jagenden Landwirte zur Bereitstellung von geeigneten Grundflächen, ist uns weidmännische Verpflichtung. BJM Hofinger sagt es so: Das Rebhuhn ist ein Indikator für eine intakte Umwelt; beigefügt darf werden: An der Bereitschaft aller Jäger des Bezirkes zur Mitarbeit und am Förderungswillen der zuständigen Stellen wird die Glaubwürdigkeit unseres Hegewillens zur Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildstandes gemessen werden können.

J. Köpf

Zu verkaufen
Neuwertiges Habicht-Fernglas 10 x 50 SL GRÜN
Auskunft am
OÖ. Landesjagdverband
Tel. 0 73 2/66 34 45
Geschäftsführer
Helmut Sieböck

Landesjägermeister Hans Reisetbauer Ökonomierat

In Anerkennung seiner Arbeit und Verdienste um die Oberösterreichische Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Jagd wurde Landesjägermeister Hans Reisetbauer der Berufstitel „Ökonomierat" verliehen. (Im Bild: ÖR Hans Reisetbauer nimmt von BM Dipl.-Ing. Fischler die Verleihungsurkunde entgegen.)

Blaser

Modelle & Technik

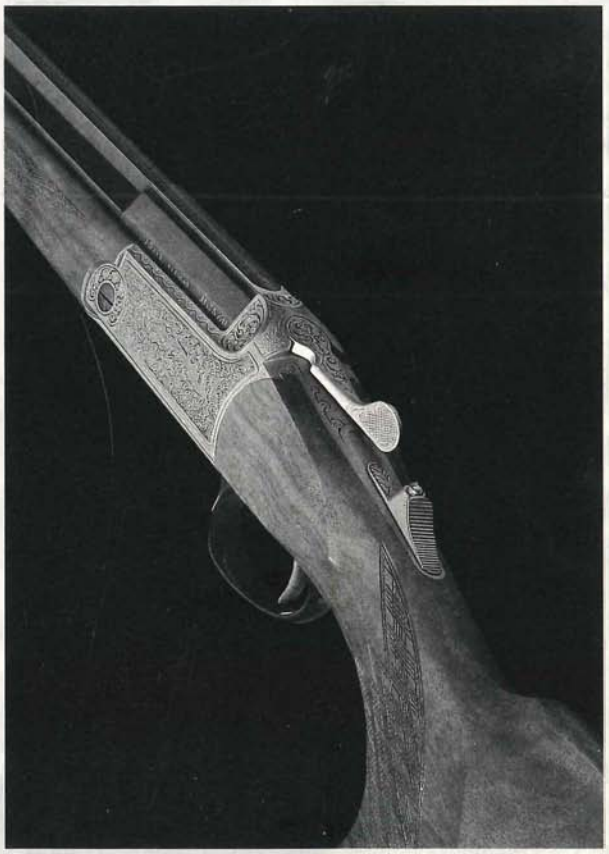
Was die edle Linie und klassisch elegante Erscheinung der Blaser Kipplaufbüchsen nicht verrät, ist die Tatsache, daß es sich um Waffen für den harten Einsatz handelt. Sie sind zwar erstaunlich schlank und leicht, jedoch höchst robust.

Wer eine Blaser Kipplaufbüchse im Gebirge oder in schwierigem Gelände führt, wird neben ihrem Leichtgewicht und der problemlosen Zerlegbarkeit auch ihre Verschlußstärke und hohe Präzision zu schätzen wissen.

Große Stärke und gute Schußleistung erreichen die Büchsen der Modellreihe "K 77" unter anderem durch den Blaser Kippblockverschluß, ein präzise schließender Block aus hochvergütetem Stahl, der direkt im Lauf verriegelt.

Mehr über Blaser Jagdwaffen erfahren Sie im Katalog "Modelle & Technik". Der 40 Seiten starke Katalog ist kostenlos erhältlich im Blaser Fachhandel, oder auf Anforderung bei

Blaser Jagdwaffen
DW-7972 Isny



© KODIAK kommunikation 92

Importeure Österreich
West: Victor Idl, Albin-Egger-Str. 6, 9900 Lienz
Ost: Rohof, Postfach 21, 2560 Berndorf

Aus der Rehwildpraxis:

Der Geißen- und Kitzabschuß ist so wichtig!

Josef Dierneder, Bezirksjägermeister von Perg
Mitglied des Niederwildausschusses und Landesjagdbeirates

Der Geißen- und Kitzabschuß bestimmt in hohem Ausmaß den Hegeerfolg. Er hat auf das Gleichgewicht zwischen Wald und Wild und auf die Entwicklung der Wildstände eine viel stärkere Wirkung als der Bockabschuß. **Gute Böcke können wir nur von guten Geißen erwarten.** Manche Jäger glauben, sie hätten für die erfolgreiche Rehwildhege genug getan, wenn sie beim Bockabschuß Fehlabschüsse vermeiden. (Bild 1) Aus mehreren Gründen ist der Geißen- und Kitzabschuß für den Hegeerfolg so wichtig:

- Auf den Wildstand nach Höhe, Alter und Geschlecht und seine Einwirkung auf die Umwelt hat der Geißen- und Kitzabschuß einen viel stärkeren Einfluß als der Bockabschuß. Dabei kommt der Abschußgliederung nach Wildklassen (Böcke, Geißen und Kitze) große Bedeutung zu.
- Der Geißen- und Kitzabschuß ist der Zahl nach etwa doppelt so hoch wie der Bockabschuß.
- Die Geiß ist nicht nur am Erbgut beteiligt, sie bestimmt während der Trächtigkeit und Aufzucht die Entwicklung der Kitze. Die weitverbreitete Ansicht, die Muttergeißen sollten möglichst jung sein, sind durch Untersuchungen von Bubenik und Ellenberg längst überholt. Die vier- bis sechsjährigen Geißen, die innerhalb des Bockeinstandes die besten Aufzuchtgebiete besetzen, bringen nach Zahl und Setzgewicht die besten Kitze.

Einteilung des Herbstrehabschusses

Die Durchführung des Geißen- und Kitzabschusses stellt neben den Fachkenntnissen vor allem an die Führungsstärke des Jagdleiters hohe Anforderungen. Das beste Jagdgesetz und die beste Handhabung durch Jagdbehörde und Bezirksjägermeister können einen guten Jagdleiter nie ersetzen. **Auf ihn kommt es an, er kann Wildschäden weitgehend verhindern, das Einvernehmen mit den Grundbesitzern verbessern und die Hegeerfolge zur Freude der Ausgeher und Jagdgäste mehren.** Voraussetzung für einen störungsfreien Verlauf des Herbstrehabschusses sind gründliche Informationen und klare Anleitungen **was, wieviel wo** geschossen werden soll. Für die einzelnen Wildklassen stehen die Abschußziffern im Abschußplan, der eingehend besprochen werden soll.

Übersicht: Zuwachs und Abschuß bei verschiedenem Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis

Die Wilddichte auf 100 ha (= 1 km²) am 1. April (Grundbestand) ist beim Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis 4:1 das 1,7fache, bei 2:1 das 2fache des Gesamtabschusses. Mit der Kenntnis der Zusammenhänge, steigen Einsatzfreude und Sorfgalt bei der Abschußerfüllung. **Je besser die Jäger eines Revieres ausgebildet sind, umso weniger Schwierigkeiten sind zu erwarten.**

Der Bockabschuß wird fast immer erfüllt, oft wird sogar nachgesucht. Die Erfüllung des Geißenabschusses ist aus mehreren Gründen in manchen Revieren schwierig. Der Bockabschuß ist nach Feierabend möglich, für einen verspätet einsetzenden Geißenabschuß ist der halbe Nachmittag nötig. Für viele berufstätige Jäger bleibt nur das Wochenende, wo auch viele Wanderer unterwegs sind. Das Wetter wird im Herbst immer weniger einladend. Anhaltender Nebel kann besonders in Tieflagen die Jagd unmöglich machen. In Revieren mittlerer und höherer Lagen ist nach einsetzender

Übersicht: Zuwachs und Abschuß bei verschiedenem Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis

	Altgeißen : Schmalgeißen	Böcke	Bockkitze	Altgeißen	Schmalgeißen	Geißkitze	Summe	Altgeißen : Schmalgeißen	Böcke	Bockkitze	Altgeißen	Schmalgeißen	Geißkitze	Summe
Stand 1. 4. GV 1 : 1	4 : 1	25	–	20	5	–	50	2 : 1	25	–	17	8	–	50
Zuwachs 1. 5. K/Altg.			15			15	30			13			13	26
Abschuß Alter Böcke Ø 2,5 Jahre		10	5	4	1	10	30		10	3	6	2	5	26

Bild 1: Der Geißen- und Kitzabschuß ist eine Jagd für Könner. Nicht zweitrangig. Sie soll Freude und nicht „notwendiges Übel" sein, auch nicht im Aurevier, wo die Bejagung besonders schwierig ist.

Bild 2: Naturnahe bewirtschaftete Wälder bieten mit viel Naturverjüngung viel Äsung und gute Einstände. Eine erfolgreiche Bejagung, die mehr zur Strecke und weniger zur Beunruhigung beiträgt, verlangt viel Ortskenntnis und Erfahrung.

Bild 3: In Revieren der Tieflagen werden Art und Zeitpunkt der Rehwildbejagung weitgehend vom Stand der Feldfrüchte bestimmt. Ausgedehnte Maisflächen erschweren die Jagd.

Viehweide der Rehwildauszug sehr schlecht. Dies trifft auch für Reviere mit verstärktem Maisanbau zu. Die anfängliche Beschränkung des Abschusses auf Geißen, die starre Einteilung in Ausgangsgebiete und manche Jäger, die beim Bockabschuß die ersten und bei Geißen und Kitzen die letzten sind, können die Abschußerfüllung erschweren und die Güte des Wahlabschusses mindern.

Abschußbeginn. Die Revierverhältnisse mit Äsungsangebot, Einstand, Störungen durch Wanderer, Berufstätigkeit der Jäger und andere Einflüsse sind gegendweise so verschieden, daß eine einheitliche Zeitangabe nicht „revierbezogen" ist. (Bild 2) Grundsatz sollte sein, den Großteil des Abschusses vor Allerheiligen zu erfüllen. In Tieflagen, wo die meisten Rehe im Mais stehen, verschiebt sich der Abschußschwerpunkt. (Bild 3) Hegerisch ungünstig ist es, mit dem Abschuß in der Hoffnung später zu beginnen, daß die Kitze im Wildbretgewicht noch beträchtlich zunehmen. Die Gewichtszunahme wird in der Praxis oft weit überschätzt. Die Kitze sehen in der dichten Winterdecke stärker aus und die schwachen Kitze wurden bereits früher abgeschossen. Bei einem Wintereinbruch mit Kälte und Schnee, der in rauheren Lagen ab Mitte November zu befürchten ist, nimmt das Kitzgewicht ab. (Bild 4) Mit abnehmender Deckung, nach dem Laubfall, wird das Rehwild immer empfindlicher gegen Beunruhigung. Zur Notzeit verringert sich das Pansenvolumen und das Wild schränkt die Bewegung auf ein Minimum ein. Diese Tatsache muß der Jäger als Grundsatz der Weidgerechtigkeit beachten und durch vorherige Abschußerfüllung jede Störung zur Notzeit vermeiden. Diese Forderung ist auch ökologisch begründet. Aus dem Einstand aufgescheutes Wild hat einen höheren Kraftaufwand und Äsungsbedarf, der zu höheren Wildschäden führen kann. Beunruhigung wirkt sich auf das Gedeihen des Wildes ungünstig aus. Wo vom Jagdleiter zu Beginn des Abschusses nur Geißen freigegeben werden, führen oft erfolglose Pirschgänge dazu, daß später auch die Geißen und Kitze in diesem Revierteil schlecht ausziehen. Vielen Jägern wird es schon so ergangen sein, daß sie sich während der Bockjagd Geißen für den Abschuß gleich nach Aufgang der Schußzeit vorgemerkt haben, die nach Mitte August „wie vom Erdboden verschwunden" waren. Erfahrene Jagdleiter schätzen den Schmalrehabschuß gleich am 16. Mai beginnend, während der Bockschußzeit, der vor allem die „Schwestern" der Knopfspießer trifft, als guten Wahlabschuß hoch ein. Ein günstigeres Geschlechterverhältnis wirkt sich auf den Verlauf der Brunft vorteilhaft aus. Es ist schwer zu verstehen, daß manche Jäger, die den Großteil der Jährlinge vor der Brunft erlegen, beim gleichalten weiblichen Wild Bedenken haben.

Schwache Kitze sollten ohne Rücksicht auf das Geschlecht, samt ihren Müttern möglichst bald nach Aufgang der Schußzeit erlegt werden. Nach Wölfle vom Wildforschungsinstitut der Universität Göttingen verursacht der Abschuß mehrerer Rehe auf einem Pirschgang wesentlich weniger Beunruhigung als der zeitlich verteilte Abschuß einzelner Rehe. Aus biologischer und ökologischer Sicht ist ein frühzeitiger Rehwildabschuß vorteilhaft. Verkehrsopfer sind am größten, wenn Ende Oktober und im November der Einbruch der Dämmerung mit dem Ende der Arbeitszeit zusammen fällt. **Bis Anfang Oktober erlegtes Rehwild verursacht in der Regel noch keinen Verbißschaden im Wald.** (Bild 5) Auch die Schwierigkeit des Ansprechens der Bock- und Geißkitze in der Sommerdecke sollte kein Grund für einen späten Abschußbeginn sein. Der Abschuß soll von den schwachen Stücken beginnend in den Rehstand durchschnittlicher Wildbretstärke, bei den Geißkitzen darüber, eingreifen, bis der Abschußplan erfüllt ist. Gut entwickelte Bockkitze können am Haupt schon vor dem Verfärben auf ihre Güte angesprochen werden. Nach Teml kann ein erfahrener Jäger mit einem guten Glas bei guter Beleuchtung bei Geißkitzen auch in der Sommerdecke die Schürze als „schmales Fädlein" erkennen. Einen weiteren Grund für frühzeitigen Ab-

Bild 4: In rauheren Gebieten, wo Bewaldung und Fichtenanteil zunehmen, ist ein frühzeitiger Abschuß besonders ratsam, bevor ein früher Wintereinbruch zur Notzeit des Wildes wird.

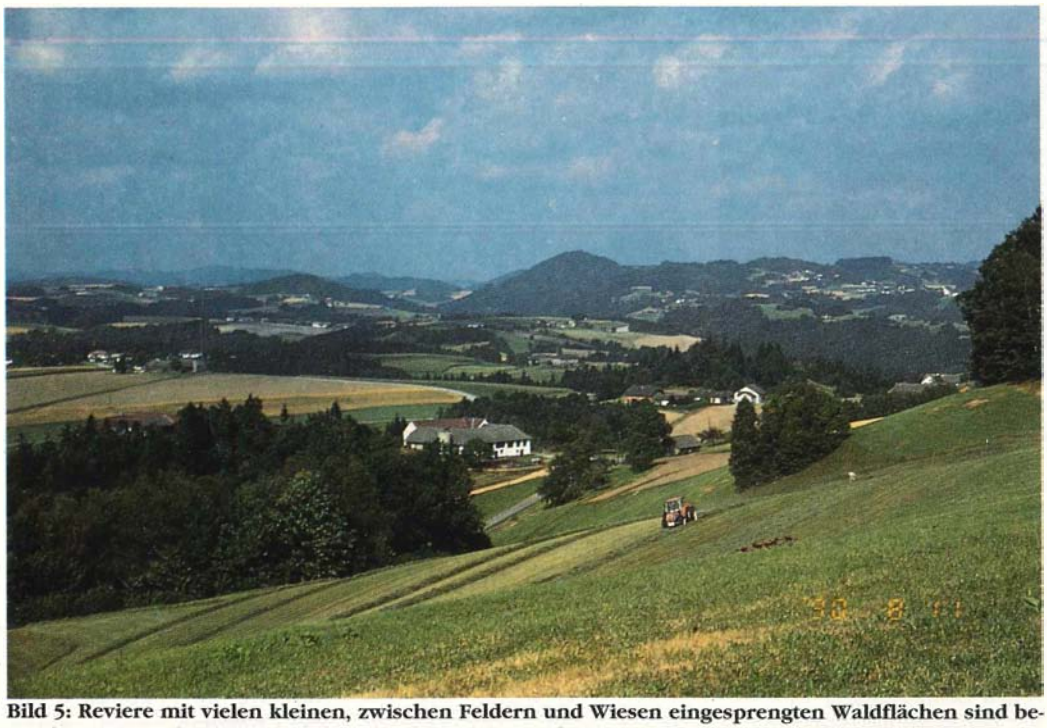


Bild 5: Reviere mit vielen kleinen, zwischen Feldern und Wiesen eingesprengten Waldflächen sind besonders gute Rehwildbiotope. Das Reh bevorzugt die Waldrandzonen. Wo ein vielseitiger Ackerbau vorherrscht, ist es erst spät gezwungen, im Wald Äsung zu suchen und zu verbeißen.

schuß sollten wir Jäger nicht leugnen. Die Jagd, auch auf Geißen und Kitze, sollte jagdliche Freude und nicht „notwendiges Übel" sein. Mit dem oft naßkalten Wetter der fortgeschrittenen Jahreszeit sinkt die Freude. Jäger, die noch immer an den späteren Abschuß mit den höheren Kitzgewichten glauben, mögen bedenken, daß der Verlust weit größer ist, wenn Rehe vor dem späten Abschuß eingehen oder angefahren werden.

Zahlenmäßige und räumliche Einteilung. Als Faustregel gilt für durchschnittliche Revierverhältnisse: Für einen erlegten Bock sollen im selben Revierteil zwei Geißen und Kitze geschossen werden. **Wo stark verbissen wird, muß frühzeitig und stärker eingegriffen werden.** Bessere Erfolge bei weniger Beunruhigung sind zu erzielen, wenn mehrere Jäger gleichzeitig die Hochstände eines Schadensgebietes besetzen. Wo aus einzelnen Ausgangsgebieten bei höherem Bockabschuß und wiederholter Aufforderung zu wenig Geißen und Kitze kommen, muß der Jagdleiter die vor Abschußbeginn angedrohten Riegeljagden vor Wintereinbruch durchführen. Obwohl das Riegeln oft nicht nach den Grundsätzen eines sorgfältigen Wahlabschusses verläuft, haben einzelne Jagdleiter mit Jägern, die rasch ansprechen und schießen können, gute Erfahrungen gemacht.

Abschußdurchführung

In Revieren, wo in den letzten Jahren nach einigen milden Wintern Rehstand und Abschüsse stärker angestiegen sind, ist ein früher Beginn des Abschusses besonders dringend. Wo der Geißen- und Kitzabschuß rasch und leicht erfüllt werden kann, liegt oft die Vermutung nahe, daß Stand und Kitzzuwachs unterschätzt wurden. Nachbewilligungen helfen den Wildstand rascher an das Äsungsangebot im Winter anzupassen. Stärkere Wildschäden in einzelnen Revierteilen lassen sich nur durch Schwerpunktabschuß im Schadensgebiet vermindern und nicht durch höhere, über das Revier verteilte Abschüsse. **Jeder Ausgeher müßte sich in seinem Ausgangsgebiet anstrengen, den Wald des Partners „Grundbesitzer" vor Wildschäden zu schützen. Diese Bestrebungen verbessern das Klima zwischen Grundbesitzern und Jägern und machen glaubwürdig, daß es die Hauptaufgabe des Jägers ist, für ein Gleichgewicht zwischen Wald und Wild in der heutigen Kulturlandschaft zu sorgen.**

Der Zahlabschuß ist für die Höhe und Gliederung des Wildstandes und die Wildschäden maßgeblich, der Wahlabschuß für die Güte. Innerhalb des Zahlabschusses sollten für die Abschußdurchführung die Grundsätze des Wahlabschusses und der Weidgerechtigkeit gelten. Bei der Weidgerechtigkeit achten die Jagdleiter besonders darauf, daß keine Muttergeißen von den Kitzen weggeschossen werden und Schuß und Nachsuche bei Geißen und Kitzen gleich sorgfältig sind wie beim Bockabschuß. Der Wahlabschuß richtet sich vor allem nach Gesundheitszustand, Alter und Wildbretstärke. Im Haarwechsel ist der Gesundheitszustand am besten anzusprechen.

Der Kitzabschuß muß umso höher sein, je höher das Abschußalter der Böcke und Geißen, der Geißenüberhang und der Altgeißenanteil sind. Je nach dem Altgeißen-Schmalgeißverhältnis 2:1 und 4:1 schwankt der Kitzanteil zwischen 50% (8 von 16) und 75%

WAFFENKAUF IST VERTRAUENSSACHE

Wir sind ein Büchsenmacher-Meisterbetrieb
Sonderpreise bei Suhler Schrotgewehren

Einmalige Gelegenheitskäufe:

Orig. FN Mod. A Kal. 12/70 fast neu	S 45.000.–
Orig. Mannlich Schönauer, ziseliert, Kal. 7 x 64, 6 x Kahles	S 64.000.–
Orig. Mannlich Schönauer, Kal. 7 x 64, Helia 39	S 43.000.–
Ferlacher Holland & Holland Flinte Kal. 16/70, belg. Schlösser	S 68.000.–
2 Ausstellungsgewehre Beretta SO 3 Neupreis S 110.000.–	S 75.000.–
Beretta 452 Kal. 12/70 Neupreis S 165.000.–	S 90.000.–

WAFFEN-GOLUCH

4020 Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/77 62 81, Telefax 0 73 2/77 62 81 33
4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68
4400 Steyr, Grünmarkt 9, Telefon und Telefax 0 72 52/53 0 59

(15 von 20) des gesamten Geißen- und Kitzabschusses. Dementsprechend erhöhen sich auch die Wildbretgewichte der erlegten Kitze. Besonders groß sind die Gewichtsunterschiede bei den erlegten Bock- und Geißkitzen.

Altgeißenabschuß. Die Rücksichtnahme auf die Kitze erschwert den Abschuß. Dem hohen Zuwachsprozent entsprechend, müßten vor dem Abschuß von zehn Altgeißen ihre 15 Kitze erlegt werden. Verwaiste Kitze sind bei hohem Schmalgeißenanteil im Stand (2:1) und geringem Bockkitzabschuß in hohem Ausmaß zu befürchten. Manche Jäger haben mit dem Kitzruf, auf den die führende Geiß reagiert, gute Erfahrungen gemacht. Verwaiste Kitze werden nach Ellenberg nur von „verwandten" Geißen angenommen, von anderen aber abgeschlagen. Sie kümmern, werden scheu und sind schwer zu bekommen. Die zahlenmäßige Erfüllung des Altgeißenabschusses macht meist keine Schwierigkeiten. Ein beachtlicher Teil der Altgeißen wird im Lauf des Jahres überfahren. Nach dem Abschuß kranker, überalterter, schwacher und Geißen mit schwachen Kitzen, ist in den meisten Revieren der Abschuß fast erfüllt, besonders dann, wenn in Schadensgebieten „niedergehalten" wird. Überalterte Geißen wirken mager und eckig, zeigen Vertiefungen in der Nierengegend und ein knochiges Haupt. Geißen mit gutem Gesundheitszustand und Wildbretgewicht sollten nach Ellenberg nicht jünger als fünf Jahre sein, sie bringen die besten Kitze. Nichtführende, gesunde und starke Geißen haben sich nach dem Verlust des Kitzes gut erholt und sollten nicht als „Geltgeißen" voreilig abgeschossen werden. Rehgeißen sind bei gutem Gesundheitszustand bis an ihr Lebensende fortpflanzungsfähig.

Schmalgeißenabschuß. In gut geführten Revieren werden viele der schwachen Schmalgeißen im Lauf der Bockschußzeit erlegt. Die Verluste im Straßenverkehr sind hoch. Oft handelt es sich zur Erfüllung des Abschußplanes nur um eine Nachlese. Schmalgeißen mit unbefriedigendem Wildbretgewicht, die bei geringem Geißkitzabschuß nicht selten sind, sollte man abschießen und nicht in der Absicht, den Geißenstand zu „verjüngen", schonen und zu den Altgeißen aufrücken lassen. Starke Geißen setzen nach Ellenberg starke Kitze, die ungünstige Witterung zur Setzzeit gut überstehen.

Bockkitzabschuß. In vielen Revieren wird durch zu geringen Bockkitzabschuß der Anstieg der Wildstände und Wildschäden verursacht. Nach der Überlegung, wenig Bockkitze und dafür mehr Böcke schießen, wachsen mehr Bockkitze zu den Jährlingen nach als Böcke, auch bei angemessenem Jährlingsabschuß, nachhaltig erlegt werden können und der Wildstand steigt weiter an. Die öfter gehörte Befürchtung, der Rehstand nimmt ab, weil in den letzten Jahren mehr geschossen wurde als früher, widerspricht den oö. Rehwildabschüssen im letzten Jahrzehnt und der naturgesetzlichen Beziehung, daß ein Stand nur steigen kann, wenn der Zuwachs größer ist als Abschuß und Fallwild. Wo diese Zusammenhänge nicht beachtet werden, ist es unmöglich, den Rehstand dem Äsungsangebot anzupassen. Je nach Altersaufbau (Abschußalter der Böcke 2.2 bis 3.2 Jahre) und Kitzzuwachs (Geschlechter- und Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis 4:1 bis 2:1) müssen 20 bis 50% des Bockkitzzuwachses abgeschossen werden, wenn ein weiterer Anstieg des Rehstandes verhindert werden soll. Das entspricht etwa 25 bis 100% des Bockabschusses und dem geringen bis durchscnittlichen Gewicht der Bockkitze. Wer diese Zusammenhänge versteht, hat kaum Schwierigkeiten mit dem Bockkitzabschuß, der im Durchschnitt der Reviere folgende Gruppen erfaßt:

1. Schwache Bockkitze, die oft heller gefärbt sind, rupfig aussehen und kaum Ansätze zeigen. Sie erhöhen im Folgejahr den Anteil der Knopfspießer.
2. Bockkitze, die wesentlich

WINCHESTER

Jagd-Schrotpatronen, in denen die Erfahrung des weltgrößten Waffen- und Munitionsproduzenten steckt.

WINCHESTER **RANGER**

Die wirtschaftliche Patrone mit sehr gleichmäßiger Ballistik, schneller Zündung und gleichbleibender Leistung unter allen Wetterbedingungen.

Kaliber	12-16-20/67	3.90
Bodenkappe	8 mm	
Schrotgewicht	32 28 26 g	

WINCHESTER **SUPER SPEED**

Vielseitige Schrotpatrone, die voller Energie ist und eine volle und zusammenhängende Schrotgarbe ergibt. Lieferbar in den Kalibern 12, 16 und 20 in einer Vielzahl von Schrotgrößen.

Auch mit Pappehülse

Kaliber	12-16-20/70	5.90
Bodenkappe	20 mm	
Schrotgewicht	32 32 28 g	

WINCHESTER **SUPER SPEED EXTRA**

Mit ihrer 40-Gramm-Ladung ist diese Schrotpatrone (die man auch Demi oder Baby-Magnum nennt) eine Patrone, die man benutzt, wenn man zusätzliche Kraft und außergewöhnliche Leistung braucht. Mindestens 50 Schrotkörner mehr als bei einer „normalen" Patrone können eine ganze Menge ausmachen.

Kaliber	12/70	5.90
Bodenkappe	20 mm	
Schrotgewicht	40 g	

WINCHESTER **SUPER XX**

Dies ist eine Prestige-Patrone von Winchester, die speziell für die sehr anspruchsvolle Jagd auf Fasane gerne benutzt wird. Die überragende Qualität wird in einer eleganten dunkelroten Hülse mit goldener Aufschrift und 20 mm hoher Bodenkappe präsentiert. Nur im Kaliber 12.

Kaliber	12/70	5.90
Bodenkappe	20 mm	
Schrotgewicht	35 g	

WINCHESTER **Im guten Fachhandel**

schwächer sind als das weibliche Kitz.

3. Bockkitze von schwachen Muttergeißen. Ohne ausreichenden Bockkitzabschuß ist ein hegerisch guter Wahlabschuß bei den Altgeißen nicht möglich, da vier Altgeißen im Durchschnitt drei Bockkitze führen.

4. Frühzeitiger Abschuß eines Bockkitzes, wenn zwei Bockkitze (Brüder) gleich stark und nicht überdurchschnittlich entwickelt sind.

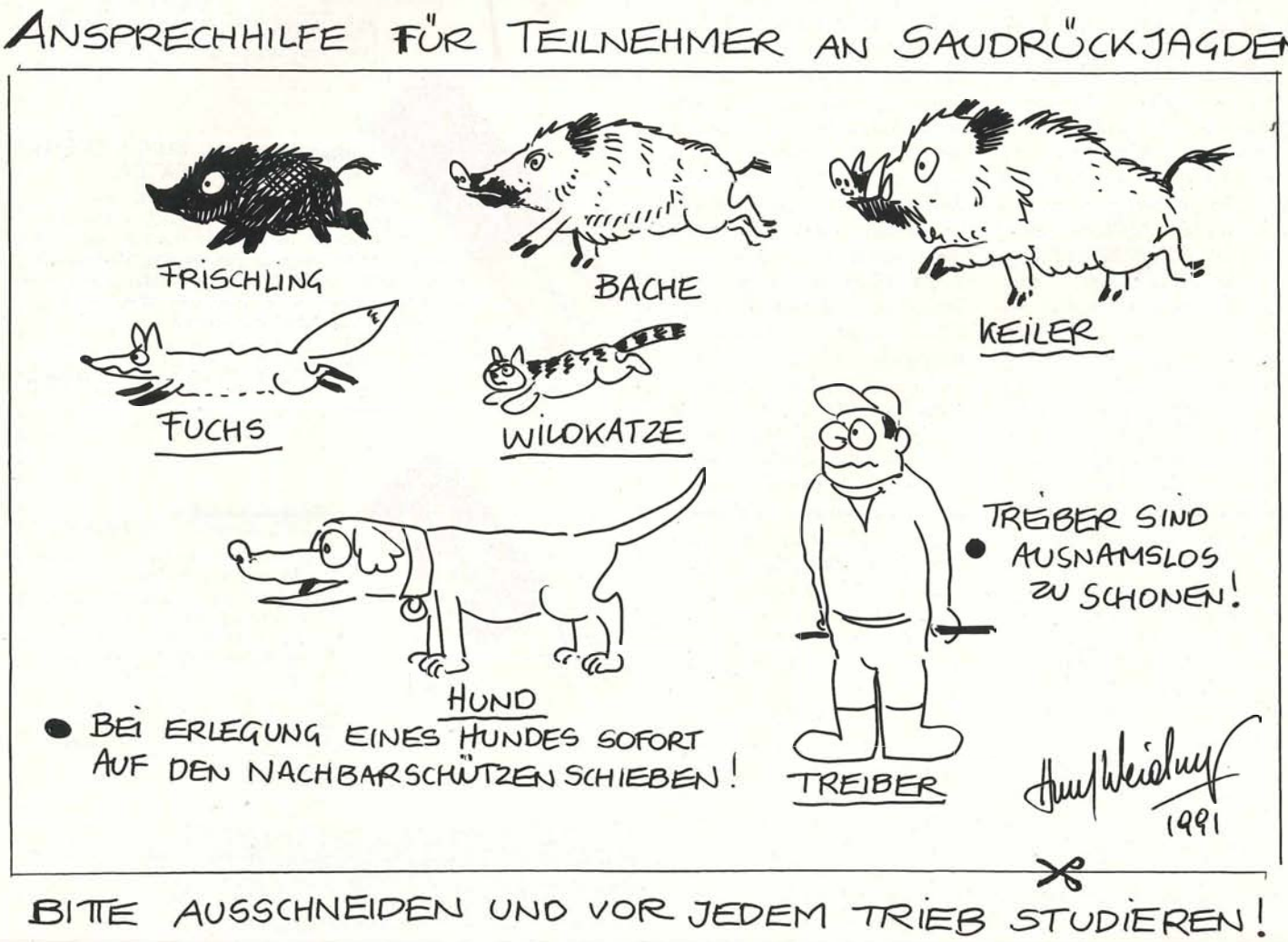
Geißkitzabschuß. Zahlenmäßig und für den Altersaufbau, Kitzzuwachs und Hegeerfolg hat der Geißkitzabschuß große Bedeutung. Je nach dem Aufbau des Rehstandes schwankt der Anteil zwischen etwa 30 (5 von 16) und 50% (10 von 20) des Geißen- und Kitzabschusses und erreicht bei hohem Kitzzuwachs ziffernmäßig den Bockabschuß. Dementsprechend müssen ein bis zwei Drittel des Geißkitzzuwachses und auch Kitze mit überdurchschnittlichem Wildbretgewicht erlegt werden. Dafür kann der Geißenabschuß, der durch die Rücksichtnahme auf die Kitze erschwert wird, geringer sein, weil der Abgang beim weiblichen Wild den Geißkitzzuwachs ereicht. **Wo bei stärkeren Wildschäden eine Anpassung des Rehstandes an die Umwelt notwendig ist, wirkt ein starker Eingriff ins weibliche Wild am raschesten.** Bei richtigem Zahl- und Wahlabschuß wachsen nur soviel gut entwickelte Geißkitze zu den Schmalgeißen nach, als Alt- und Schmalgeißen erlegt werden. Bei hohem Geißkitzabschuß wird das Kitzalter zur gründlichen Auslese ausgenützt und die „Schwestern" der Knopfspießer werden im folgenden Frühjahr selten. sein. Hegerisch günstig ist es, nach dem Abschuß der Kitze auch gleich die schwache bis durchschnittliche Muttergeiß zu erlegen. Dabei bewährt es sich, erst zu schießen, wenn die Rehe vom Waldrand weiter weggezogen sind, dann das schwächste Kitz hoch anfassen, damit es im Feuer bleibt und im Schuß zu repetieren. Liegt auch das zweite Kitz am Anschuß, bleibt die Geiß oft stehen oder macht am Waldrand noch ein „Haberl", das zum Schuß genutzt wird. Wenn der Abschuß der Muttergeiß nicht gelingt, sucht sie oft am nächsten Morgen nach den Kitzen.

Abschußkontrolle

Erfahrene Jagdleiter wissen, daß eine strenge Kontrolle den Wahlabschuß bei Geißen und Kitzen wesentlich verbessern kann. Er führt sie selbst durch oder beauftragt einen Jäger, der bei den anderen hohes fachliches Ansehen hat. Eine genaue Besichtigung des erlegten Wildes gibt Aufschluß über die Sorgfalt des Abschusses. Gewicht, Alter, Sitz des Schusses und die Art des Aufbrechens liefern wertvolle Hinweise auf den Schützen. Die genaue Ausfüllung der Abschußmeldung und Einhaltung der Meldefristen ist wichtig. Danach wird oft die Sorgfalt, mit der die Jagd geleitet wird, eingestuft. Aufschreibungen, wie alt die erlegten Geißen sind, geben Hinweise auf die Höhe des Standes an Alt- und Schmalgeißen, die wie bei den Böcken durch Zählung nicht annähernd ermittelt werden kann. Der verantwortungsbewußte Jagdleiter nützt jede Grundlage, die hilft, das Gleichgewicht zwischen Umwelt und Wild zu erreichen.

Verkaufe
Ferlacher-Doppelflinte
Cal. 12/70, graviert
Beste Schußleistung

Auskunft erteilt
Heribert Sendlhofer
Tel. 0 72 32/30 65



WILDGERECHT FÜTTERN

TROPHY-ERGÄNZUNGSFUTTER FÜR ROT- UND REHWILD ®

TROPHY®-ST

Das einzige energiereiche Futter für Rot- und Rehwild mit zäher, strukturierter Rohfaser

Pelletgröße 20 und 8 mm

GARANT
QUALITÄTSFUTTER

Wildfutterprogramm – noch besser und vielfältiger

Fordern Sie Detailinformationen, Angebote für Revierbestellungen beim Garantberater oder im Lagerhaus

UNSER
WV LAGERHAUS

Mischfutter GesmbH & Co. KG

Rehwildfütterung – heute noch zeitgemäß?

Fütterungsverpflichtungen finden sich in jedem Jagdgesetz für die Zeit „außerhalb der eigentlichen Vegetation", wie es neuerdings formuliert wird anstatt des Begriffes Notzeit. im Blickpunkt steht natürlich die Minimierung der Schäden am Wald, der durch sämtliche Umwelteinflüsse gefährdet scheint. Oft wird der Wildbestand und damit die Jägerschaft in der Öffentlichkeit kritisiert. Natürlich müssen der Wildbestand, die Wildfütterung und die Jagdnützung im Ökosystem als Ganzes betrachtet werden, um so auch das Image der Jägerschaft ins rechte Licht zu rücken, meinte Dipl.-Ing. Henöckl, Marketing u. Vertriebsleiter der Mischfutter GesmbH & Co. KG als Auftakt zur Wildfachtagung am 24. Juli vor ca. 300 Jägern in St. Martin/Mühlkeis.

Das Rehwild unterscheidet sich in der Fütterung wesentlich von den Haustieren, wenngleich auch dort Wiederkäuer mit Grundfutter und geeignetem Ergänzungsfutter versorgt werden, um Leistung zu erzielen. Daß Wildverbiß etwas Natürliches ist und zur Ernährung vom Rehwild gehört, ist leider meist nur mehr in Fachkreisen bekannt.

Das Problem des Verbißschadens läßt sich mit Wildbestand im jeweiligen Revier und dem Naturäsungsangebot bzw. dem angebotenen Ergänzungsfutter erklären. Der sorggältigen Auswahl und Vorlage von Ergänzungsfutter bei nicht oder schlecht vorhandener Naturäsung kommt daher besondere Bedeutung zu.

Rehwild bedarf einer wiederkäuergerechten Ration. So auch bei der Zufütterung. Um die Anpassung der Pansenmikroorganismen an neues Futter zu ermöglichen, ist ein frühzeitiges langsames Zufüttern empfehlenswert. Generell muß je nach Reviergegebenheit bereits im September, Oktober mit dem Angebot an Ergänzungsfutter begonnen werden, um eine entsprechende Reservebildung beim Wild für den Winter zu erreichen. Dr. Vodnansky vom Institut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien unterstreicht dies anhand der Aktivitätskurve beim Rehwild. Zu abruptes und frühzeitiges Einstellen der Fütterung führt zu den gefürchteten Frühjahrsdurchfällen. Bei wiederkäuergerechter Fütterung mit strukturiertem Ergänzungsfutter wie es mit TROPHY/ST Rehwildfutter angeboten wird, läßt sich nebenbei Futter sparen, was Herr Prof. Ondaschecka im Versuchsgehege nachgewiesen hat.

Bei strukturiertem Futter wird länger gekaut und eingespeichelt, wodurch es zu einer besseren Futterausnützung kommt und nebenbei eine Pansenübersäuerung verhindert wird.

Das rechtzeitige Angebot von geeignetem Futter und den dadurch ermöglichten Aufbau von Fettdepots für die Notzeit ist ein sicherer Beitrag, um Waldschäden zu vermeiden, unterstreicht Dr. Vodnansky.

Gebiete mit intensiver Ackerbewirtschaftung mit wenig Einstandsmöglichkeit für das Wild ab dem Erntezeitpunkt, Beunruhigung durch Radfahrer, Erlebnistouristen etc. stören den Lebensraum des Wildes. Mangelnde Naturäsung durch Einsaaten zu verbessern und geschützte Lagen für Fütterungen sind eine einfache Möglichkeit, den Lebensraum für Wild zu verbessern.

Patentlösungen für optimale Hege sind leider in keinem Nachschlagwerk zu finden, unterstreicht Ing. Bischof, Wildfutterverantwortlicher bei GARANT-Qualitätsfutter, bei der Besprechung von Dias aus seiner Jagdpraxis, wo er Lösungsansätze bei unterschiedlichen Umweltbedingungen erläutert.

Trophäenausbildung wird oft allein durch die Fütterung bedingt gesehen. In dieser Richtung wird auch die Markenbezeichnung TROPHY/ST Rehwildfutter mißinterpretiert, die vom griechischen Wort „tropein", das heißt „ernähren", abgeleitet wird. Manche Jäger schreiben der reinen Hafer- und Gerste-Fütterung wahre Wunder bei den Trophäen zu. Allerdings zählt gerade diese einseitige Fütterung zu den gravierenden Fütterungsfehlern bei Rehwild. Erst die ausgewogene Mischung von Getreide, Leguminosen, Soja, Grünmehl, Zuckerrübenschnitte, Vitaminen und Mineralstoffen in grober Vermahlung bzw. reich strukturiert, bringt die notwendige Ergänzung, die für eine ordentliche Trophäe notwendig ist. Ein durchschnittlicher Anstieg von 220 g auf 260 g Trophäengewicht erbrachte die Umstellung der Fütterung von bloßem Getreide auf TROPHY/ST Rehwildfutter im Revier Engerwitzdorf, unterstrich BZJ Stellvertreter H. Wall bei der Diskussion.

Über die Lose (Abschuß einer Gamsgeiß) konnten sich schließlich Herr Josef Haslinger, Revier Lichtenberg, bzw. Herr Josef Allersdorfer, Revier Feldkirchen/D., freuen, die Herr BJM Traunmüller bei der abschließenden Tombola gezogen hat.

Die Erzeuger von GARANT-Qualitätsfutter und TROPHY/ST wünschen den Gewinnern und allen Jägern ein kräftiges „Weidmanns Heil" für die Jagdsaison.

Dipl.-Ing. Henöckl

Weniger Wildschäden durch gezielte Fütterung

Wo immer Schalenwild vorkommt, ist ein gewisser Verbiß unvermeidlich, da unter anderem Baumnadeln und Laub zum natürlichen Nahrungsspektrum dieser Wildarten gehören. Der ist umso geringer, je mehr artgerechte Äsung vorhanden ist. Leider stehen den freilebenden Tieren immer weniger Wiesen, Felder, Almen, unterholzreiche Auwälder und üppige Naturverjüngungen als Äsung und effektiv nutzbarer Lebensraum in ausreichendem Maß zur Verfügung. Der Mensch hat durch seinen Kulturbau viel zu diesem Manko beigetragen. Die Folge dieser Entwicklung ist ein Verbiß, der vielerorts über das wirtschaftlich, aber auch ökologisch akzeptable Maß hinausgeht.

Bei einem Pressegespräch in Wien, am Donnerstag, 23. August 1990, stellte DDr. Manfred Holztrattner vom LV Salzburg fest, daß damit weder das Ziel verfolgt werden soll, das Wild zu domestizieren, noch „Trophäenzucht" zu betreiben. Es gehe lediglich darum, Wildschäden zu vermindern. Dabei habe sich zweifelsfrei erwiesen, daß man mit der Erhöhung der Abschußquoten allein dem Waldschaden durch Verbiß nicht beikomme. Diese Vorstellung sei in einem „Großversuch" im Kobernaußerwald in kaum erwarteter Deutlichkeit widerlegt worden.

Kombination von Maßnahmen notwendig

Sowohl die Wissenschaft als auch die Praxis haben bewiesen, daß eine Verringerung der Wildschäden am sichersten durch ein kombiniertes Verfahren erreichbar ist, wozu die Reduzierung überhöhter Wildstände, richtige Fütterung, Verbesserung der Äsungsverhältnisse, umweltgerechter Waldbau und Kulturschutz – insbesondere der Mischbaumarten – ebenso gehören wie die weitgehende Vermeidung jeder Ruhestörung des Wildes, stellte Generaldirektor Holztrattner fest.

Laut Forstinventur ist in Österreich die Fläche des reines Nadelwaldes um 1.1 Millionen Hektar zu groß. Früher fand das Wild in weiten Gebieten in den an Buche und Eiche reichen Wäldern mit einem man-

nigfachen Unterwuchs von natürlicher Verjüngung, Sträuchern, Knospen und Kräutern einen jederzeit, sogar im Winter, „gut gedeckten Tisch". Mit dem Rückgang der Laubbäume durch die Forcierung von Fichtenmonokulturen mußten sich zwangsläufig die Ernährungsverhältnisse für das Wild verschlechtern.

Verbesserung bei der Zusammensetzung der Wildnahrung

Was die Fütterung angehe, seien in den letzten Jahren erhebliche Verbesserungen bei der Zusammensetzung des Beifutters erzielt worden, stellte Holztrattner fest. Das Mischfutterwerk des Raiffeisenverbandes Salzburg arbeite dabei eng mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Wien zusammen.

Die Forschungen haben in den letzten Jahren zu zahlreichen, zum Teil völlig neuen Erkenntnissen der Ernährungsphysiologie des Schalenwildes geführt. Demnach sind oft von den in der Nutztierernährung gültigen Anforderungen abweichende, sich an den biologischen Erfordernissen des Wildes orientierende Fütterungsmethoden notwendig. Diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen wird in den unter dem Markennamen „Trophy" in den Handel gebrachten Produkten Rechnung getragen.

Mit Hilfe der Ernährungswissenschaft wurden wichtige Erkenntnisse für die Fütterung gewonnen. So soll Beifutter rechtzeitig, nicht erst im tiefen Winter, fehlende Nährstoffe, Mineralstoffe und Wirkstoffe liefern und ergänzen. Genauere Untersuchungen ergaben auch, daß die einseitige Beifütterung z. B. von Körnermais oder anderen Getreidearten die Tiere wohl über die Hungerperiode hinwegbringen kann, eine optimale Abdeckung des Nahrungsbedarfes aber nicht gegeben ist und es dadurch sogar zu einer Wildschaden auslösenden Wirkung kommt.

Beim wiederkäuenden Schalenwild stellt sich das Gefühl der Sättigung nicht nur durch die Abdeckung des Bedarfes an Nähr- und Mineralstoffen ein, sondern ebenso durch das Futtervolumen. Deshalb benötigen sie struktur- und rohfaserreiches Futter. Bei einem diesbezüglichen Mangel werden vermehrt Triebe und Rinde von Bäumen und Sträuchern, Langheu, Blätter und Knospen aufgenommen. (Siehe „Zahlabschuß Bild 4)

Holztrattner: „Wir haben auf diese Erkenntnisse umgehend reagiert. Unsere Pellets (verpreßte Futterteile) haben im Gegensatz zu Futtermitteln, die für Nutztiere bestimmt sind und bisher fälschlich auch in der Fütterung von Rot- und Rehwild eingesetzt wurden, eine sehr grobe Struktur mit viel Rohfaser, wobei die einzelnen Futterteilchen bis zu drei Zentimeter lang sind."

Bei der Fütterung sind eine Reihe von Grundsätzen zu beachten:

- Fütterungen müssen an einem passenden Ort erfolgen, der dem Wild ganztägig und ungestört zugänglich ist.
- Die Futtervorlage muß ausreichend und zur selben Zeit erfolgen. Unregelmäßigkeiten und leere Raufen, vor allem im Spätwinter, fordern Wildschäden geradezu heraus.
- Grundlage jeder Fütterung ist gutes Heu (2. Schnitt). Zusätzlich wird auch Saftfutter, wie z. B. Silage und Rüben, vorgelegt. Die fehlenden Nähr-, Mineral- und Wirkstoffe werden mit gut strukturiertem Beifutter verabreicht.

Aufgrund der neuesten Forschung des Institutes für Wildtierkunde müssen bei der Futtervorlage unbedingt jahreszeitliche Zyklen der Nahrungsaufnahme berücksichtigt werden. „Wenn gezielt, den ernährungsphysiologischen Notwendigkeiten des Schalenwildes und ihrem Tages- und Jahresrhythmus entsprechend gefüttert wird, kann damit zumindest ein Teil des Problems Waldschäden durch Wildverbiß beseitigt werden", meint Generaldirektor Holztrattner.

Dies habe ein weiterer Großversuch im Problemrevier Salzkammergut ergeben. Dort wurden die Schälschäden, die zu Beginn des Versuches an 11.000 Bäumen festgestellt wurden, durch verschiedene Maßnahmen und die Vorlage von Trophy-Futter auf 800 Bäume reduziert. Die Wildfuttergabe führte aber auch zu einem deutlich verbesserten Gesundheitszustand der Tiere, was sich zwangsläufig auch auf Wildbret und Trophäenentwicklung positiv auswirkte.

Für besondere Anlässe

Schützenscheiben

für alle Anlässe malt für Sie eine oberösterreichische Künstlerin

Jedes Motiv ist möglich

Interessenten richten Ihre Bestellungen an den OÖ. Landesjagdverband
Geschäftsführer Helmut Sieböck, Tel. 0 73 2/66 34 45

Rauhhaardackel-Welpen (saufarben) aus **jagdlicher Leistungszucht** – Zwinger vom Katzgraben abzugeben. Fritz Wallner, Tel. 0 73 2/23 45 215.

Der „OÖ. Jäger" ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.
Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.
Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroiher, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Krauhofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).
Hersteller: LANDESVERLAG Druckservice, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.
Alleininhaber des „OÖ. Jäger" ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger" dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger" gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Zahl- und Wahlabschuß beim Rehwild

Dr. Peter Riedelsberger, Rechtsanwalt in Linz

Mit dem Spätsommer und Herbst kommt für den Jäger im Rehrevier eine wichtige Aufgabe, die Erfüllung des Geißen- und Kitzabschusses.
Gemäß § 50 OÖ. Jagdgesetz ist vom Jagdausübungsberechtigten der Bezirksverwaltungsbehörde der Abschußplan für Rehwild längstens bis zum 15. April jeden Jahres vorzulegen.
Im Rahmen des von der Bezirksverwaltungsbehörde genehmigten bzw. abgeänderten Abschußplanes hat dann der Abschuß des Rehwildes zu erfolgen, aufgeteilt auf die einzelnen Wildklassen Böcke, Geißen und Kitze beider Geschlechter. **Der Abschußplan ist ein verpflichtender Abschußauftrag der Behörde, der bei Nichterfüllung mit Geldstrafen, Zwangsabschuß und im Wiederholungsfall mit der Auflösung des Pachtvertrages (§ 32 (1) e) erzwungen werden kann.** Oft bringt dem Jäger die Erfüllung der Abschußverpflichtung den Ruf des „Bambimörders" von Kritikern ein, die damit ihre Kenntnisse in Gesetz, Biologie und Ökologie verraten.

Um ein Gleichgewicht im Ökosystem aufrecht zu erhalten, muß die Stückzahl des jährlichen Zuwachses abgeschossen werden (unter Berücksichtigung von Wildverlusten); soll ein Gleichgewicht hergestellt werden, ist der Abschuß – je nachdem, ob die Wilddichte gehoben oder gesenkt werden soll – entsprechend anzupassen. Die Wilddichte kann ohne Zunahme der Wildschäden höher sein, wenn das Äsungsangebot von Natur aus oder durch Biotoppflege des Jägers höher ist. (Bilder 1–5).

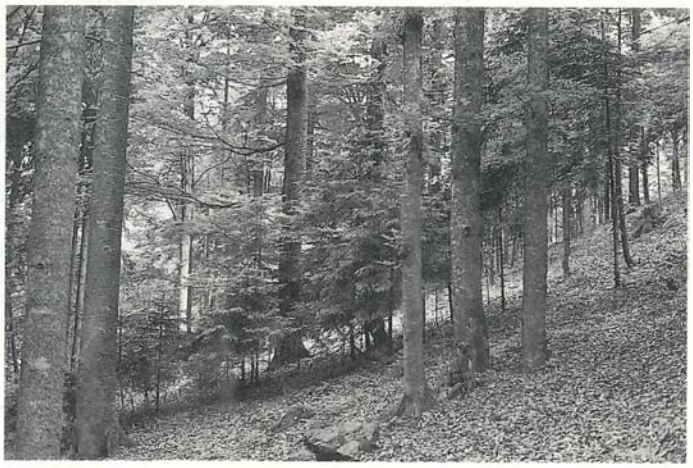


Bild 1: Gepflegte Buchenbestände bieten mit ihrer reichlichen Naturverjüngung wertvolle Winteräsung.

Es ist daher Hauptaufgabe des Jägers, für ein Gleichgewicht zwischen Wild und Wald in der Kulturlandschaft zu sorgen. Durch zahlenmäßige Begrenzung der Wildstände übernimmt er einen wesentlichen Teil der Funktion des Großraubwildes im Ökosystem.

Dafür ist sowohl die Existenz des Jägers als auch der Jagd notwendig, da das Ziel „Gleichgewicht" durch andere Maßnahmen nicht erreicht werden kann. Wenn der Jäger durch standortsgerechte Wildstände für gutes Gedeihen des Mischwaldes und vieler Pflanzenarten sorgt, ist **Jagd angewandter Naturschutz,** auch wenn Beutemachen beabsichtigt ist. (Bild 6) **Der dem Kitzzuwachs und dem Waldzustand bzw. der Landeskultur angepaßte, auf das „Gleichgewicht" zielende Abschuß ist nur mit einem Zahlabschuß möglich, bei dessen Durchführung Grundsätze des Wahlabschusses befolgt werden müssen.** Vor vielen Jahren hat aus reicher Rehwildpraxis Schäfer (Hegen und Ansprechen von Rehwild) den Wahlabschuß bei Geißen treffend beurteilt: **„Alle weiblichen Stücke nach Körperzustand, Gewichten und Altersstufen richtig abzuschießen, aber die erforderliche, dem Zuwachs entsprechende Anzahl auch nicht annähernd zu erreichen, ist das größte und bei uns am weitesten verbreitete Übel."**
Wer in guter Absicht glaubt, einen guten Wahlabschuß zu betreiben und nur kranke, schwache und überalterte Stücke schießt, leistet der Jagd einen schlechten Dienst. Es fehlt an ökologischem Wissen und Gesamtschau, an Rücksicht auf den Wald und seinen Besitzer und bringt Schwierigkeiten, die vorgeschriebenen Abschußziffern zu erfüllen. **Der fachgerechte Wahlabschuß, der auch die erforderliche Zahl erreicht, greift vom schwächsten Stück her soweit ins stärkere Wild ein, bis die Abschußzahl erfüllt ist.** Dabei sind in den einzelnen Klassen je nach Abschußanteil am Stand verschiedene Maßstäbe anzulegen. Werden zum Beispiel in einem Revier mit durchschnittlicher Standortsgüte Bockkitze bis 9 kg Wildbretgewicht erlegt, müssen Geißkitze bis etwa 11 kg frei gegeben werden, weil doppelt soviele Geißkitze als Bockkitze abgeschossen werden.

Bild 2: Fichtennaturverjüngung – viel Äsung, meist ohne Verbißschäden, guter Einstand am Schlagrand.

Bild 3: Wildäcker vermehren die Naturäsung und vermindern Verbißschäden.

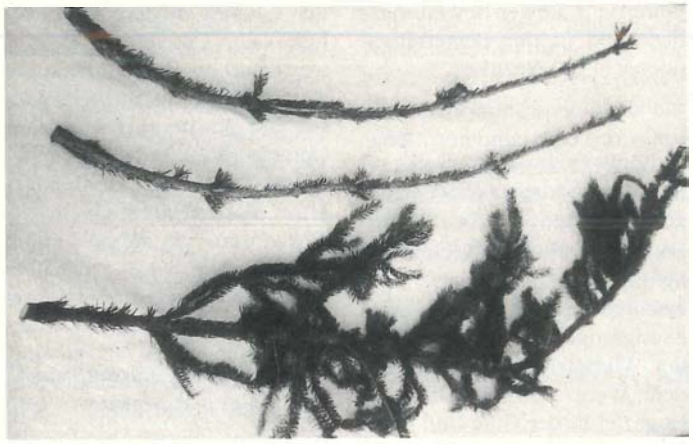


Bild 4: Nicht verbissene und bis auf den kahlen Ast verbissene Fichten eines in Fütterungsnähe gefällten Durchforstungsstammes. Hespeler (Rehwild heute, 2. Aufl., Seite 111) hat mit der Vorlage von Fichtenstämmen in Fütterungsnähe seit vielen Jahren gute Erfahrungen gemacht. Fichtentriebe aus dem oberen, gut belichteten Kronenbereich sind keine Notäsung. Sie werden – trotz Kraft-, Saft- und Rauhfutter – von den Rehen gierig angenommen.

Die Entwicklung der Rehwildabschüsse

Nach Landesjägermeister Reisetbauer (Neues Volksblatt vom 17. Juni 1992, Seite 5) ist der Rehwildabschuß in Oberösterreich im letzten Jahrzehnt von 40.000 auf fast 90.000 Rehe angestiegen. Die Abschußzahlen müßten in Zukunft „revierbezogen" erstellt werden. Auch in der Vergangenheit war für die Abschußpläne nicht nur der Revierinhaber verantwortlich, Jagd- und Forstbehörde und die im Bezirksjagdbeirat vertretenen Grundbesitzer sind mitverantwortlich. Auch Landesforstdirektor Hofrat DI Schwarz (Vortrag bei der Tagung „Jagd und Ökologie" am 13. 6. 1992 in Hohenbrunn) fordert eine standortsangepaßte Rehwildbejagung und lehnt „Verallgemeinerungen" ab. Wo Abschußpläne durch gleiche Zuschläge für alle Reviere eines Bezirkes ohne Rücksicht auf Kitzzuwachs, Abschußgliederung und Abschußalter erstellt werden, sinkt der Stand, wenn bisher über dem Zuwachs abgeschossen wurde und steigt weiter in Revieren, je nachdem wie weit der Abschuß unter dem Zuwachs lag. Die im letzten Jahrzehnt um rund 50.000 Stück angestiegenen Rehwildstrecken beweisen den Abgang (Abschuß und Fallwild) unter dem Kitzzuwachs ebenso wie die in der Regel falsche Meinung „Wir reduzieren seit Jahren, weil wir immer mehr

Bild 5: Nicht nur das Wild verursacht große Schäden im Wald. Fehlende Freistellung durch Birkenaushieb führt zu großen Zuwachsverlusten im Fichtenbestand.

fixkraft

Futtermittel Gesellschaft m.b.H. & Co. KG

Postanschrift: Aspach 4
A-4906 Eberschwang
Tel.: 07753/22150, Fax: 221530

ARTGERECHTE FUTTERQUALITÄT
ist unser oberstes Gebot!

Darum sind wir auch der
WILDFUTTERSPEZIALIST
und arbeiten unter wissenschaftlicher Kontrolle mit erfahrenen Gutsbesitzern und Berufsjägern zusammen.

Wählen Sie aus 7 Spezialfuttersorten:

W 60 Reh- und Rotwildfutter.
W 58 Schalenwildfutter.
W 62 Matthäusmischung („Futterbombe" mit 700 Stärkeeinheiten zur sicheren Wildbretgewichtssteigerung) ***Neu!* Mit Apfeltrester!**
W 65 Reviermischung (ein wiederkäuergerechtes Futtergranulat mit gequetschtem Hafer und gebrochenen Mais).
W 64 St. Hubertus Menü (mit nat. Aromastoffen)
W 90 Sesam Wildfutterkonzentrat (zum Selbermischen)
Neu! Hege-Stolz, melassiert, grob strukturiert, leicht verdaulich, vitaminreich, schmackhaft.

FIXKRAFT bietet Wildfutter für alle Schalenwildarten. Strukturierte Rohfaser, wesentliche Mineralstoffe, wichtige Vitamine und hochwertige Nährstoffe sorgen für:

- gesunden Wildbestand
- Steigerung der Wildbretgewichte
- starke Trophäen
- Setzen von kräftigem Jungwild

Fordern Sie gratis unsere FUTTERUNTERLAGEN **(Tel. 07753/22150)** an.
Auch unsere Berater stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Achtung Wildfutterkäufer!

Für jeden 10. Sack Fixkraft Wildfutter erhalten Sie einen Teilnahmeschein für zahlreiche Gewinnmöglichkeiten:
1. PREIS: Ein Swarovsky Ausziehfernrohr im Wert von S 10.000,–
Teilnahmeschein ausfüllen und einsenden! Verlosung ist am 24. Dezember 1992.

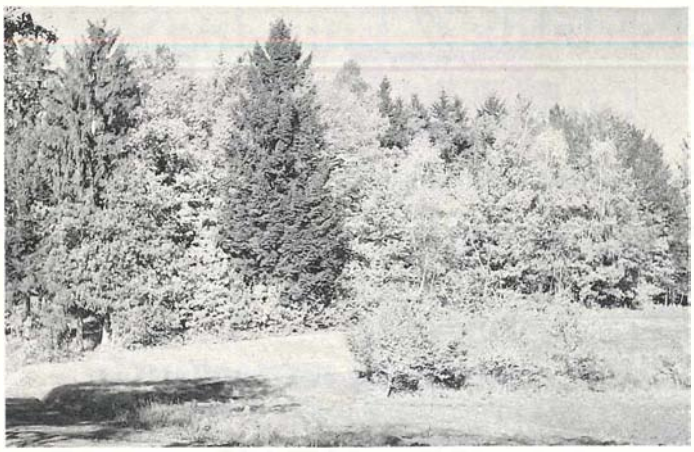


Bild 6: Mischwald, das Ziel naturnaher Waldwirtschaft und Landschaftspflege, darf nicht durch überhöhte Wildstände verhindert werden.

schießen als im Vorjahr". Ein Wildstand kann nur sinken, wenn mehr abgeschossen wird und eingeht, als nachwächst.
Steigende Rehwildstände und Abschüsse sind im letzten Jahrzehnt eine europaweite Erscheinung. Hauptursachen für steigende Rehwildstände sind neben milden Wintern in aufeinander folgenden Jahren, unterschätzte Wildstände, Geißenüberhänge und Zuwächse und zu geringe Abschüsse bei weiblichem Wild und Bockkitzen. Das Rehwild läßt sich nicht zählen und die Beobachtbarkeit wird mit steigender Beunruhigung durch Bejagung und Waldbesucher immer geringer und die Wildstandsbeurteilung schwieriger.

Möglichkeiten zur Überprüfung der Wildstände

Mit drei einfachen Rechnungen kann der Grundbestand am 1. April, dem Beginn des Jagdjahres und der Altgeißenstand am 1. April des Vorjahres überprüft werden:
a) Der Grundbestand am 1. April des Folgejahres ergibt sich als Restbestand am 31. März aus Grundbestand am 1. April des Vorjahres, vermehrt um den Kitzzuwachs und vermindert um den Abgang. Beispiel: Grundbestand 1. April 1991 100 + Kitze 55 – Abgang 60 = Restbestand 31. März 1992 95, Wildstandsmeldung 1. April 1992 104 (+ 20%)
In der Praxis ist der gemeldete Grundbestand häufig um 20% höher als der errechnete Restbestand, was bedeutet, daß der Stand im Vorjahr zu gering geschätzt wurde.
b) Eine weitere Möglichkeit ist die Berechnung des Geißkitzzuwachses aus dem Geißkitzabgang (Abschuß und Fallwild) vermehrt um den Schmalgeißenstand im Folgejahr, dividiert durch den Altgeißenstand. Beispiel: (Abgang 1991 40 Geißkitze + Stand 20 Schmalgeißen am 1. April 1992): 60 Altgeißen am 1. April 1991 = 1 Geißkitz/Altgeiß
In der Praxis ist der berechnete weibliche Zuwachs oft 1.0 und darüber.
Damit wäre mit dem Bockzuwachs nach der Rechnung die Zuwachsrate 2.0 und mehr Kitze je Altgeiß, wobei die Ursache so hoher Zuwächse aus zwei aufeinanderfolgenen Abschußplänen oft ein zu niedrig eingeschätzter Altgeißenstand ist.
c) Der Stand an Böcken entspricht dem Gesamtalter der erlegten Böcke, wenn gleichviel Bockkitze zu den Jährlingen nachwachsen als Böcke geschossen werden. (Wagenknecht „Hege mit der Büchse", Seite 55). Das Gesamtalter kann durch Zusammenzählen der Spalte „Alter" in der Zusammenstellung der Abschußanzeigen leicht ermittelt werden. Es steht seit vielen Jahren im Revier-Bewertungsblatt und in der Bewertungsübersicht des Bezirkes.

Wo die Überprüfung nach diesen drei oder anderen Möglichkeiten eine beachtliche Unterschätzung des Wildstandes zum 1. April 1992 ergibt, könnte durch eine Nachbewilligung von Abschüssen eine raschere Anpassung an das Äsungsangebot und Minderung der Wildschäden erreicht werden. Wenn der Jagdleiter das Hegeziel in der Güte und nicht in der Menge des Rehbestandes sieht, dürfte es nicht schwer sein, standortsgerechte Wildstände und tragbare Wildschäden anzustreben und auf die Interessen der Landeskultur zu achten. **Wird der Grundbestand zum 1. April laufend um nur 10% zu niedrig gemeldet, steigt beim Ausbleiben strenger Winter der Wildstand in etwa sieben Jahren (Zinseszinsformel!) auf die doppelte Höhe an.** Der verantwortungsbewußte Jagdleiter wendet deshalb zur Vermeidung stärkerer Wildschäden und Schwierigkeiten mit den Waldbesitzern für die Abschußplanung größte Sorgfalt auf.

Reduktionsabschuß?

Schwierig ist die Beurteilung, ob ein Abschuß schon eine Reduktion bewirkt oder noch immer unter dem Zuwachs liegt und zu weiterem Anstieg beiträgt. Weniger „Anblick" und schwierigere Abschußerfüllung sind oft auf schlechteren Auszug bei ungüstigem Wetter oder mehr Beunruhigung zurückzuführen und kein verläßlicher Hinweis auf sinkende Wildstände. Für den Stand der Böcke geben Abschußziffer und Abschußalter gute Werte für die Beurteilung der Wildstandsentwicklung. Bei einem Bestandesrückgang müßte Zahl und (oder) Alter der erlegten Böcke zurückgehen (siehe Tabelle unten).
Der Stand an Böcken ist angestiegen, weil der Bockabschuß bei fast gleichem Abschußalter (Altersaufbau) seit 1984 angestiegen ist. Es sind mehr Bockkitze zu den Jährlingen nachgewachsen, als Böcke erlegt wurden. Die weit verbreitete Meinung, der Stand sei zurückgegangen, weil immer mehr geschossen wurde als im Vorjahr, trifft auch in diesem Revier – wie in der Regel – nicht zu. Die Entwicklung des Geißenstandes verläuft bei der üblichen Abschußstruktur ähnlich wie bei den Böcken. Eine wirksame Reduktion ist nur mit einem verstärkten Geißen- und Kitzabschuß zu erreichen, der den Stand und Zuwachs bzw. das Nachwachsen in den Grundbestand (1.4.) verringert. Wer glaubt über laufende Änderung der Klasseneinteilung bei Rehböcken steigende Wildstände in den Griff zu bekommen, erleichtert das Ansprechen seiner Fachkenntnisse in der Rehwildbewirtschaftung.

Die Gliederung des Standes und Abschusses hat hegerisch große Bedeutung

Das Verhältnis Stand zu Abschuß bestimmt das Abschußalter des erlegten Wildes. Das Verhältnis des Bock- und Geißenabschusses zum Kitzabschuß ist für die Entwicklung der Wildstände und Wildschäden maßgeblich. Wo mehr Kitze zu den Jährlingen und Schmalrehen nachwachsen als Böcke und Geißen erlegt werden, steigt der Wildstand mit allen für Waldbesitzer und Jäger nachteiligen Folgen. Bei gleich hohem Wildstand und Geißenüberhang (Geschlechterverhältnis) sinkt im Abschuß der Bockanteil und der Kitzanteil steigt. Das Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis bestimmt den Zuwachs, die Ab-

Ein praktisches Beispiel aus einem Revier mit durchschnittlicher Entwicklung 1984–1991:

Jahr	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991
Bockabschuß	118	122	136	155	164	158	158	173
Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke Jahre	4,6	4,6	4,5	4,4	4,5	4,5	4,3	4,4

schußgliederung und die Gefahr, Muttergeißen von den Kitzen wegzuschießen. Nach dem Rehwildabschuß 1990 (OÖ. Jäger Nr. 51, September 1991, Seite 16) liegt in den oö. Bezirken das Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis zwischen 2:1 und 4:1.

Wichtige Schlußfolgerungen, die den Vorgängen in der Natur entsprechen, ohne Rücksicht darauf, ob sie uns in den Kram oder ins Meinungsbild passen:

1. Der Stand bleibt nur dann gleich, wenn die Abschüsse insgesamt und in den einzelnen Wildklassen dem Zuwachs entsprechen.
2. Mit dem Altgeißenanteil im Stand sinken Kitzzuwachs (60/50) und Gesamtabschuß und es ändert sich die Abschußgliederung bei Geißen (10/17) und Kitzen (30/13).
3. Der Bockabschuß ist vom Stand und vom Abschußalter, jedoch nicht vom Geißenstand und Kitzzuwachs abhängig. Bei gleich hohem Wildstand und Geißenüberhang (Geschlechterverhältnis) sind weniger Böcke im Stand und der Bockabschuß sinkt.

Durch verstärkten Jährlingsabschuß und früheren Abschuß der „Ewigmittelmäßigen" könnte die Wilddichte gesenkt werden, bei Einhaltung des Hegegrundsatzes „Güte vor Menge" und lieber weniger bessere Böcke als mehr Durchschnittsböcke. (Bilder 7–9)

4. Der Bockkitzabschuß muß so hoch sein, daß mit dem Bockabschuß der Abschuß bei männlichem Wild den Bockkitzzuwachs erreicht (30/25).

Werden weniger Bockkitze erlegt, wachsen mehr zu Jährlingen nach als Böcke nachhaltig erlegt werden können und der Stand steigt, auch wenn gleichviel weibliches Wild erlegt wird.

So ist insbesonders der geringe Bockkitzabschuß eine der Hauptursachen für steigende Wildstände und Abschüsse im letzten Jahrzehnt. Hespeler (Rehwild heute, 2. Aufl., Seite 142 u. 23) sieht im geringen Bockkitzabschuß eine Qualitätsminderung bei den Böcken, weil bei hohem Jährlingsstand viele Jährlinge, die besten zuerst, auswandern müssen und ein beachtlicher Teil nicht mehr zurückkehrt. Wo ausreichend Bockkitze erlegt werden, gibt es unter den Jährlingen wenig Knopfer. Dazu obiges Beispiel als Vergleich:

Wird beim Verhältnis Altgeißen – Schmalgeißen von 4:1 die Abschußgliederung von 2:1 angewandt (20 Böcke, 1/4 Bockkitze und gleichviel weibliches Wild), erreicht der Abschuß (20 + 5 + 25 = 50 Rehe) um 10 (= 17%) weniger als der Zuwachs von 60 Kitzen.

Der Rehstand steigt jährlich um 10% und erreicht nach sieben Jahren (Zinseszinsformel) die doppelte Höhe.

Mit der Abschußgliederung Bockabschuß und 1/4 Bockkitze und gleichviel weibliches Wild ist bei einem Verhältnis Altgeißen – Schmalgeißen von 4:1 und dem Bockabschußalter von 2,5 Jahren nicht möglich, den Stand auf gleicher Höhe zu halten oder gar zu reduzieren, auch wenn mehr Rehe geschossen werden als im Vorjahr. Bei höherem Abschußalter der Böcke sinkt der Abschußanteil bei den Böcken und steigt bei den Bockkitzen.

In unserem Fall bliebe der Stand nur gleich, wenn statt 25 35, d. h. um 40% mehr weibliches Wild erlegt wird, um den Zuwachs von 60 Kitzen zu erreichen.

Liegt im Bestand ein Geißenüberhang vor, müssen – dem höheren Zuwachs entsprechend – mehr Bockkitze und Geißkitze erlegt werden, um eine Zunahme des Wildstandes zu verhindern.

5. Im Abschußplanbeispiel ist das Abschußalter der Geißen fünf (50:10) bzw. rund drei Jahre (50:17). Nach Ellenberg sollte das Abschußalter (Stand : Abschuß) nicht zu niedrig sein, weil die vier- bis sechsjährigen Geißen die besseren Kitze setzen, die naßkalte Witterung zur Setzzeit besser überstehen. Auch die Zuwachsrate ist bei älteren Geißen höher als bei jüngeren, die an den biotopmäßig ungünstigeren Rand des Bockeinstandes gedrängt werden. Bei geringem Abschußalter der Geißen ist das Geiß-Kitz-Verhältnis im Abschuß (10:30 bzw. 17:13) so ungünstig, daß auch nach hohen Altgeißverlusten im Straßenverkehr die Gefahr besteht, Muttergeißen von den Kitzen wegzuschießen. Nach Wagenknecht (Hege mit der Büchse,

Zusammenhänge zwischen Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis, Abschußalter der Böcke und Abschußgliederung:

	Abschußalter d. Böcke Jahre	Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis											
		4 : 1						2 : 1					
		Böcke	Bockkitze	Altgeißen	Schmalgeißen	Geißkitze	Summe	Böcke	Bockkitze	Altgeißen	Schmalgeißen	Geißkitze	Summe
Stand 1.4.	2,5	50	–	40	10	–	100	50	–	33	17	–	100
Zuwachs 1,5 K/Ag			30			30	60		25			25	50
Abschuß		20	10	9	1	20	60	20	5	13	4	8	50
Abschuß	3,3	15	15	9	1	20	60	15	10	13	4	8	50

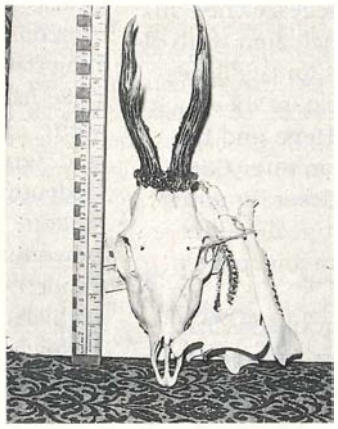


Bild 7: Jährling, der in Revieren mittlerer Standortsgüte in Jahren mit normaler Witterung etwa dem Durschschnitt der Jährlingsklasse entspricht, der zwischen 30 und 45% des Standes an Böcken ausmacht.

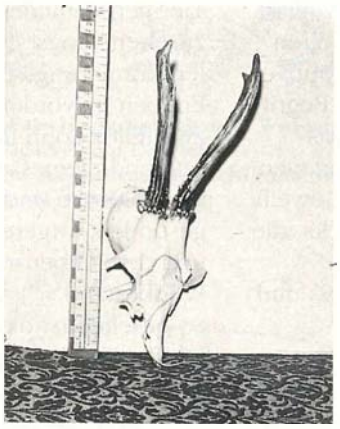


Bild 8: Zweijähriger, gering entwickelt, der oft als Jährling angesprochen und geschont wird. Er hat gute Aussichten alt zu werden, die Wilddichte zu erhöhen und als Platzbock Einstände zu besetzen. Nach Albrecht von Bayern und Prof. Schröder steigt das Geweihgewicht vom Ein- zum Zweijährigen im Durchschnitt um 100 g.

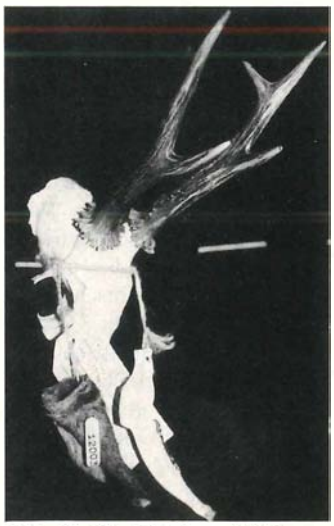


Bild 9: Fünfjähriger Wildmarkenbock, Sechser mit 220 g Geweihgewicht in einem Revier mit 260 bis 270 g Geweihgewicht bei den dreijährigen und älteren Böcken. Finden Sie es hegerisch richtig, solche Böcke in guten Revieren alt werden zu lassen?

Seite 83) muß zur Vermeidung verwaister Kitze der Kitzanteil mindestens das 1,4fache des Geißenabschusses erreichen.
6. Der Geißkitzabschuß hat auf das Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis, auf die gütemäßige Auslese beim weiblichen Wild, auf Kitzzuwachs und Jagdmöglichkeit und auf die Gefahr verwaister Kitze entscheidenden Einfluß. Er macht 33 bzw. 16% des Gesamtabschusses aus. Außer diesen Einflußbereichen ist ein entsprechend hoher Geißkitzabschuß für die Erfüllung des Zahlabschusses beim Rehwild aus verschiedenen Gründen vorteilhaft:

1. leichtes Ansprechen der Geißkitze,
2. keine Rücksichtnahme auf Kitze wie beim Geißenabschuß,
3. geringerer Geißenabschuß mit höherem Abschußalter,
4. keine Bedenken, den Bockabschuß zu verringern wie beim Bockkitzabschuß.

Die kompliziert erscheinenden Zusammenhänge zwischen Stand, Abschuß, Abschußalter, Altgeißen-Schmalgeißen-Verhältnis, Kitzzuwachs und Abschußgliederung beruhen alle als Fundament auf zwei selbst-

Von einem unbekannten Autoraser wurden auf der Grünburger Bezirksstraße diese Rehgeiß und ihr Kitz förmlich zerfetzt.

Öffentlichkeitsarbeit des OÖ. Landesjagdverbandes:

Dieser Trophäenkult ...!?

Ausschuß für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit

Der „Trophäenkult", dessentwegen nach gängiger Meinung hauptsächlich gejagt wird, ist wohl der von Nichtjägern und Jagdgegnern meisterhobene Vorwurf gegenüber der Jagd. Dabei wäre es wirklich Trophäenkult, würde das Wild nur seiner Trophäen wegen bejagt und würde die Trophäe überbewertet, also etwa beim Schalenwild die Bejagung von Jungwild und weiblicher Stücke vernachlässigt oder überhaupt unterlassen.
Wie unberechtigt dieser Vorwurf ist, beweist allein die Vielfalt bejagten Wildes, welches gar keine Trophäe im Sinne des hochtrabenden Begriffes trägt. Trophäen, wie sie das Schlagwort des um sie gepflogenen Kults meint, sind ja nur das Geweih des Hirsches und des Rehbocks, die Krucken des Gamswildes, die Schnecken des Mufflonwidders und die Waffen des Keilers.
Mehr als zwei Drittel allen erlegten Schalenwildes tragen aber gar keine Trophäe, und – als Beispiel genommen – bestenfalls ein Sechstel **aller** erlegten Rehe zeigt ein „stärkeres", also als begehrenswerte Trophäe anzusehendes Geweih.
Es ist daher auch unsinnig, den Jägern ständig das „Mästen von Ernteböcken" anzulasten, und beweist mangelndes Wissen um die Wildbiologie bei den Jagdgegnern. So wurde – wieder als Beispiel genommen – exakt nachgewiesen, daß bei einem großräumigen Revierdurchschnitt von 60 Rehen, die zur Fütterung standen, nur **ein** Bock ein Geweihgewicht von mehr als 300 Gramm – die Gewichtsschwelle für den reifen, fünfjährigen „Erntebock" – erreichte, also als Träger einer wirklich besonderen Trophäe anzusprechen war.
Natürlich ist die Trophäe, in den Urzeiten der Jagd als vom erbeuteten Tier genommenes Siegeszeichen anzusehen, längst einfach zum wertvollen Erinnerungsstück an jagdliches Erleben geworden; sie ist aber auch zweifellos Lohn für Hege und Einsatz und, gemessen an ihrer Güte, Wertmaßstab und Weiser für einen gesunden, artgerecht gegliederten und dem Lebensraum angepaßten Wildbestand.
So gesehen ist die Trophäenschau, häufig von den Jagdgegnern als Jahrmarkt jagdlicher Eitelkeit angeprangert, nicht nur die im Jagdgesetz vorgeschriebene behördliche Kontrollmöglichkeit für einen dem Abschußplan und den Abschußrichtlinien entsprechenden Schalenwildabschuß. Vielmehr gibt sie auch Aufschluß über wildbiologische, vegetationsbezogene und jagdbetriebliche Zusammenhänge, und Trophäengüte, Wildbretgewichte und Erlegungsdaten lassen auf den Gesundheitszustand, die soziologische Struktur und die richtige Bejagung der Schalenwildarten zuverlässig rückschließen.
Würde die Trophäenschau, was zunehmend geschehen sollte, überdies als Hege- und Lehrschau konzipiert, also neben der Darstellung der Trophäen mit Graphiken und Fotomontagen, z. B. über Wildstandsentwicklung, Biotop-Pflege oder Wildschadensverhütung, ausgestattet, verdiente sie eine andere Bezeichnung, so etwa „Jagd-Leistungsschau". Diese oder eine ähnliche würde auch in der jagdkritischen Öffentlichkeit besser ankommen!
Selbstverständlich bleibt – auch in zunehmend ökologischer Ausrichtung der Jagd – die Güte der Trophäe nach wie vor das erstrebenswerte Ziel der Hege. Aber Gramm und Zentimeter sollten ebenso an Bedeutung verlieren, wie der vielumstrittene „rote Punkt", wenn er als Bewertungskriterium für die nachfolgende behördliche Ahndung eines „Fehlabschusses" dient. Als rein sachlicher Hinweis auf einen solchen mag er aber innerhalb jagdlicher Selbstkontrolle durchaus weiterhin Geltung behalten!

Die Freude an der Trophäe, sei sie der Gunst der Stunde oder aber, wiewohl viel häufiger, mühevollem Einsatz zu verdanken, braucht sich jedenfalls der anständige Jäger durch nichts und von niemand vergällen lassen!

verständlichen, naturgesetzlichen Tatsachen:

• Der Wildstand steigt, wenn der Abgang (Abschuß und Fallwild) kleiner ist als der Zuwachs und umgekehrt.

• Bei nachhaltigem Abschuß und Abgang = Zuwachs ist der Wildstand so hoch wie das Gesamtalter (Anzahl x Alter) des erlegten Wildes. Beim Abschuß eines Bockes oder einer Geiß muß als Nachschub je ein Stück Wild in den jüngeren Jahrgängen verbleiben.

Jagdleiter und Hegemeister sollten als Jagdfunktionäre das Wissen um diese naturgesetzlichen Zusammenhänge bei den Jägern ihres Revieres und der Hegegemeinschaft festigen. Wissen ist eine Macht, die ohne Mehrheit auch bei Jagdgegnern wirksam eingesetzt werden kann. Wer naturnahe auf biologisch-ökologischer Grundlage jagt und mit standortsgerechtem Zahlabschuß und Biotophege als Ziel aller das Gleichgewicht zwischen Wild und Umwelt in der Kulturlandschaft anstrebt, wird bei guten Hegeerfolgen am raschesten Fortschritte erzielen. Nur der Jäger kann das Ökosystem vor Störungen durch zu hohe Wildstände schützen. Man braucht uns, Taten und Erfolge sind am besten geeignet, Angriffe und Forderungen nach Jagdgesetzänderungen abzuwehren und die Freuden der Jagd in Gegenwart und Zukunft zu bewahren.

Nicht geschossen ist auch gefehlt

OFM Dipl.-Ing. Kurt Teml

Nach 55 Jagdjahren fühle ich mich berufen, zu diesem Thema einiges zu sagen und einzugestehen, selbst gegen manche **jagdliche Grundregel** verstoßen zu haben. Nur wer als Mitjäger bisher vollkommen frei von jagdlichen Sünden war, der werfe den ersten Stein auf mich. Ich bin sicher, ich kann mir Wunden und Schmerzen ersparen.

Dieser arg strapazierte Ausspruch „Nicht geschossen ist auch gefehlt", läßt verschiedene Deutungen zu. In der Regel wird er als billige Entschuldigung gebraucht, wenn ein oder auch mehrere Schüsse, sei es mit Kugel oder Schrot, in aussichtsloser, unverantwortlicher Weise unbedenklich, leichtsinnig abgegeben wurden und zu keinem jagdlichen Erfolg, das heißt zu keiner Beute geführt haben. Beute machen im gesetzlich festgelegten Rahmen ist jedoch ein legaler Urtrieb des Menschen, wenn er heute auch nicht mehr zum begrenzten Überleben des Einzelnen notwendig ist.

„Steck den Entenlocker weg – der Nachbarschütze schießt nach Gehör."

Die Gründe für dieses jagdliche Fehlverhalten sind:

• Jagdlicher Übereifer, **bei vorhandener großer Jagdpassion.**

• Falsche Einschätzung der jeweiligen Situation, als Folge **noch fehlender jagdlicher Erfahrung.**

• **Schußgier** in allen Altersklassen als eine sehr schlechte Charaktereigenschaft.

• **Schußneid,** gegenüber Nachbarschützen hauptsächlich bei der Treib- aber auch auf der Einzeljagd, bei Pirsch und Ansitz.

Durch unverantwortliche jagdliche Handlungen und die damit verbundenen Gefahren, ergeben sich verschiedene kritische Situationen, mit zum Teil schwerwiegenden Folgen. Die schlimmsten sind Tod oder schwere Verletzungen von Mitjägern, Treibern, an der Jagd unbeteiligten Personen, von Hunden, unseren vierbeinigen Jagdgehilfen, oder von schwer angeschossenem Wild mit unterlassener oder erfolgloser Nachsuche.

Dies aus mehreren Gründen:

• Weil Schüsse mit Kugel oder Schrot gewissenlos, ohne genaue Zielansprache, womöglich noch gegen das gefährdete Hintergelände abgegeben werden. Das Durchziehen mit schußbereitem Gewehr durch die Schützenlinie, das sogenannte „Linieren", oder Schüsse in den Trieb hinein, sind besondere Gefahrenquellen.

• Weil die Sichtverhältnisse bei Nebel oder schlechtem Licht (Mondscheinjagd auf Schwarzwild) nicht entsprechend waren.

• Weil auf zu große Entfernung, vielleicht noch in der Flucht, außerhalb des tödlichen Wirkungskreises (mit Schrot über 50 Schritte) geschossen wurde (oder bei noch für einen sicheren Schuß schlechter oder verdeckter Stellung des Wildes).

• Weil der Schuß mit einem der Wildart nicht angepaßten Kugelkaliber oder zu geringem Geschoßgewicht und damit unzureichender Energie abgegeben wurde.

• Weil bei der Schußabgabe die Gefahren von Kugelgellern, Prellschroten an Hindernissen oder bei gefrorenem Boden nicht beachtet wurden.

• Weil die Einbildung, die Phantasie Ziele vorgaukelt, die einem begehrtem Wild nur ähnlich sind.

• Weil sowohl Kugel- als auch Schrotgewehre nicht auf ihre Treffpunktlage hin eingeschossen, aber bedenkenlos im praktischen Jagdbetrieb verwendet werden. Dies, obwohl

„Falsch angesprochen? – Was ist denn da schon weiter. Kriegst 'ne Zigarre vom Hegeleiter.
Du hast etwas viel Schlimmeres verbrochen: Du hast überhaupt nicht angesprochen!!

„Was ist denn nun?! – Haben Sie nun einen Spießer freigegeben oder nicht?"

bei der theoretischen und der praktischen Jagdprüfung die **Handhabung von Gewehr und Munition** einen vorrangigen Stellenwert besitzt.

• Weil der vorgeschriebene, erforderliche „Wahlabschuß" bei männlichem und weiblichem Schalenwild nicht genau genug genommen wird und vermeidbare Fehlabschüsse, vielfach aus Neidkomplexen erfolgen.

• Weil es Jäger gibt, die grundsätzlich allen Naturgesetzen zum Trotz auf Wildtiere schießen, die sie noch nie gesehen haben, nicht kennen und dem Jagdrecht nicht unterliegen. Solche Fälle sprechen sich herum, werden damit verbreitet und verschlechtern weiterhin die angeschlagene Stellung des Jägers in der Gesellschaft.

Auf der anderen Seite gibt es

„Hier bin ich, Herr Jungjäger!"

Jäger, sie sind aber die verschwindende Minderheit, die in anderer Weise nach dem Grundsatz „Nicht geschossen ist auch gefehlt" handeln. Sie werden in klaren eindeutigen Situationen, wo alle Voraussetzungen für einen sicheren Schuß gegeben sind, keinen Schuß abgeben, obwohl keineswegs zutrifft, was bisher an Fehlverhalten angeprangert wurde. Im Endeffekt wird ihr Zaudern und unentschlossenes Handeln mit einem Fehlschuß verglichen. Es sind aber keineswegs die „schlechteren" unter uns Jägern, weil sie im Sinne der Weidgerechtigkeit und eines erweiterten Hegegedankens den Titel so verstehen wollen: **„Nicht immer geschossen ist auch gehegt."**

Forstwirtschaftslehre für Jäger:

Statt Kahlschlag und Monokulturen – Bestandsumbau und stufige Mischbestände

Bezirksjägermeister Forstdirektor i. R. Dr. Josef Traunmüller

In Oberösterreich gibt es eine Reihe von waldbaulich nicht standortsgemäßen Beständen – von den sekundären, durch Streunutzung entstandenen Kiefernbeständen des Mühlviertels bis zu den reinen Fichtenbeständen des Zentralraumes, die durch Fichtenblattwespe, Sturm- und Schneeschäden bedroht sind. Es warten also viele Waldbestände auf ihren Umbau. Die zahlreichen Möglichkeiten sind schwer zu erkennen. Der Kahlschlag führt oft zur Monokultur mit ihren Nachteilen. Durch **Fachberatung** ist es oft möglich, einzelne Bestandesteile aus dem Vorbestand in den zukünftigen Bestand zu übernehmen und durch diesen Umbau stufige Mischbestände zu schaffen und einen Teil der hohen Pflanzungs- und Zäunungskosten einzusparen. Auch lange unter Druck stehende Fichten reagieren auf Freistellung zumeist mit gutem Höhen- und Durchmesserzuwachs. Gesunde Bäume unserer Hauptbaumarten werden etwa 400 Jahre alt.

Am Jahrringbau kann der „Lebenslauf" eines Baumes abgelesen werden.

Das Belassen einzelner Bestandesglieder und das Einwachsen in den zukünftigen Bestand war in der Vergangenheit in der Form weit verbreitet, daß Stämme unter 20 bis 25 cm Brusthöhenstärke wegen geringem Ertrag und hohen Kosten auf Großkahlschlägen stehenblieben. Oberforstrat DI FRÖHLICH, der Jahrzehnte in den Karpaten gearbeitet hat, berichtet über „herrliche" Folgebestände und RACHOY, Forstliche Bundesversuchsanstalt Wien, bestätigt in eingehenden Untersuchungen eine ähnliche Vorgangsweise in den Wäldern des Stiftes Schlägl. Ehemals zwischenständige Stämme, die an nach unten stehenden Dürrästen zu erkennen sind, liefern wertvolles Resonanzholz für den Bau von Musikinstrumenten. **Oberforstmeister DI Reininger hat die grobe Art der „Zielstärkennutzung" verfeinert und diese auch wissenschaftlich begründete Form der Bewirtschaftung findet als „Zielstärkennutzung" bei Forstleuten und Naturschützern im In- und Ausland hohe Anerkennung.** Durch laufende Entnahme kranker und beschädigter Stämme wird der Holzvorrat gepflegt und nach Erreichen der wirtschaftlich erwünschten Stammstärke, der „Zielstärke", einzelstammweise geerntet. Dadurch wird die Naturverjüngung gefördert und der Kahlschlag vermieden. Es entsteht eine Dauerbestockung mit mehr oder weniger ausgeprägtem Plentergefüge. Die im Mühlviertel häufig anzutreffenden reinen Kiefernbestände und Zweischichtenbestände mit Kiefer in der Ober- und Fichte in der Unterschicht waren vor Jahrhunderten in den tieferen Lagen und auf Südhängen bodensaure Eichenwälder und auf den anderen Standorten Fichten-Tannen-Buchenwälder. Durch Streunutzung und Kahlschlagwirtschaft wurden den Böden so viele Nährstoffe entzogen, daß nur mehr die Kiefer befähigt ist, diese Standorte zu besiedeln. Nach vergleichbaren Untersuchungen würden auf den Böden dieser degradierten Standorte die Kiefern und die oft beigemischten Birken mit ihrem Nadel- und Laubabfall 200 bis 300 Jahre brauchen, um eine Verbesserung des Nährstoffhaushaltes zu erreichen, die den Ansprüchen der Fichte gerecht wird.

Die Kenntnis der natürlichen Waldgesellschaft ist für Planung und Erfolg des Bestandesumbaues sehr wertvoll. Baumarten aus der Waldgesellschaft der verschiedenen Standorte sind für die Gesundheit und Sicherheit gegen Sturm- und Schneeschäden besonders wichtig. Je nach Klima, Boden, derzeitigem Bestand und Bestockungsziel ist der Weg zum ertragreichen stufigen Mischbestand verschieden. In den folgenden drei Beispielen wird das Umbauziel durch Zielstärkennutzung, Pflanzung unter Kiefernalthölz und Laubholzfreistellung erreicht. Die 3 Beispiele wurden bei einer vom Landesjagdverband geförderten Exkursion mit Jagdausschußobmännern und Jagdleitern gezeigt.

Umbau vom gleichalten Fichten-Kiefern-Buchenbestand zum stufigen Mischwald (Bild 1)

Der etwa 100jährige Fichten-Kiefern-Buchen-Mischbestand wäre nach der bisher üblichen

Bild 1: Kiefern über Fichte in Zwischenstand und Naturverjüngung bieten günstige Voraussetzungen für stufige Bestände in Einzelstammnutzung und Dauerbestockung. Unter der Lichtholzart Kiefer vertragen Fichten jahrzehntelangen Druck.

Bewirtschaftung durch Kahlschlag genutzt und die Kahlfläche mit Fichte aufgeforstet worden. Der Folgebestand wäre ein Fichtengrundbestand mit etwas Buche aus der Naturverjüngung, wie benachbarte Stangenhölzer zeigen. Der Vorbestand bot günstige Voraussetzungen für den Umbau in einen stufigen Mischbestand. Viele der zwischenständigen Fichten, die in Fichtengruppen und unter Kiefern und Buchen stehen, haben entwicklungsfähige Kronen, gute Stammformen und Astreinheit im unteren Stammteil. Die Brusthöhenstärken der Fichten mit entsprechender Krone reichen von 15 bis 60 cm und sind für eine sofortige Zielstärkennutzung geeignet. Ein beachtlicher Teil der starken Stämme verraten mit den steil nach unten gerichteten Dürrästen die Entwicklung aus dem Zwischenstand mit einem guten Stärkenzuwachs bis ins höhere Alter. Innen sind bei solchen Stämmen die Jahrringe sehr eng, sie verbreitern sich nach der Freistellung entsprechend der verstärkten Lichtzufuhr. Beim Altersklassenwald ist es in der Regel umgekehrt. Die Jahrringe sind zunächst breit und werden mit zunehmenden Alter, Dichtstand und fehlender oder mangelhafter Durchforstung immer enger.

Umbaumaßnahmen. Nutzung von Stämmen über der Zielstärke von etwa 40 cm Brusthöhendurchmesser nach Bedarf des Waldbesitzers. Damit wird die Kronenentwicklung benachbarter Stämme gefördert und die Naturverjüngung bekommt mehr Licht und Feuchtigkeit.

- Flächendüngung zur Stärkung der anspruchsvolleren Baumarten Fichte und Buche und Erhöhung der Schattenfestigkeit und Förderung der Naturverjüngung.
- Jungwuchspflege in den Verjüngungen mit Schwerpunkt Buchenförderung.
- Ergänzung von verjüngungsfreien Stellen durch Pflanzung.

Zur Pflege des Holzvorrates werden kranke und beschädigte Stämme laufend entnommen und gesunde Bäume unterschiedlicher Stammstärke gefördert. Die Fichte wächst erst mit rund 20 cm Brusthöhendurchmesser in die Gewinnzone ein, vorher hat sie beachtliche Kosten verursacht. Beim Kahlschlag fällt ein Stamm, wenn der Bestand hiebsreif ist. Bei der Zielstärkennutzung und Dauerbestockung bleiben gesunde, entwicklungsfähige Bäume ohne Rücksicht auf ihren Durchmesser stehen, bis sie die Zielstärke erreicht haben.

Wildäsung und Wildschaden. Auf den zur Förderung der anspruchsvolleren Baumarten Fichte und Buche und deren Verjüngung gedüngten Flächen werden Moose und Drahtschmiele durch krautige Pflanzen abgelöst. Das erhöhte Äsungsangebot vermindert den Verbiß an Forstpflanzen. Trotz relativ hohem Rehwildstand

Ihre AUSTRO-JAGD Partner

Waffen Ortner
4710 Grieskirchen, Tel. 07248/2502
4910 Ried, Tel. 07752/4648
Hans Daniel
5280 Braunau, Tel. 07722/2683
Hubert Messner
4020 Linz, Tel. 0732/779800
Herbert Wertgarner
4470 Enns, Tel. 07223/2264
4600 Wels, Tel. 07242/45650
Waffen Enengl
3910 Zwettl, Tel. 02822/52388
Waffen Sodia
5027 Salzburg, Tel. 0662/872123

und einer Rehwildfütterung im Nachbarbestand sind zur Ergänzung eingebrachte Fichten und Buchennaturverjüngung so wenig verbissen, daß in diesem Fall – der nicht verallgemeinert werden darf – ein Verbißschutz nicht notwendig ist. Der Verbißschutz der schönsten Buchen im Abstand von etwa 2 m dient in der stellenweise dichten Buchennaturverjüngung vor allem der besseren Differenzierung.

Umbau eines Kiefernreinbestandes zum stufigen Mischbestand (Bild 2)

Nach der früher üblichen Bewirtschaftung wäre das Kiefernaltholz geschlägert und der trockene, mit Heidelbeere, Moosen und etwas Drahtschmiele bewachsene Boden mit Kiefern aufgeforstet worden.

Umbaumaßnahmen. Im 1955 120jährigen Kiefernaltholz wurde der Boden verwundet und zur Wiederherstellung der ursprünglichen Bodengüte mit Kalk, Phosphor, Kali und Stickstoff gedüngt und zur Stickstoffanreicherung mit Dauerlupine bebaut. In wenigen Jahren hat sich die Dauerlupine von den verwundeten Bodenstellen aus im ganzen Altholz ausgebreitet. Der Bodenverbesserung folgte die Unterpflanzung mit Fichte, Buche, Ahorn und Linde. Von Natur aus kam Eiche, Birke und Aspe an. Aus dem früheren Kiefernreinbestand entwicklte sich ein stufiger Mischbestand mit 8 Baumarten. Die Kiefern, die vor der Düngung mit 120 Jahren kaum Mastenstärke erreichten, sind seit 1955 um etwa 20 cm stärker geworden, bei Astreinheit bis zum Kronensatz. Durch den Kiefernschirm verschiedene Lichteinwirkung bestimmt den Höhenwuchs der Unterpflanzung und führt trotz Gleichaltrigkeit zur Mehrstufigkeit.

Wildäsung und Verbißschäden. Die durch Mineral- und Gründüngung erzielte und anhaltende Bodenverbesserung begünstigt das Aufkommen krautiger Pflanzen und Sträucher. Obwohl in den Fichtengruppen die Beschattung im Stangenholzalter kaum eine Begrünung zuläßt, ist an lichteren Stellen unter Kiefern und Eichen auch im Bestandesinneren ein beachtliches Äsungangebot. Dort kann das Rehwild auch tagsüber ohne Störung den Rhythmus von 8 bis 11 Äsungsperioden je Tag einhalten.

Umbau vom Kiefergrundbestand mit einzelnen Buchen zum Laubholzgrundbestand (Bild 3)

Der Vorbestand war ein mittelalter Kiefernbestand mit einzelnen Lärchen, Buchen und Eichen.

Umbaumaßnahmen. Auf Wunsch des Besitzers wurde das vorhandene Laubholz durch Entnahme der Kiefer ohne Rücksicht auf Stammformen stark gefördert. Ziel des Umbaues war ein Bestand, den man sich in einem „Erholungswald" erwartet. Die Mineraldüngung verbesserte den

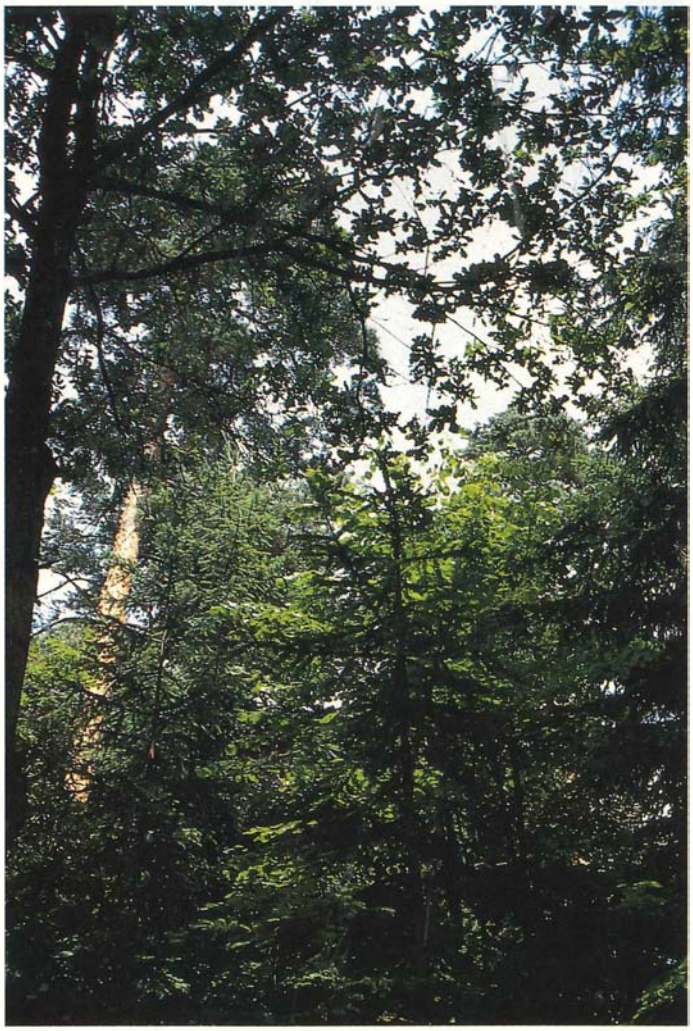


Bild 2: 40jähriger Bestandesumbau in einem 160jährigen Kiefernwertholzbestand. Durch die Regelung der Bestandesmischung und Erhaltung bzw. Verbesserung der Nährstoffversorgung wurde ein ertragreicher Mischbestand erzielt. Anstelle von reiner Kiefer finden wir hier auch noch Fichte, Eiche, Buche, Ahorn, Linde, Aspe und Birke

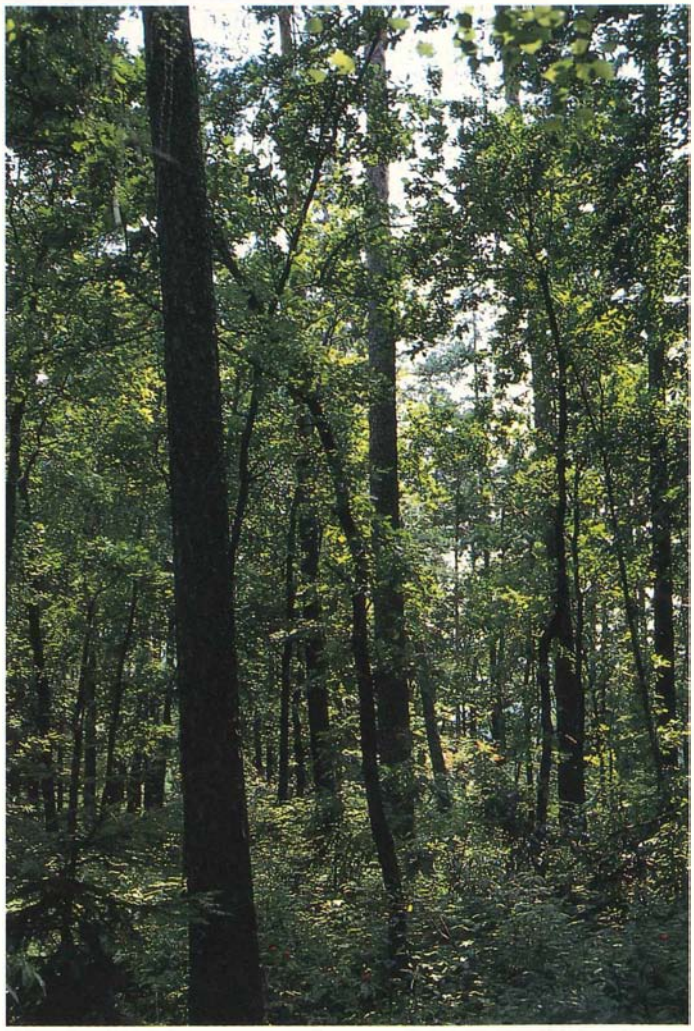


Bild 3: Laubwald mit einzelnen starken Kiefern. Nur allein durch Düngung und Freistellung konnte dieser Laubwald aus Naturverjüngung entstehen.

nährstoffarmen, trockenen Boden zur Mischwaldfähigkeit. Auf dem besseren Boden verjüngen sich die Laubhölzer sehr stark, und viele krautige Pflanzen verdrängten Heidelbeere und Drahtschmiele. Die Laubholzverjüngung und das gute Äsungsangebot ermöglichte den gewünschten Umbau ohne Pflanzung und Verbißschutz, allein durch Bodenverbesserung und Regelung der Bestandesmischung.

Bilder von Dipl.-Ing. Michael Reh, Landwirtschaftskammer für Oberösterreich

Forstwirtschaftslehre für Jäger:

„Schutz vor Wildverbiß"

Dipl.-Ing. Michael Reh, Landwirtschaftskammer für Oberösterreich

Sowohl die Forstwirtschaft als auch die Jagd müssen vermehrt Interesse an einer soweit wie möglich natürlichen Landschaft haben. Die Forstwirtschaft muß trachten, standörtlich geeignete und stabile Mischbestände aufzubauen. Die Jagd muß jedoch dafür sorgen, daß diese Bestände ohne zu große betriebswirtschaftliche Verluste erwachsen können.

Eine große Zahl von forstwirtschaftlichen Betrieben bemüht sich seit Jahren bzw. Jahrzehnten, ihre Waldbestände natürlich zu verjüngen. Dies wird jedoch sehr oft durch einen überhöhten Wildstand und den damit auftretenden Verbiß- oder Schälschäden verhindert.

Verbißschutz in Naturverjüngungen

Welches Verjüngungspotential unsere Wälder besitzen, erkennen wir auf Bild Nr. 1. Es zeigt einen Kontrollzaun im Gemeindegebiet von Schenkenfelden, in dem es durch den Ausschluß von Wildverbiß zu einer reichen Naturverjüngung von Tanne und Fichte kommt. Wie sich anhand des Kontrollzaunes zeigen läßt, ist nicht allein die Zahl der außerhalb des Zaunes verbissenen Pflanzen von Bedeutung, sondern auch der selektive Verbiß und der damit bedingte Ausfall der bestandesstabilisierenden Baumarten Tanne, Buche, Ahorn. Besonders auf dichten und zur Vernässung neigenden Standorten (Seegras) vermag in höhren Lagen allein die Tanne als Tiefwurzler diese Böden aufzuschließen.

Bild 2: Durch den starken Seitenverbiß kann die Fichte ohne Schwierigkeiten verfegt werden. An der Nachbarpflanze sieht man noch, wie der Terminaltrieb durch Verstreichen geschützt wurde. Die Verwundungen sind Eintrittspforten für holzzerstörende Pilze.

Bild 1: Ohne Zaun ist eine Naturverjüngung bei Tanne überhaupt nicht und bei Fichte nur in beschränktem Ausmaß möglich. Auf der nicht gezäunten Fläche werden die Tannen schon als Keimlinge abgeäst.

Reine Fichte bildet auf diesen Standorten von Generation zu Generation immer extremere Flachwurzeln aus und ist deshalb sehr sturmgefährdet.

In diesem Kontrollzaun ist nur die Eberesche als Laubbaumart zu finden. Dies begründet sich damit, daß im Altbestand keine anderen Laubbäume als Samenträger vorhanden sind und die Eberesche Rohhumusböden gut verträgt. Es wäre deshalb zweckmäßig, in die Zaunfläche Buche und Ahorn künstlich einzubringen.

Um den bisher vorgefundenen Astmoos-Heidelbeer-Drahtschmiele-Typ in den günstigeren Sauerklee-Typ überführen zu können, ist eine Humusauflage mit Laubstreu notwendig. Waldböden mit Sauerklee und krautigen Pflanzen leisten nach Untersuchungen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien drei bis vier Vorratsfestmeter mehr Jahreszuwachs als Böden, wo nur Drahtschmiele und Moose zu finden sind. Um die Naturverjüngung auch in Zaunflächen zu fördern, ist oft eine Bodenverwundung angebracht.

Verbißschutz in Forstkulturen

Die Bilder 2 und 3 zeigen eine standortswidrige Fichtenkultur. Die Pflanzen wurden gegen Wildverbiß, durch Verstreichen des Terminaltriebes (Höhentrieb), geschützt. Dies führt dazu, daß nun vermehrt die Seitentriebe der Fichte verbissen werden. Im Winter werden diese kopflastig gewordenen Pflanzen durch den Naßschnee zu Boden gedrückt, und die anscheinend aus dem Bereich des Äsers erwachsenen Fichten können neuerlich verbissen werden. Diese durch den Verbiß unten astfreien Stämmchen nimmt der Rehbock als Fegebäume gerne an. Bei Engverbänden und Naturverjüngungen werden nur die wüchsigsten Pflanzen erwünschter Baumarten im Abstand von etwa zwei Metern angestrichen oder gespritzt. Dies wirkt sich auf die Kosten, die Gefährdung der geschützten Forstpflanzen und auf die spätere Differenzierung der Jungbestände günstig aus. Die Beschattung durch Vergrasung führt bei den Nadelbaumarten

Bild 3: Durch starken Verbiß und Vergrasung fehlen die Seitenäste. Die Gefahr von Fegeschäden steigt. Die gut wachsende, aber kopflastige Fichte wird vom Schnee umgedrückt.

dazu, daß sie die unteren Seitenäste sehr rasch verlieren und dadurch kopflastig werden. Sträucher zwischen den Planzreihen werden zum Fegen bevorzugt angenommen. Aus diesem Grund sollten die Pflanzen im Sommer nur ausgekesselt werden. Durch Belassung von Sträuchern (Salweide, Hasel, Holler, Faulbaum und überzählige Baumarten) werden die Rehböcke vom Fegen der Forstpflanzen abgelenkt.

An den zwei Beispielen läßt sich ersehen, daß in Gebieten, wo der gebotene Lebensraum der Zahl der darin lebenden Wildtiere nicht entspricht, nicht nur das Aufkommen der bestandesstabilisierenden Baumarten (Tanne, Buche) verhindert, sondern bereits die oft nicht standortsgemäßen Baumarten wie Fichte gefährdet wird. Tritt auch auf Flächen, die in einem größeren Waldgebiet liegen, Sommerverbiß auf, ist (nach Ückermann) der Wildstand eindeutig zu hoch.

Forstwirtschaft und Jagd beanspruchen den gleichen Lebensraum. Wie sich jedoch im letzten Beispiel gezeigt hat, können eine nicht natürgemäß durchgeführte Forstwirtschaft und Jagd an unseren Lebensgrundlagen einen unverhältnismäßig großen Schaden anrichten. Das Aufkommen von natürlichen Waldbeständen ist in vielen Regionen ohne den Einsatz von großen finanziellen Mitteln nicht mehr möglich. Es ist daher ein Gebot der Stunde, daß auch die Jagd ihren Beitrag zur Sicherung unseres Lebensraumes leistet. In den einzelnen Revierteilen muß der Abschuß der Stärke des Wildschadens angepaßt werden. Eine gleichmäßige Aufteilung des Abschusses auf die Pächter, ohne Rücksicht auf die Wildschäden, ist nicht zielführend. Verantawortungsvolle Jagdleiter, die sich bei Abschußverteilung und Schadensverhütung der Sache annehmen, können viel zur Schadensminderung und Verbesserung des guten Einvernehmens mit den Waldbesitzern beitragen.

Schule und Jagd

Um das Verständnis für Wald, Wild und nicht zuletzt für die Arbeit der Jägerschaft zu wecken, wurde die Arbeitsgemeinschaft „Schule und Jagd" ins Leben gerufen.

Damit unsere Vorstellungen nicht nur Theorie bleiben, sondern auch praxisnahe bearbeitet werden, soll sie, wo es möglich ist, den Kindern nahegebracht werden.

So auch bei der Landschulwoche der 4. Klassen der VS Vorchdorf in Hinterstoder.

Bei den täglichen Wanderungen wurde der Wald in seiner Ganzheit bestaunt, und auch das Leben auf Wiesen, Feldern und in Bächen blieb uns nicht verborgen.

Als Wiederholung sprachen wir abends über das Weidwerk, über das Verhalten der Menschen zur und in der Natur. Der Film „Ohne Jäger kein Wild" beeindruckte sowohl Lehrer als auch Schüler sehr.

Da uns der Landesjagdverband wunderschöne Buchpreise zur Verfügung stellte, ermittelten wir durch Hilfe eines Tests die Preisträger.

Die 4. Klassen und ich bedanken uns daher beim Landesjagdverband für die schönen Buchpreise und bei HOL Jörg Hoflehner für den Film.

Almtaler Waffenstube

Besonders günstig für den Herbst!

Bockdoppelflinten:

- Winchester 91 12/70 statt ~~13.500~~.–* 10.500.–
- Winchester Jagd 12/70 statt ~~32.300~~.–* 25.330.–
- Winchester 101 12/70 statt ~~22.500~~.–* 19.800.–
- Winchester 5000 12/76 statt ~~32.600~~.–* 21.900.–
- Winchester 101 light 20/76 statt ~~27.800~~.–* 19.800.–
- Winchester Skeet 12/70 statt ~~37.900~~.–* 28.900.–
- Suhler 201 E 16/70 statt ~~40.570~~.–* 29.000.–

Doppelflinten:

- Suhler 147 E 20/70 statt ~~20.690~~.–* 12.470.–
- Suhler 122 20/70 statt ~~30.230~~.–* 21.053.–
- Suhler 47E 12/70 statt ~~14.010~~.–* 10.465.–
- Suhler 347S 20/76 statt ~~56.300~~.–* 38.900.–

Drillinge:

- Suhler 12/70 + 9,3 x 47R statt 44.000.–* 29.000.–

* bisherige Verkaufspreise

● und noch weitere 60 Flinten lagernd
Drillinge in großer Auswahl, die ideale Kombination mit Einsteckläufen
ca. 200 Repetierer und Kipplaufwaffen
Ein Besuch lohnt sich, Sie werden überrascht sein!

LICHTENWAGNER

A-4645 Grünau i. A. Nr. 68
Tel. 0 76 16/82 54, Fax 8883

Naturnaher Biologieunterricht in Steyregg

Begonnen hat diese Sache damit, daß Schüler der 4. Volksschulklasse bei einer Wanderung durch den Finstergraben die Schilder „Achtung, Fallen" entdeckten. Die Kinder waren durch die Ankündigung, „Hier werden Fallen aufgestellt" derart erregt, daß sie sofort zum Bürgermeister gehen wollten, um sich über die gestellten Fallen zu beschweren. Es ist kein Wunder, daß Kinder nach den negativen Berichten der Presse über die Jagd im allgemeinen und über die Fallenjagd im besonderen so reagieren.

Die Lehrerin, Frau Steinhart, sprach über diesen Vorfall mit dem Jagdleiter Fritz Puchner und lud die Jäger zu einem Gespräch in die Schule ein. Am 16. Juni gingen der Jagdleiter und der Mitpächter Dr. Brandstätter in die Volksschule, um dort mit den Lehrern und Schülern über die Jagd und das Fallenstellen zu diskutieren und entsprechende Aufklärung zu betreiben.

Um die Öffentlichkeitsarbeit auch in die Hauptschule zu tragen, setzte sich der Mitpächter Josef Hanl mit dem Hauptschuldirektor Herrn Hammerschmied in Verbindung, um auch in der Hauptschule eine Biologiestunde für dieses Thema zu reservieren.

Direktor Hammerschmied machte den Vorschlag, diesen Unterricht nicht in der Schule, sondern praxisnah im Revier durchzuführen und es wurde gleich ein Termin für einen Lehrausgang festgelegt.

Am Montag, den 6. Juli, war es dann soweit. Die Schüler und ihre Lehrer wurden mit dem Schulbus in die Ortschaft Holzwinden gebracht und trafen sich dort mit dem Jagdleiter Fritz Puchner, dem Mitpächter Josef Hanl und dem Weidkameraden Paul Kaltenberger, der diese Veranstaltung filmte und einige Bilder für die Presse schoß.

Nach der Begrüßung, bei der die Teilnehmer aufgefordert

wurden, frei von der Leber Fragen an die Jäger zu stellen, marschierten die Gruppen bei heißem und schwülem Wetter durch den Lemberg zum Halmer.

Auf dem Weg wurden verschiedene Stationen gemacht und über aktuelle Themen wie: „Ist die Jagd überhaupt notwendig? Aufgaben der Jäger. Der Jäger als Naturschützer. Der Jäger und die Land- und Forstwirtschaft. Jagd und Tierschutz. Fallenstellen. Wozu braucht der Jäger einen Hochstand? Müssen Rehe und Fasane im Winter gefüttert werden?" diskutiert.

Beim Halmer konnten sich alle bei einem Getränk, zu dem die Jäger einluden, stärken. Danach ging es zurück nach Holzwinden, von wo der Schulbus die Lehrer und Schüler wieder in die Schule zurück brachte.

In der Schule wurde dann der Film „Grüne Brücken" gezeigt und die Diskussion fortgesezt.

Am Ende waren sich Lehrer, Schüler und Jäger einig, daß es sich bei dieser Lehrveranstaltung um eine fruchtbare Aktion gehandelt hat und es wurde für nächstes Jahr schon ein halbtägiger Lehrausgang zum Thema Jagd geplant.

In der heutigen Zeit, wo die Jagd auf viel Unverständnis stößt, ist es wichtig, die Bevölkerung in einer sachlichen Diskussion aufzuklären. Man kann immer wieder feststellen, welches Informationsdefizit vorliegt. Daß von den Medien lieber negative als sachliche Information geschrieben wird, zeigt sich dadurch, daß von drei Zeitungen, denen ein Bericht über die Lehrveranstaltung geschickt wurde, nur eine (die Kronen-Zeitung) darüber berichtete. Vergleicht man, wieviele Seiten dem Puma-Theater gewidmet wurden, läßt sich daran die Einstellung der Presse erkennen.

Ich möchte daher auch anderen Jagdgesellschaften bzw. Hegeringen empfehlen, mit der sachlichen Aufklärung schon in der Schule zu beginnen.

Josef Hanl

Pudelpointerrüde, 6 Monate alt, aus Leistungszucht abzugeben von Mf. Ferdinand Lang, Mettmach, Tel. 0 77 55/60 51 (abends)

Verkaufe 662 Feres, Zeiss 8x56 Feldstecher. Tel. 0 72 31 / 23 69.

DAS IDEALE GESCHENK

VIDEOFILM

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen.
Eindrucksvoll wird gezeigt, welch große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.—
englisch S 825.—

JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

OÖ. Jagdgesetz

Jagd- und Wildschäden

§ 64 Abhalten des Wildes; Wildschadenverhütung

Die in der Nr. 49 begonnene Serie über Anfragen, welche das Jagdgesetz betreffen, wird mit dem § 64 über Wildschäden und deren Verhütung fortgesetzt. Das Thema Wildschaden, insbesondere im Wald, ist in letzter Zeit aktueller denn je. Wie hinlänglich bekannt, gewährt der OÖ. Landesjagdverband mit dem Amt der oö. Landesregierung beim Aufstellen von Waldschutzzäunen einen Zuschuß. Durch die verheerende Sturmkatastrophe, welche vom 27. Februar bis 1. März 1990 in Oberösterreichs Wäldern katastrophale Schäden verursachte, kam eine Flut von Anträgen auf Zaunförderung zum OÖ. Landesjagdverband. Allein im Jahr 1991 waren es insgesamt fast 1. Mio. lfm Zaun, welche Waldbesitzer um ihre „Wiederaufforstung" aufstellten. Der Sturm „Viviane" warf/brach in unseren Wäldern ca. 2,5 Mio. Festmeter, vorwiegend „kapitale" Erntebäume, wobei der überwiegende Teil der Schäden Fichten-Reinbestände in Tieflagen betraf, man könnte sagen standortswidrige Monokulturen, die dort nicht hingehören.

(1) Zur Wildschadenverhütung ist im OÖ. Jagdgesetz festgehalten, daß der Grundbesitzer und der Jagdausübungsberechtigte, dieser jedoch nur im Einvernehmen mit dem Grundbesitzer, befugt sind, das Wild von den Kulturen durch Schutzmaßnahmen abzuhalten. Zu diesem Zweck können sie Zäune, Gitter, Mauern u. dgl. errichten (Flächenschutz) oder einen Einzelpflanzenschutz durch geeignete Schutzmittel durchführen.

Aus dem Passus des OÖ. Jagdgesetzes, daß der Grundbesitzer zur Vermeidung von Wildschäden befugt ist, Schutzmaßnahmen durchzuführen, kann nicht abgeleitet werden, daß jener Grundbesitzer, der seine Kulturen nicht einzäunt, deshalb sein Recht auf Schadenersatzanspruch für erlittene Wildschäden verliert. Ein solcher Rechtsverlust tritt nur unter den Voraussetzungen des § 67, welcher Wildschäden in Obst-, Gemüse-, Ziergärten, Baumschulen und an einzelstehenden jungen Bäumen regelt, ein. Es ist aber auch eine irrige Meinung der Jäger, wenn sie glauben, daß in geschützten Kulturen, in welche trotzdem

Wild eindringt und dort Schäden verursacht, kein Wildschaden mehr bezahlt werden muß. Insbesondere bei großflächigen Einzäunungen kann es vorkommen, daß Schalenwild durch eine undichte Stelle des Zaunes eindringt und in den Kulturen trotz Einzäunung Schäden verursacht. Unter derartigen Umständen auftretende Wildschäden sind ebenfalls vom Jagdausübungsberechtigen zu bezahlen.

Die im § 64 (1) OÖ. Jagdgesetz genannten Schutzmaßnahmen, zu deren Vorkehrung der Jagdausübungsberechtigte gemäß § 64 (2) bei Vorliegen der dort weiters genannten Voraussetzungen verhalten werden kann, sind nur demonstrativ aufgezählt. Es kann auf Grund der Textierung sowie des Sinnes und Zweckes der Regelung kein Zweifel bestehen, daß dann, wenn dem Jagdausübungsberechtigten die Errichtung eines Zaunes auferlegt werden kann, er auch für dessen Erhaltung zu sorgen hat. Würde doch sonst der Wildschutz nach einiger Zeit wieder wirkungslos werden. Dies läßt aber weiters nur den Schluß zu, daß der Jagdausübungsberechtigte auch dazu verpflichtet werden kann, einen bereits früher errichteten, aber keinen ausreichenden Wildschutz gewährenden Zaun als notwendige Schutzmaßnahme gegen Eindringen von Wild abzudichten und regelmäßig kontrollieren, also auf seine Dichtheit zu überprüfen hat, wobei es keinen Unterschied macht, ob der Wildzaun vom Grundbesitzer oder vom Jagdausübungsberechtigten selbst errichtet wurde, dies allerdings jeweils unter der Voraussetzung, daß die notwendigen Erhaltungsarbeiten nicht teurer als die Errichtung eines neuen Zaunes kommen. Jede andere Auslegung würde dem Sinn der Bestimmung zuwiderlaufen und zu den wirtschaftlich nicht vertretbaren Ergebnis führen, daß nebeneinander zwei Zäune bestehen, der – wenn auch unzureichende – des Grundbesitzers und der des Jagdausübungsberechtigten (Vw 26. 11. 1990, 1271/78).

2) Erleidet ein landwirtschaftlicher Betrieb durch Wildschäden an den Kulturen laufend schwere Einbußen am Ertrag, so hat die Bezirksverwaltungsbehörde über Antrag des Geschädigten oder der Bezirksbauernkammer nach Anhören des Bezirksjagdbeirates den Jagdausübungsberechtigten zu verhalten, die notwendigen Schutzmaßnahmen vorzukehren oder den Wildstand zu vermindern.

In diesem Absatz des § 64 OÖ. Jagdgesetzes ist festgehalten, daß Jagdausübungsberechtigte auch von der Bezirksverwaltungsbehörde bei Wildschäden, die laufend schwere Einbußen am Ertrag mit sich bringen, in erster Instanz durch Bescheid aufgefordert werden können, eine Einzäunung dieser Flächen vorzunehmen. Dies tritt vorrangig bei Verbiß-, Schäl- und Fegeschäden im Wald auf. Eine derartige Zäunung muß zur Gänze vom Jagdausübungsberechtigten finanziert und errichtet werden. Ist auch diese Maßnahme unwirksam, so kann die Bezirks-

verwaltungsbehörde nach Anhören des Bezirksjagdbeirates und des Jagdausschusses anordnen, daß der Jagdausübungsberechtigte notfalls unabhängig von den Schonzeiten innerhalb einer bestimmten Frist den Wildstand überhaupt oder den Bestand einer bestimmten Wildart in bestimmtem Umfange vermindert, wenn dies mit Rücksicht auf die Belange der Landeskultur oder der Fischereiwirtschaft notwendig ist, das heißt, einen Zwangsabschuß anordnen. Zwangsabschüsse können entweder innerhalb der gesetzlichen Schußzeiten erfolgen oder auch innerhalb der Schonzeiten. Meistens ist ein Zwangsabschuß mit einer Aufhebung der Klasseneinteilung verbunden und geht somit „quer" durch eine bestimmte Wildart.

(3) Die Jagdausübung und die Wildhege haben so zu erfolgen, daß die Erhaltung des Waldes und seiner Wohlfahrtswirkung für die Allgemeinheit nicht gefährdet wird.

(4) Eine Gefährdung des Waldes liegt dann vor, wenn die Einwirkungen des Wildes durch Verbiß, Verfegen oder Schälen verursachen, daß

a) in den Beständen Blößen entstehen oder auf größerer Fläche die gesunde Bestandesentwicklung unmöglich ist; oder
b) die Aufforstung oder Naturverjüngung auf aufforstungsbedürftigen Flächen innerhalb der sich aus den forstrechtlichen Bestimmungen ergeben den Fristen nicht gesichert ist; oder

c) die Aufforstung bei Neubewaldungen innerhalb einer nach standortlichen Gegebenheiten angemessenen Frist nicht gesichert ist; oder
d) Naturverjüngungen in Naturverjüngungsbeständen nicht aufkommen.

(5) Liegt eine Gefährdung des Waldes wie unter Abs. 4 beschrieben vor, so hat die Bezirksverwaltungsbehörde, und zwar unter Mitbeteiligung ihres forsttechnischen Dienstes, sinngemäß nach den Bestimmungen des Abs. 2 vorzugehen, das heißt, daß der Jagdausübungsberechtigte dazu angehalten wird, entweder notwendige Schutzmaßnahmen zu errichten oder den Wildstand zu vermindern.

Zur Waldgefährdung bzw. Waldverwüstung ist im Forstgesetz von 1975 BGBl. Nr. 440/1975 in der Fassung BGBl. 576/1987 im § 16 festgehalten, daß jede Waldverwüstung verboten ist und sich dieses Verbot gegen jedermann richtet. Eine Waldverwüstung liegt dann vor, wenn durch Handlungen oder Unterlassungen

a) die Produktionskraft des Waldbodens wesentlich geschwächt oder gänzlich vernichtet,
b) der Waldboden einer offenbaren Rutsch- oder Abtragungsgefahr ausgesetzt,
c) die rechtzeitige Wiederbewaldung unmöglich gemacht oder
d) der Bewuchs offenbar einer flächenhaften Gefährdung, insbesondere durch Wind, Schnee, wildlebende Tiere mit Ausnahme der jagdbaren, unsachgemäße Düngung, Immissionen aller Art, ausgenommen solche gem. § 47, ausgesetzt wird oder Abfall (Müll, Gerümpel, Klärschlamm) abgelagert wird.

Wurde eine durch jagdbare Tiere verursachte flächenhafte Gefährdung des Bewuchses festgestellt, so sind durch das zuständige Organ des Forstaufsichtsdienstes ein Gutachten über Ursachen, Art und Ausmaß der Gefährdung und Vorschläge zur Abstellung der Gefährdung an die Jagdbehörde und an den Leiter des Forstaufsichtsdienstes beim Amt der oö. Landesregierung zu erstatten. Diesem kommt in den landesgesetzlich vorgesehenen Verfahren zum Schutz des Waldes gegen waldgefährdende Wildschäden Antragsrecht und Parteistellung zu.

Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft hat jährlich dem Nationalrat über Art und Ausmaß der Waldverwüstungen, insbesondere durch Wild, die Gutachtertätigeit der Forstbehörden und die Maßnahmen der Jagdbehörden sowie deren Erfolg, gegliedert nach Bundesländern, zu berichten. Das heißt, daß im Zusammenhang mit der Stellung des Landesforstdirektors als Partei gem. § 16 Abs. 5 Forstgesetz 1975 darauf hingewiesen ist, daß es sich um eine (daher restriktiv auszulegende) Ausnahme zur Regel handelt, wonach das Jagdwesen gem. Art. 15 Abs. 1 B-VG. in Gesetzgebung (bis auf § 16 Abs. 5 Forstgesetz 1975) und ohne diese Einschränkung umfassend die Vollziehung Landessache ist: dies bedeutet insbesondere, daß der Landesforstdirektor auch im Rahmen seiner (Formel-)Parteistellung nach § 16 Abs. 5 Forstgestz 1975 der Landesregierung unterstellt, also weisungsunterworfen und ihr gehorsamspflichtig ist, weil die Vollziehung gem. Art. 15 Abs. 1 B-VG. ja nicht geändert wurde (z. B. hat die Vollzugsklausel im § 185 Forstgesetz 1975 nicht Verfassungsrang).

In letzter Zeit wurden auch in unserem Bundesland von einzelnen Bezirksverwaltungsbehörden Einzäunungen für die Jagdausübungsberechtigten vorgeschrieben. Grund dafür waren immer waldverwüstende Wildschäden, die meistens ein verheerendes Ausmaß erreichten. Natürlich sind Maßnahmen, wie etwa die Vorschreibung notwendiger Einfriedungen oder Wildstandsverminderung durch vorgeschriebene Zwangsabschüsse nur dann zulässig, wenn eine der im Abs. 4 lit. a) bis d) aufgezählten Voraussetzungen gegeben ist. Solche Maßnahmen sind nicht gerechtfertigt, wenn gewisse Ertragseinbußen (geringe) in der Forstwirtschaft verursacht wurden, die in der Regel als normale Folgeerscheinung des Vorhandenseins von Wild im Walde angesehen werden müssen. Dies gilt vor allem dann, wenn der Wildstand in

Zuchtfasane

Fasane kaufen, aussetzen und herunterschießen ist durchaus üblich. Angeblich sind vier von fünf in Europa geschossenen Fasanen solche „Jagdvögel". Sportschützen haben sich der Kritik der weidgerechten Jäger, der Naturschützer und Tierschützer zu stellen. **Jagd** ist so eine Fasanenschlacht nicht!

Zugekaufte Fasane aus Zuchtvolieren behindern nicht nur jeden natürlichen Fasanenbestand und in der Folge das gesamte Niederwildrevier (Raubwildanhäufung, negative Erbguteinbringung, Krankheiten, Lebensraumeinengung), sondern auch den Ruf und die Glaubwürdigkeit der Jägerschaft.

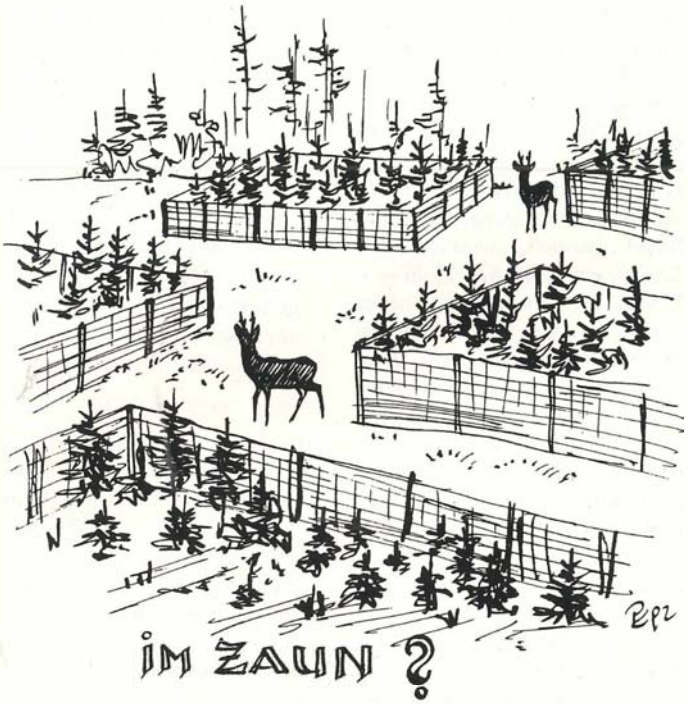
Der Landesjägermeister ruft alle Jäger auf, den Zukauf von Zuchtfasanen zu unterlassen.

Nur Lebensraumverbesserung (Wildäcker, Brachflächen, Hecken) in Verbindung mit günstiger Witterung und umsichtiger Hege sichern gute, natürliche Fasanenstrecken! Wer weiterhin revierfremde Zuchtfasane kauft und aussetzt, gibt ein Zeugnis von fachlichem Unwissen und Kurzsichtigkeit: Er stellt sich gegen die Interessen der verantwortungsbewußten Jäger und handelt nicht im Einklang mit dem OÖ. Jagdgesetz.

einem gesunden Gleichgewichtsverhältnis (Anzahl und Altersaufbau) mit seiner Umgebung steht.
Zwangsabschüsse werden vorrangig dort angeordnet, wenn Wild in eingefriedete Forstkulturen eingedrungen ist, da es in vielen Fällen unmöglich ist, das Wild wieder auszutreiben. Um der Vernichtung der eingefriedeten Kultur durch Verbiß vorzubeugen, gestattet eben das Jagdgesetz im § 49 in einem solchen Fall die Möglichkeit der Anordnung eines Zwangsabschusses.

(6) Die vom Jagdausübungsberechtigten zum Fernhalten des Wildes zu treffenden Schutzmaßnahmen müssen derart sein, daß die Bewirtschaftung und Benützung des Grundes nicht behindert wird. Die Schutzmaßnahmen gegen eindringendes Wild dürfen nicht so eingerichtet sein, daß das Wild bei Hochwasser gefährdet ist.

(7) Jedermann ist befugt, das Wild durch geeignete Maßnahmen von seinen Grundstücken fernzuhalten oder zu vertreiben, jedoch ist hiebei die Verwendung von Schußwaffen, das Legen von Schreckschüssen und das Hetzen des Wildes mit Hunden verboten. Sollte sich beim Abhalten des Wildes mit zulässigen Maßnahmen Wild verletzen oder Wild dabei zugrunde gehen, so ist der Jagdausübungsberechtigte nicht befugt, dafür Ersatz zu fordern.
Der „Zaun" wird oft als „Allheilmittel" gegen Wildschäden hingestellt. Jeder Jagdberechtigte oder Jagdausübungsberechtigte sollte aber bedenken, daß sich mit jedem neu aufgestellten Zaun die Einstands- und Äsungsfläche verringert. Der Verbißdruck wird dadurch auf den verbleibenden Restflächen nur erhöht. Die Zäune verschandeln das Landschaftsbild und stellen eine nicht geringe Gefahr, insbesondere für das Schalenwild, dar. Am OÖ. Landesjagdverband langen sehr oft Meldungen bzw. Fotomaterial über Wild ein, welches durch Zäune Schäden erlitten hat. Auch bei Treibjagden kann es mitunter vorkommen, daß von Hunden gehetztes Wild in panischer Angst an Zäune anflieht, sich dort entweder das Genick bricht oder von den Hunden – da es nicht mehr auskommt – abgewürgt wird. Verschärft wird die Situation dadurch, daß trotz Verpflichtung des Grundbesitzers Zäune wieder zu entfernen, nachdem die Kultur dem Äser entwachsen ist, dies nur in den wenigsten Fällen geschieht. „Zaunleichen" im ganzen Land geben ein trauriges Beispiel



dafür, wie sehr „dieser Verpflichtung" nachgekommen wird. Durch das Aufstellen und Inanspruchnehmen einer Förderung willigt der Grundbesitzer ein, daß er entweder selbst oder durch andere, nachdem keine Gefahr mehr für den Bestand besteht, die Zäune entfernt oder entfernen läßt. Der OÖ. Landesjagdverband und das Amt der oö. Landesregierung gewähren aber auch für wiederverwertetes Zaunmaterial einen Zuschuß. Dadurch – so glauben wir – kann der Unsitte des Nichtwegräumens von Zaunmaterial entgegengewirkt werden. Gerade wir Jäger sollten im lokalen Bereich trachten, daß nicht mehr gebrauchte Zäune entfernt werden, und ev. bei Einwilligung des Grundbesitzers die Zäune selbst entfernen. Besser wäre es aber, die Wildstände an die Biotoptragfähigkeit des Waldes anzupassen, dann gäbe es kein „Zaunproblem" und die Wildschäden wären hintangestellt. Kommt es zu Jagd- und Wildschäden, so ist im § 65 OÖ. Jagdgesetz die Haftungsfrage festgehalten.

§ 65 Haftung für Jagd- und Wildschäden

(1) Soweit nicht besondere Vereinbarungen getroffen werden, hat der Jagdausübungsberechtigte allen entstandenen Jagd- und Wildschaden in dem in diesem Gesetze bestimmten Ausmaß zu ersetzen.
Wurden hinsichtlich der Jagd- und Wildschäden besondere Vereinbarungen getroffen, so sind sie nach den privatrechtlichen Bestimmungen zu beurteilen bzw. Ersatzansprüche auf dem ordentlichen Rechtsweg bei Gericht geltend zu machen. Auch ist es sachlich begründet, den Jagdausübungsberechtigten grundsätzlich als für alle entstandenen Wildschäden haftbar zu erklären und ihn zu verhalten, die notwendigen Schutzmaßnahmen gegen Wildschäden dann vorzunehmen, wenn ein landwirtschaftlicher Betrieb durch Wildschäden an den Kulturen laufend schwere Einbußen am Ertrag erleidet (Vf. 19. 6. 1980, B 197/78).

(2) Der Wildschaden umfaßt den innerhalb des Jagdgebietes von jagdbaren Tieren an Grund und Boden und an den noch nicht eingebrachten Erzeugnissen verursachten Schaden.
Nach § 4 OÖ. JagdG ruht die Jagd in Wildgehegen (§ 6a) bzw. Tiergärten (§ 6b). Der Jagdausübungsberechtigte hat daher keine Möglichkeit, auf diesen Flächen die Jagd auszuüben; er kann auch keine Maßnahmen treffen, um ein Auswechseln des auf diesen Flächen gehaltenen Wildes zu verhindern. Wechselt dennoch derartiges Wild aus und verursacht Wildschaden, so haftet hiefür der Jagdausübungsberechtigte nicht. Nach § 384 ABGB hat der Eigentümer des ausgewechselten Wildes das Recht, dieses auf fremdem Grunde 42 Tage zu verfolgen (§ 56 Abs. 3) und muß dem Grundbesitzer den verursachten Schaden ersetzen. Dem kommt aufgrund der Tatsache, daß immer mehr Dammwildgehege in unserem Bundesland entstehen, vermehrte Bedeutung zu.

(3) Der Jagdschaden umfaßt allen Schaden, den der Jagdausübungsberechtigte, seine Jagdgäste, seine Jagdschutzorgane und die Jagdhunde der genannten Personen an Grund und Boden und an den noch nicht eingebrachten Erzeugnissen verursachen.
Den Worten „den noch nicht eingebrachten Erzeugnissen" kann nicht die Bedeutung zukommen, daß darunter jedwedes als Erzeugnis des Grund und Bodens zu bezeichnende Gut fallen würde, welches wo immer und aus welchem Grunde immer im Freien, also auf Grund und Boden, sich befindet. Vielmehr kommt diesen Worten eine einschränkende Bedeutung in dem Sinne zu, daß der Gesetzgeber nur jene Bodenerzeugnisse im Auge hatte, die noch im Zusammenhange mit jenem Grundstücke stehen, auf dem sie gewachsen sind, also entweder noch stehende Früchte oder zwar bereits abgemähte, vom Grund und Boden separierte Früchte,

die letzteren jedoch nur so lange, als sie sich auf der Stelle ihres Wachstums bis zur anderweitigen Aufbewahrung befinden. Außerhalb dieses Begriffes fallen also die bereits perzipierten Früchte, das sind solche, die der Grundeigentümer nach Beendigung aller zur rationellen Fechsung erforderlichen Manipulation vom Orte des Wachstums weggebracht und in die von ihm bestimmten Behältnisse oder Lagerungsformen zur weiteren Aufbewahrung bis zum Zeitpunkte des Verbrauches eingebracht hat (VwSlg. 22. 10. 1910, 7665 A).

Das in einem durch Einzäunung als Einlagerungsstätte vorgerichteten Raume verwahrte, im Schober geschichtete Heu ist nicht ein Erzeugnis im Sinne der Wildschadensbestimmungen (VwSlg. 8. 6. 1912, 9002 A).

Andere Fälle einer Schadenverursachung, die vom Jagdgesetz nicht erfaßt sind, fallen in den Regelungsbereich des Privatrechtes. Dies gilt etwa für Schäden am Fischbesatz oder Geflügelbeständen: da nur der innerhalb des Jagdgebietes von jagdbaren Tieren an Grund und Boden und an den noch nicht eingebrachten Erzeugnissen verursachte Schaden zu ersetzen ist, haftet der Jagdausübungsberechtigte nicht für Schäden, die jagdbare Tiere (z. B. Grau- oder Fischreiher oder Füchse) am Fischbesatz oder an Geflügelbeständen verursachen, da es sich hiebei nicht um (Boden-)Erzeugnisse handelt.

Zu diesem Punkt ist zu bemerken, daß bereits Anfragen an den OÖ. Landesjagdverband gerichtet wurden, wie es sich verhält, wenn Krähen Schäden verursachen. In diesem Fall sei hier herausgegriffen, im Mühlviertel haben Krähen nachweislich bei einem neu gebauten Haus von den Fenstern das zwischen Rahmen und Scheiben befindliche Silikon herausgepickt, zusätzlich die Holzfensterrahmen durch „Schnabelhiebe" arg zugerichtet. Für derartige Schäden haftet natürlich

LIKRA-WILDFUTTER
für
Rot-, Reh- und Muffelwild

LIKRA-W17
Eiweißergänzungsfutter mit 17 % Rohprotein
mit Sesamschrot und Ölkuchenschrote

LIKRA-W12
Erhaltungsfutter mit 12 % Rohprotein

LIKRA-W30 Plus
Mineral/Wirkstoff/Sesamkonzentrat
gepreßt
zur Ergänzung von Getreide und Maissilage

LIKRA
Tierernährung
Linzer Kraftfutter Ges.m.b.H. & Co., Ignaz-Mayer-Straße 12, A-4020 Linz
Telefon (0 73 2) 77 64 47, Telefax (0 73 2) 77 64 47-10

Mannlicher

Treffsicher

Da sich das „jagdliche Schießen" einer immer größeren Beliebtheit erfreut, hat Steyr Mannlicher die Jagd-Match-Variante in das Programm aufgenommen. Dieses Modell ist innerhalb der Steyr Mannlicher Reihe in den Kalibern .222 Rem., . 243 Win. und .308 Win. erhältlich und ist mit einem stärkeren Lauf sowie mit einem speziellen Laufsitz ausgestattet. Dadurch wird den Ansprüchen der jagdlichen Sportschützen Rechnung getragen.

Verkauf durch
den Fachhandel.
Beratung:
Tel. 07252/67 331/270
Fax 07252/68 620

Steyr Mannlicher Aktiengesellschaft · A-4400 Steyr · Mannlicherstraße 1

der Jagdausübungsberechtigte nicht.
(4) Eine Mehrheit von Jagdausübungsberechtigten haftet für Jagd- und Wildschaden zur ungeteilten Hand (z. B. innerhalb einer Genossenschaftsjagd).
(5) Wenn der Geschädigte vom Jagdausübungsberechtigten zur Abwehr von Wildschäden rechtmäßig getroffene Maßnahmen unwirksam macht, geht sein Anspruch auf Ersatz des Wildschadens verloren.
Der Anspruch auf Ersatz eines Jagd- oder Wildschadens ist lt. § 69 OÖ. JagdG binnen drei Wochen nach Bekanntwerden des Schadens bei sonstigem Verlust des Anspruches beim Jagdausübungsberechtigten oder dessen Bevollmächtigten geltend zu machen. Ein solcher Anspruch steht dem Geschädigten zu: das ist regelmäßig der Grundstückseigentümer.
Den Wildschaden hat im Falle der Verpachtung einer Liegenschaft mangels gegenteiliger Vereinbarung im Pachtvertrag der Pächter zu tragen, der mit der Pachtung das Recht auf Nutzung der Bestandsache und deren Ertrag erwirbt. Eine Minderung im Ertrag durch Wildschaden trifft sohin den Pächter der Liegenschaft, und er ist der Geschädigte im Sinne des § 69 OÖ. JagdG (Vw 28. 11. 1984, 83/03/0013).
Sofern keine besonderen Vereinbarungen getroffen wurden, entscheidet über Ansprüche auf Ersatz von Jagd- und Wildschäden, sofern ein Übereinkommen zwischen dem Geschädigten und dem Jagdausübungsberechtigten nicht zustande kommt, die beim Gemeindeamt einzurichtende Jagd- und Wildschadenskommission. Der örtliche Wirkungsbereich der Kommission erstreckt sich auf das Jagdgebiet, jedoch kann auch für mehrere genossenschaftliche Jagdgebiete innerhalb einer Gemeinde eine gemeinsame Kommission gebildet werden. Kommt es bei einer „Wildschadensverhandlung" zwischen dem geschädigten Landwirt und dem Jagdausübungsberechtigten zu keiner Einigung, so sind ausschließlich nur mehr ordentliche Gerichte dafür in Anspruch zu nehmen. Eine Berufungsmöglichkeit, wie früher bei der Bezirksverwaltungsbehörde, besteht nicht mehr.
Fest steht, daß ein gutes Verhältnis des Jagdausübungsberechtigten zum Grundbesitzer viele Probleme aus dem Weg räumt. So manche Wildschadensforderung (z. B. bei geringfügigen Schäden) kann dadurch hintangehalten werden. Uneinsichtige Jäger sind sicher auf der „Verliererstraße" und geraten heute mehr denn je in Zugzwang. H. S.

Weidinger-Ausstellung im Schloß Hohenbrunn

Das Jagdschloß Hohenbrunn in St. Florian bei Linz wurde in den Jahren 1722 bis 1732 erbaut und ist der einzige urkundlich nachgewiesene Schloßbau des berühmten Barockbaumeisters Jakob Prandtauer. Nach Jahren des Verfalls ist nunmehr das Schloß Hohenbrunn seit September 1967 Sitz des OÖ. Jagdmuseums und dient der Pflege jagdlicher Tradition sowie der Verbreitung des Verständnisses für das „Edle Weidwerk". Vor der Übernahme des Schlosses Hohenbrunn im Jahr 1989 durch den OÖ. Landesjagdverband war der Verein zur Erhaltung des Schlosses Hohenbrunn dafür verantwortlich. Aus finanziellen Schwierigkeiten seitens des Vereines war der OÖ. Landesjagdverband gezwungen, das Schloß zu übernehmen. Ansonsten hätte es als Jagdmuseum nicht mehr weitergeführt werden können.
Im letzten Jahr wurde die Idee geboren, zusätzlich zum Jagdmuseum ein Fischereimuseum im Schloß unterzubringen. Dies soll im Westtrakt erfolgen. Dazu ist es jedoch notwendig, als erste Sofortmaßnahme diesen Teil des Schlosses zu sanieren. Das Jagdschloß Hohenbrunn befindet sich leider zur Zeit in einem baulich sehr schlechten Zustand. Schwere Schäden durch Feuchtigkeit am Mauerwerk bestehen augenscheinlich. Das Schindeldach und die Außenfassaden sind ebenfalls reparaturbedürftig. Für die unbedingt notwendigen Instandsetzungsarbeiten liegen Kostenvoranschläge von rd. 2,5 Mio. S vor. Der OÖ. Landesjagdverband ist von sich aus nicht in der Lage, diese beträchtliche Summe aufzubringen. Deshalb bemühen wir uns immer wieder durch eine Reihe von Veranstaltungen, Beträge für die Sanierung des Schlosses aufzutreiben.
Aus diesem Grund fand vom 27. bis 31. Mai 1992 die zweite „Weidinger-Ausstellung" im Schloß Hohenbrunn statt. Der Künstler stellte neben seinen Bildern Bronzeplastiken und Porzellan aus. Bei der Betrachtung seiner Bilder fühlte sich der Beschauer hineinversetzt in die Natur. Jedes Bild sprach für sich und war ein Unikat. In den verschiedenen Techniken

der Malerei, aber auch mittels der Kunstform der Bronzeplastik und mit der Technik der Ledertreibarbeit, versuchte Hubet Weidinger die Tierwelt und die Natur darzustellen und auch für morgen Heutiges festzuhalten. Als Rahmenprogramm hatten wir ein Armbrustschießen durchgeführt, bei welchem eine Menge schöner Preise zu gewinnen war.

Bereits bei der ersten Ausstellung von Hubert Weidinger im Jahr 1990 im Schloß Hohenbrunn erwies sich der Künstler als großer Gönner. Er schenkte dem Jagdmuseum ein Gamsbild in Öl im Wert von S 240.000. Auch im heurigen Jahr trug er mit seiner Spende zu einem guten Gelingen des Rahmenprogramms (Armbrustschießen) bei. Neben einem Bild im Wert von S 85.000 und einer Originalzeichnung, stiftete **Hubert Weidinger** eine Menge gerahmter und ungerahmter Kunstdrucke. Seine Preise allein stellten einen Wert von rd. S 150.000 dar.

Neben Hubert Weidinger gab es aber auch viele andere, die durch namhafte Spenden zum Gelingen der Veranstaltung beitrugen.

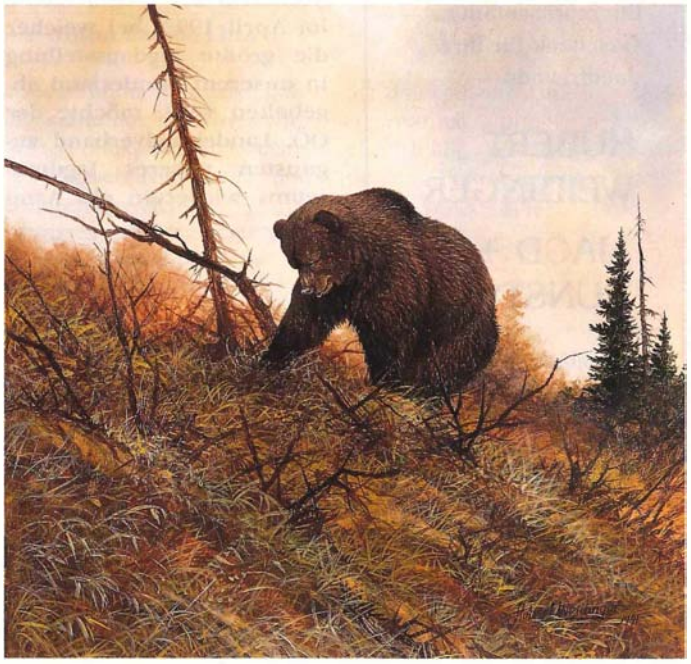
Baumeister Ing. Kraushofer zeigte mit dem gespendeten „Gamsbild" seine künstlerischen Ambitionen.

Harald Schönauer von der **Firma Jagd-Treffpunkt** stiftete einen Bison-Abschuß in Süddakota. Für Jäger ebenfalls interessant der Preis der **Canadien-Jagdvermittlung Mayr-Melnhof** – ein Rehbockabschuß inkl. Wildbret und Videos über Jagen und Fischen in Kanada. Die **Firma Steyr-Mannlicher-AG.** spendete einen „Steyr-Mannlicher" im Kal. 243 Winchester. Außerdem wurden gespendet – von: **Firma Carl Goluch** aus Linz ein Gewehr, **Firma Swarovski & Co** aus Wattens/Tirol ein Habichtfernglas, Firma **Waffen Ecker** aus Wels ein Gucker. Von der Firma **Eduard Kettner,** Shopping-Center Linz-Leonding, erhielten wir fünf schöne Preise. Die **Oberösterreichische Warenvermittlung** spendete einen Gutschein für 2100 kg Rehwildfutter. Die Firma **Fixkraft-**

Futtermittel, Eberschwang, übersandte uns einen Gutschein für 210 kg Rehwildfutter, die Firma **Wertgarner** aus Enns spendete ein Tasco-Zielfernrohr, Büchsenmacher **Hubert Messner** einen Gutschein über S 500.–, die Firma **Tobias Altzinger** eine Zinnbechergarnitur, Weidkamerad **Heribert Sendlhofer** vom AVL-Institut ein Time-System, mehrere Videofilme und einen Pokal, die **Raiffeisen-Landesbank** stiftete einen Geldpreis von 3000 S für welchen wir ein sehr schönes Jagdbesteck erstanden. Der **Öst. Jagd- und Fischereiverlag** spendete fünf Jahresabos „Österreichs Weidwerk", der **Anblick aus Graz** zwei Jahresabos „Der Anblick", der **Leopold-Stocker-Verlag** aus Graz vier Bücher, die **Raika Thening** zwei Bücher, der **Landesverlag Linz** drei Bücher, die **Reifen-Firma Wenzler** fünf Gutscheine, die **Öst. Bundesforste Generaldirektion Wien** einen Zinnteller. Pokale spendeten die Firma **Weingartner** aus Wels, die **Allgemeine Sparkasse** Linz, **OÖ. Volkskreditbank** Linz, die Firma **Tagger-Futter** aus Graz und die Öst. **Brau-AG** aus Linz. Den zusätzlichen Ehrenpreis für den Sieger stiftete **LJM ÖR Hans Reisetbauer** in Form eines wunderschönen gravierten Zinnkruges.

In Anbetracht der Tatsache, daß die notwendigen Sanierungsmaßnahmen unaufschiebbar sind, hat das Kirchdorfer Zementwerk 5 Tonnen Zement zur Verfügung gestellt.

Insgesamt haben 156 Schützen am Schießen teilgenommen.



Als wahrer Meister erwies sich einmal mehr Hubert Weidinger. Als einzigem gelang es ihm, 30 von 30 möglichen Ringen zu erzielen (insgesamt zwei und die Deckserien vier 29er). Mit dieser Leistung hat er den Bewerb souverän gewonnen und bei der Preisverteilung suchte er sich den Gutschein für den Bisonabschuß in Süddakota aus. Sein Freund und Mitarbeiter Hubert Krenn aus Innsbruck wurde Zweiter und unterstrich damit die Treffsicherheit der „Tiroler". Der vielfache Staats-, Europa- und Weltmeister im Armbrustschießen, Leo Pammer aus St. Georgen/Attersee, trug sich als Dritter in die Siegerliste ein und konnte sich über das von Hubert Weidinger gestiftete „Hirschbild" freuen. Auf den weiteren Rängen folgten:

4. Johann Eder, Neukirchen
5. Karl Straßmaier, Nußbach
6. Fritz Reisetbauer, Thening
7. Peter Schellnast, Leonstein
8. Hr. Wieshofer, Großhart
9. Hans Maier, Schiedlberg
10. Felix Hosner, Krenglbach
11. Franz Schmidsberger, Roitham
12. Dipl.-Ing. Herbert Laa, Linz
13. Stephan Schellnast, Leonstein
14. Pichlmann, Roitham
15. Eibensteiner, Freistadt
16. Franz Sickinger, Ottnang
17. Hans Keil, St. Georgen
18. Chr. Müller, Gmunden
19. Hans Reisetbauer jun., Thening
20. Robert David, Perg
21. Elfriede Hauß, Waidhofen
22. Gebeshuber, Waldneukirchen
23. Stöglehner, Neumarkt
24. Schweitzer sen., Bad Schallerbach
25. Johann Huemer, Gmunden
26. Heribert Sendlhofer, Wels
27. Fritz Maier, Oberneukirchen
28. Friedl, Salzburg
29. H. Roithmaier, Mistelbach
30. Georg Schmidsberger, Roitham
31. G. Egelseder, Kirchdorf
32. Pinkenhofer, Freistadt
33. Florian Arzt, Niederneukirchen
34. Spitzbart, Oberweis
35. Hermann Wimmer, Krenglbach
36. Buchberger, Linz

37. Grohmann, Neuhofen
38. Barbara Rauth, Innsbruck
39. Bachleitner, Ried
40. Berta Kubernat, Bad Schallerbach
41. Karl Leeb, Asten
42. August Maier, Enns
43. Günther Krippner, Linz
44. Josef Bernhard, Wels
45. Wiesinger, Wels
46. Kerschbaumer, Enns
47. Ruhsam, Linz
48. Schmidsberger, Niederneukirchen
49. Karl Altzinger, Perg
50. Waltraud Riener, Steinhaus

Im zweiten Bewerb auf der Ehrenscheibe gewann **Wolfgang Obermayr** aus Leonding. Er suchte sich das zweite Originalbild die Zeichnung „Rehwild" von Hubert Weidinger aus. Zweiter wurde Adolf Maunz aus Lainbach/Stmk. und Dritter Leo Pammer aus Linz. Auf den weiteren Rängen folgten:

4. Robert Zweimüller, Grieskirchen
5. Robert David, Perg
6. Karl Straßmaier, Nußbach
7. Walter Gmeiner, Baumgartenberg
8. Höller, Pinsdorf
9. Ulrich Huber, Micheldorf
10. Hans Keil, St. Georgen/A.
11. Joh. Mairanderl, Pucking

12. Franz Schmidsberger, Roitham
13. Harald Schönauer, Waldburg
14. Peter Schellnast, Leonstein
15. Georg Schmidsberger, Roitham
16. Horst Kerschbaumer, Enns
17. Fritz Stögmüller, Neuhofen
18. Fritz Reisetbauer, Thening
19. Helmut Kubernat, Bad Schallerbach
20. Franz Pichlmann, Roitham
21. J. Schauersberger, Thening
22. Prof. Ernst Moser, Bad Zell
23. Karl Goluch, Linz
24. Fritz Maier, Oberneukirchen
25. Johann Eder, Neukirchen
26. Ilse Maier, Goldberg
27. Franz Feichtinger, Traunkirchen
28. Hans Maier, Goldberg
29. Rudolf Schmid, Linz
30. Helene Schmid, Linz
31. Josef Bernhard, Wels
32. Berta Kubernat, Bad Schallerbach
33. Franz Huemer, Matzelsdorf
34. Rudolf Schmeißl, St. Florian

Der Wert der Preise für das Armbrustschießen anläßlich der Weidinger-Ausstellung im Schloß Hohenbrunn lag bei über S 250.000. Leider haben nur 156 Personen am Schießen teilgenommen und so hielten sich die Einnahmen für die Sanierung des Schlosses Hohenbrunn in Grenzen. Zusätzlich haben aber die Besucher der Weidinger-Ausstellung einen ansehnlichen Betrag eingebracht.

Anläßlich der Welser Messe im April 1993, bei welcher die größte Jagdausstellung in unserem Bundesland abgehalten wird, möchte der OÖ. Landesjagdverband zugunsten unseres Jagdmuseums wiederum ein Armbrustschießen durchführen.

Bei der Siegerehrung in Schloß Hohenbrunn hat sich Hubert Weidinger abermals als Gönner gezeigt und spontan ein „Auerhahn-Gamälde" für das Armbrustschießen im kommenden Frühjahr zur Verfügung gestellt. Wir werden versuchen, auch dafür wieder namhafte Preise zu sammeln, bitten jedoch gleichzeitig alle Gönner und Freunde eventuell Preise zur Verfügung zu stellen. Schön wäre es auch, wenn diese in Form von Abschüssen von Eigenjagdbesitzern oder Jagdpächtern gestiftet würden.

Die verantwortlichen des OÖ. Landesjagdverbandes, allen voran LJM ÖR Hans Reisetbauer, bemühen sich tatkräftig unser „jagdliches Kleinod" in St. Florian zu erhalten. Dies wird aber durch den schlechten baulichen Zustand sehr erschwert. Deshalb müssen wir immer wieder versuchen, durch eine Reihe von Maßnahmen die notwendigen Bauarbeiten zu finanzieren. In nächster Zeit stehen folgende Ausstellungen an:

2.–9. Oktober 1992:
Hubert Kastner (Maler),
Aquarell- und Mischtechnik „Moderne Malerei"

17.+18. Oktober 1992:
Hochzeitsausstellung

23.–26. Oktober 1992:
Die **Ennser Künstlergilde** stellt verschiedene Maltechniken vor

Ebenso kann das Jagdschloß Hohenbrunn für Hochzeiten oder andere feierliche Anlässe gemietet werden. Auskünfte dazu erteilt Kustos Albert Hacker, Tel. 0 72 24/89 33-0.

Das Jagdbuch des Jahres

Ein repräsentatives Geschenk für Ihre Jagdfreunde

HUBERT WEIDINGER „JAGD + KUNST"

Großformat in gediegener Ausstattung, 160 Seiten, großteils farbig, Leineneinband, farbiger Schutzumschlag, Exlibris

S 850.–

Jetzt bestellen:
0 73 2/66 34 45
OÖ. Landesjagdverband

EIGENJAGD

zu verkaufen

Landwirtschaftliches Gut (115 ha) 5 km nördlich von Steyr/Oberösterreich, verkehrsgünstige Lage (Fahrzeit von Wien bzw. Salzburg 1,5 Std); ca. 90 ha Ackerland, 16 ha Wald, 3 ha Fischteiche, Gutshof mit Nebengebäuden.

Abschuß: 9 Stk. Rehwild, ca. 70 Fasane, 20 Hasen, Entenjagd ausbaubar.
Anbote an OÖ. Landesjagdverband

Jagd und Ökologie

Tagung des OÖ. Landesjagdverbandes und der Umweltakademie im Jagdschloß Hohenbrunn, St. Florian/Linz am 13. 6. 1992

Jagd und Ökologie, ökologische Jagd, jagdliche Themen, die immer mehr in den Vordergrund rücken. Die ökologisch ausgerichtete Jagd bedeutet sicherlich einen wesentlichen und wichtigen Beitrag zur Lösung des Wald-Wild-Problems. Im Gegensatz dazu wäre es genauso wichtig, die Land- und Forstwirtschaft auf eine stärkere ökologische Orientierung auszurichten. Hier müßte auf Artenvielfalt, natürlich vorkommende Strauch- und Baumarten, naturnahe Mischwälder und auf die Bedürfnisse der vorkommenden Wildtierarten Rücksicht genommen werden.
Deshalb bemüht sich der OÖ. Landesjagdverband um die Zusammenarbeit mit anderen Landnutzern. Hier wären unter anderen die Land- und Forstwirtschaft, der Naturschutz, der Tourismus und die Behörden zu nennen.
Eine in diesem Rahmen sicherlich wichtige und sehr informative Tagung „Jagd und Ökologie" fand am 13. Juni gemeinsam mit der OÖ. Umweltakademie im Jagdschloß Hohenbrunn statt.

Die Erkenntnis dieser Tagung: Nur alle Landnutzer zusammen können zu einer Entschärfung und Lösung dieser uns alle betreffenden Wald-Wild-Problematik beitragen und das ist ein wichtiger Schritt vorwärts.
Die Jäger mußten sich dabei manch harte Kritik anhören, doch wurden ihre Aktionen, wie z. B. Artenschutzprogramme und das Pflanzen von Hecken entsprechend gewürdigt.
Landesrat Pühringer zeigte nach seinen Begrüßungsworten, eindringlich die zum Teil schon prekäre Umweltsituation in Oberösterreich auf.

Landesjägermeister ÖR Hans Reisetbauer

Herr Landesjägermeister ÖR Reisetbauer begrüßte die Tagungsteilnehmer und freute sich über die Anwesenheit für den Themenkreis so wichtiger und maßgeblicher Persönlichkeiten.
Landesjägermeister Reisetbauer bezeichnete Oberösterreich als ein Land mit sehr hoher Jagdkultur und Jagdtradition. Die zu erhalten, macht auch die Jäger mitverantwortlich für die zukünftige Entwicklung in Oberösterreich. Erforderlich dabei ist in erster Linie ein entsprechendes Umdenken der Jäger. Einfach ist das bei 16.000 Jäger mit ihren unterschiedlichen Meinungen und Auffassungen nicht. Doch der OÖ. Landesjagdverband ist bemüht hier richtungsweisend zu wirken. Gleichzeitig bemüht er sich um gute Kontakte und Zusammenarbeit mit den Behörden, anderen Landnutzern und Naturschutzorganisationen. Landesjägermeister Reisetbauer weist weiters darauf hin, daß von jagdlicher Seite, von den ersten Jagdgesetzen an (1506), darauf geachtet wurde, Wildschäden in Grenzen zu halten. Daraus ist kar ersichtlich, daß die Wald-Wild-Problematik ein Dauerbrenner ist. Daher ist auch seine Meinung, daß es bei der Lösung von anstehenden Problemen nur ein „Miteinander" geben kann. Das sollte auch die Grundlage aller Diskussionen und Gedankengänge sein.
„Wir Jäger", meint er, „scheuen die Konfrontation nicht, aber wir wollen sie nicht! Wir wissen sehr wohl, daß nur ein Miteinander unter Begleitung der Wissenschaft, wo wir nicht unbedeutende Mittel jährlich zur Verfügung stellen, Lösungen bringen kann, um auch hier Wege zu finden und mehr Wissen zu bekommen." Weiters weist Landesjägermeister Reisetbauer auf die Bemühungen hin, in Zusammenarbeit mit den Behörden (Forsttechnische Abteilung) und den Vertretern der Grundbesitzer brauchbare Abschußpläne zu erstellen.
Dazu bermerkt er: „Wir Jäger, stellen uns den Forderungen der heutigen Zeit, die Jagd umweltgerecht, nach ökologischen Gesichtspunkten auszuüben, weil wir wissen, daß wir nur auf diese Art und Weise auch in Zukunft bestehen können."
„Wir brauchen dafür aber auch Hilfestellung und Mitstreiter, die uns leider sehr oft fehlen", stellt er fast resignierend fest. Es wurden, so seine Aussage, z. B. 350.000 Köder zur Tollwutbekämpfung, mit einem Arbeitsaufwand, der finanziell fast nicht zu tragen gewesen wäre, ausgelegt.

Wir haben keine Tollwuttote in Oberösterreich. Doch keine

Das „Hohenbrunner Journal"

Anton Padua, Linz

Die Werbung für das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn und für die im Schloß geplanten Veranstaltungen bedarf neben dem „Der OÖ. Jäger" eine eigene Plattform, die mit dem neuen „Hohenbrunner Journal – Nachrichten aus Schloß Hohenbrunn" gefunden wurde. Nach Erscheinen der Folge 1/1992 (Nullnummer) sollen 1993 vier Ausgaben im Magazin-Verlag Zachl, Ledergasse 67, A-4021 Linz, erscheinen. Unser Kustos Albert Hacker, A-4490 Schloß Hohenbrunn, Tel. 0 72 24 / 89 33, hat es übernommen, die Herausgabe über Inserate sicherzustellen. Im Direktversand sollen die 5000 Exemplare des „Hohenbrunner Journals" Führungskräfte aus Industrie, Wirtschaft, Politik, Kultur, weiters Ärzte, Reisebüros, Hotels und Restaurants erreichen.
Der Anzeigentarif beträgt:
1/1 Seite S 12.000.–
1/2 Seite S 7.000.–
1/3 Seite S 5.000.–
1/4 Seite S 4.000.–
1/8 Seite S 2.500.–
Journalformat: DIN A4 – Druck s/w.
Alle Preise zuzüglich 10% Anzeigen- und 20% Mehrwertsteuer.
Alle Mitglieder des OÖ. Jagdverbandes und die Freunde des OÖ. Jagdmuseums werden gebeten, im neuen „Hohenbrunner Journal" zu inserieren. Sie unterstützen damit die Museumsarbeit und erreichen gleichzeitig potente Firmen, deren Führungskräfte und zahlreiche Leser.

Anzeigenannahme: Kustos A. Hacker, Tel. 0 72 24 / 89 33.

Wir danken im Namen unseres Jagdmuseums „Schloß Hohenbrunn" Herrn Dkfm. Dr. Hans-Heinz Fehrer für eine Spende von S 1000.–, der Jägerschaft St. Gotthard für eine Spende von S 3500.– und der Nettingsdorfer Papierfabrik-Holding Aktiengesellschaft für eine Spende von S 2000.–.

andere Gruppierung in Oberösterreich fand anerkennende Worte dafür. Für die Jäger gibt es nur Kritik. „Wir Jäger", fährt Landesjägermeister Reisetbauer fort, „stehen mit dem Rücken zur Wand. Von der einen Seite als Bambimörder apostrophiert und von der anderen Seite als Schützer des Wildes, welches die Wälder totfrißt, deklassiert."

Er endet mit einer Bitte zum Verlauf dieser Tagung und meint: „Es hat wenig Sinn, wenn es hier zu Aussagen und Emotionen kommt, die Konfrontation in den Vordergrund zu stellen. Ich habe in den zwanzig Jahren als Landesjägermeister von Oberösterreich immer wieder festgestellt, daß die Konfrontation, der Sache in keiner Weise dient!" Mit diesen Schlußworten wünschte er der Tagung Erfolg und einen guten Verlauf.

Aufgaben der Jäger: Hofrat Dipl.-Ing. Dietmar Kriechbaum

Schaffung und Erhaltung von natürlichen Lebensräumen:

Der Jäger ist verpflichtet, auch in der Bevölkerung im Sinne des Naturschutzes aufklärend zu wirken. Er sollte den Mut haben, gegen die totale Ausräumung der Landschaft und wo es geht für die Erhaltung von Büschen, Feld- und Wegrainen und natürlichen Ufervegetationen einzutreten.

Erhaltung eines gesunden und artenreichen Wildbestandes:

Im Sinne des Naturschutzes, muß auf die Ausgewogenheit einer der ursprünglichen Verhältnissen nahekommenden Lebensgemeinschaft der Arten hingearbeitet werden, wobei nicht nur das sogenannte Wild oder Nutzwild, sondern in einem gesunden Verhältnis auch das Raubwild seine Lebensberechtigung hat.

Die sinnvolle Anpassung der Schalenwildbestände an die Lebensräume:

Um tragbare Schäden und untragbare Schäden in der Land- und Forstwirtschaft zu vermeiden muß der Jäger die Erhaltung und übermäßige Hege überfüllter Wildbestände einzelner Wildarten hintanstellen. Der Jäger ist mitverantwortlich, für die Erhaltung einer vielfältigen Umwelt in der er seinen Wildbestand den jeweiligen Lebensraum angepaßt hegen und nutzen kann.

Erhaltung von bedrohten und geschützten Arten:

Besondere Aufmerksamkeit hat der Jäger bedrohten und geschützten Arten entgegenzubringen. Das älteste Anliegen des Natur- und Umweltschutzes ist das Erhalten. Die Bestrebungen beginnen damit Bedrohtes von unerwünschten Eingriffen oder vor der Zerstörung zu bewahren. In den einzelnen Jagdgesetzen wird eine Reihe von Tierarten, die in ihrem Weiterbestand gefährdet sind, im Rahmen von Schonverordnungen, als ganzjährig geschonte Wildarten, der besonderen Obsorge der Jagd anvertraut. Daraus ergibt sich für den Jäger eine besondere Verpflichtung als Schützer der Natur.

Klare Distanzierung von der reinen Trophäenjagd:

Der Jäger der durch die permanente Jagd nach Trophäen, alle übrigen Aufgaben vernachlässigt, handelt nicht mehr zeitgemäß und gefährdet dadurch die Glaubhaftigkeit der ökologischen Bestrebungen in der Jagd.

Alle diese genannten Aufgaben sind im Jagdgesetz geregelt. Dieses Gesetz stellt jedoch nur einen äußeren Rahmen dar und velangt daher vom Jäger ein großes Maß an Verantwortung in der Natur und auch den Menschen gegenüber. Wie bereits erwähnt, muß der Jäger in der Zukunft viel mehr in das ökologische Wirkungsgefüge und in die Veantwortung für die Erhaltung der Natur einbezogen werden. Er wird täglich beweisen müssen, daß er mit seinem Willen und seinen Fähigkeiten entscheidendes für die Erhaltung unserer Tierwelt und ihrer Lebensräume leistet. Über diese entscheidenden Fragen und über viele andere mehr wird sich die heutige Tagung „Jagd und Ökologie" auseinandersetzen. Ich bin überzeugt, daß es interessante und herausfordernde Diskussionen werden, über denen aber die große gemeinsame Klammer, nämlich die Erhaltung unserer Natur und eines artenreichen Tier- und Pflanzenbestandes stehen wird. Ich danke für die Bereitschaft, mit uns von der Umweltakademie, von seiten der Jägerschaft, ins Gespräch zu treten und hoffe sehr, daß es fruchtbare Gespräche sein werden.

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Schwarz

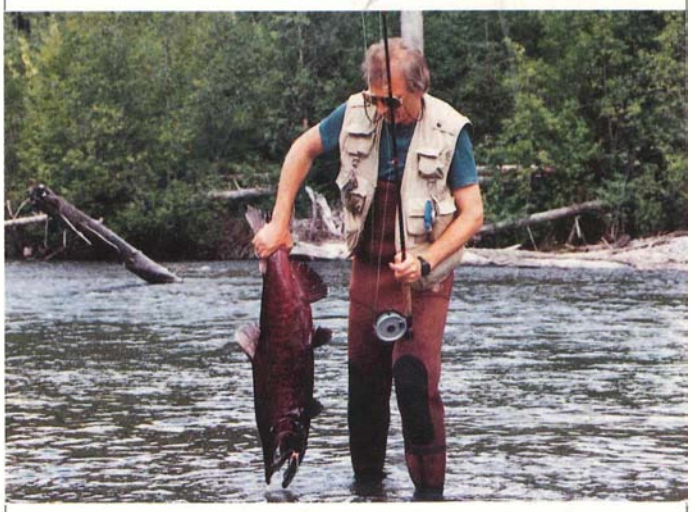
berichtete über den Zustand der oberösterreichischen Wälder, die sicherlich Anlaß zur Besorgnis geben. Besonders sind natürlich die Schutzwälder in sonnseitigen Lagen gefährdet und befinden sich mehr oder weniger in der Zerfallphase. Das Holzartenspektrum verschiebt sich stark zugunsten der Fichte. Ein angepaßter Wildstand ist daher erforderlich, um das gemeinsame Ziel, funktionsfähige Wälder zu erhalten bzw. zu erreichen.

Zur Abschußplanung muß der jeweilige Vegetationszustand in den Wäldern herangezogen werden. Die Reduktion des Wildes hat über das weibliche und junge Wild zu erfolgen. Gefordert sind außerdem Mindestabschüsse, die überschritten werden können. Schwerpunktbejagung z. B. nach Reimoser wäre angebracht.

Bei der Ausarbeit eines Schutzwaldsanierungsprojektes für Oberösterreich bittet Landesforstdirektor Schwarz die Jäger um ihre Mitarbeit bei der Bewältigung des Wald-Wild-Problems.

Weiters stellt er die Forderung nach Herabsetzung des Jagdpachtschillings, zugunsten höherer Wildabschüsse.

VIDEO – NEU – VIDEO – NEU – VIDEO – NEU



Friedrich Mayr-Melnhof, Inhaber der Canadien Jagdvermittlung, führt Sie in seinem zweiten Film abermals durch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Dieses wilde Land mit seinen unberührten Flüssen und Seen muß man selbst erleben, unmittelbar und hautnah. Dieser Film zeigt die Fischerei im Westen Kanadas von der Geschichte der Indianer bis hin zu unserer heutigen Zeit und fesselt den Zuseher durch fantastische Aufnahmen über und unter dem Wasser.

Königslachs, Rotlachs, Buckellachs, Hundslachs, Dolly Varden, Äsche, um nur einige Fischarten zu nennen, die in diesem Film vorgestellt werden. Hilfreiche Tips für die Ausrüstung helfen Ihnen, Ihre Planung zu erleichtern und Ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen. **S 490.–**

JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Bei Wildschadensursachen durch Waldsterben, Tourismus, sportliche Tätigkeiten, hohe Wildstände, wildfeindliche Waldbewirtschaftung und Grundeigentümer müssen diese mehr die ökologischen Auswirkungen ihres Handelns erkennen. Der Nachhaltigkeitsbegriff muß eine neue Dimension erhalten und nicht nur für die Forstwirtschaft, sondern für alle anderen Landnutzer gelten. Fordert zusätzlich eine Änderung unserer Verhaltensweisen. „Nicht Konsum, sondern Schutz unserer Landschaft ist gefordert, um die Harmonie unserer Umwelt wieder herstellen zu können."
Sein Satz: „Die Freiheit kennt Grenzen, die Freiheit kann nicht grenzenlos sein!" zwingt zum Nachdenken.

Wald – Wild – kein Umweltproblem

O.Ö. Umweltanwalt Dipl.-Ing. Dr. Wimmer

Kurzfassung d. Referats
Einleitend stellt Umweltanwalt Dr. Wimmer fest, er selbst sei kein Jäger und auch kein Forstmann. Meint aber, daß er eben dadurch, als Außenseiter, vielleicht einen etwas klareren Blick hat. Er hält die Anheizung von Konflikten bei Umweltthemen für die denkbar schlechteste Methode. Fügt aber gleichzeitig hinzu, daß er gewohnt sei in Konflikten zu leben und diese auch durchzustehen. Auch möchte er kein Umweltschützer sein, der Umweltpolitik über den Staatsanwalt macht.
Dann nimmt er die Jäger in die Pflicht, da diese im ökologischen Regelkreis die heute fehlenden Raubtiere vertreten. Dies bedeutet, die Jäger haben die volle Verantwortung für die ökologische Funktionsfähigkeit in den bejagten Gebieten zu übernehmen, insbesondere im Wald. Alles andere wäre verfehlt und die Jagd würde zur reinen Viehhaltung und Freizeitsport degenerieren. Diese ökologische Verantwortung ist auch im § 1 Abs. 2 des OÖ. Jagdgesetzes festgelegt.
Ein Jäger, der den Wald ausschließlich als Wohnung für das Wild ansieht, ist deshalb ebenso fehl am Platz, wie ein Forstmann, der den Wald einzig und allein als Produktionsfabrik für Wertholz sieht. Pflanzen und Tiere sind ein Teil der Natur und der Schöpfung und müssen auch weiterhin nebeneinander im richtigen Verhältnis bestehen bleiben. Es muß unser Ziel sein, dieses ökologische Gleichgewicht wieder herzustellen, vor allem zwischen Wald und Wild. Derzeit sind wir jedoch noch weit davon entfernt. Im Waldbericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft 1989 wird festgestellt, daß nur mehr auf einen Viertel der Waldfläche Österreichs, ohne Verbißschutznahmen, eine den ökologischen Erfordernissen entsprechende Waldverjüngung möglich ist.
Dort wo Wildschäden konzentriert auftreten, verlieren die Wälder zusätzlich an Stabilität, die Naturverjüngung bleibt aus, die Wälder entmischen sich, besonders die ökologisch wichtigen Baumarten fallen aus. Der Verbiß aller Kraut-, Strauch- und Baumarten, zusätzliche Fege- und Schälschäden ist seit Jahrzehnten als Wald- und Wildproblem bekannt.
Anfangs wurden forsttechnische Maßnahmen gesucht. (Verhinderung der Schäden durch Verbiß-, Schäl- und Fegeschutz).
Als ökologisches Problem, wurde uns das Wald-Wild-Problem, wahrscheinlich erst im letzten Jahrzehnt bewußt. Prof. Hannes Mayr und Reimoser haben dies richtig erkannt. Nur hat Prof. Mayr den Fehler gemacht, eine ökologische Katastrophe von 50 Jahren auf eine Katastrophe von 5 Jahren zu verdichten. Grundsätzlich ist zu sagen, wenn das Verhältnis Wald-Wild durch zuviel und zu hohe Wildstände aus dem Gleichgewicht gebracht wird, dann verliert der Wald seine Selbstregulierungskraft, wird instabil und eine naturnahe, nachhaltige, leistungsfähige Forstwirtschaft wird unmöglich.
In der Forstinventur 1981–1985 (siehe Tabelle) wurde nur das erfaßt, was man

Ihre AUSTRO-JAGD Partner

Waffen Ortner
4710 Grieskirchen, Tel. 07248/2502
4910 Ried, Tel. 07752/4648
Hans Daniel
5280 Braunau, Tel. 07722/2683
Hubert Messner
4020 Linz, Tel. 0732/779800
Herbert Wertgarner
4470 Enns, Tel. 07223/2264
4600 Wels, Tel. 07242/45650
Waffen Enengl
3910 Zwettl, Tel. 02822/52388
Waffen Sodia
5027 Salzburg, Tel. 0662/872123

		Österreich		Oberösterreich		Gmunden		Kirchdorf		Steyr		Vöcklabruck	
		gesamt	ÖBF	gesamt	ÖBF	gesamt	ÖBF	gesamt	ÖBF	gesamt	ÖBF	gesamt	ÖBF
	Gesamtwald	3,857.338	582.722 (15,1 %)	486.653	137.447 (28,2 %)	94.051	60.683 (64,5 %)	77.178	34.197 (44,3 %)	52.822	18.060 (34,2 %)	40.851	1.255 (30,7 %)
	Schutzwald gesamt	741.452	196.452 (26,5 %)	65.962	45.055 (68,3 %)	34.122	28.390 (83,2 %)	20.492	12.084 (59,0 %)	8.050	3.072 (38,2 %)	1.508	1.508 (100 %)
	Schutzwald außer Ertrag	446.123	122.328 (27,4 %)	37.402	27.448 (73,4 %)	21.491	18.229 (84,8 %)	12.084	7.258 (60,1 %)	2.677	829 (31,0 %)	1.131	1.131 (100 %)
	Schutzwald in Ertrag	295.329	74.124 (25,1 %)	28.560	17.607 (61,7 %)	12.631	10.161 (80,4 %)	8.408	4.826 (57,4 %)	5.373	2.243 (41,8 %)	377	377 (100 %)
Schutzwald in Ertrag	davon keine Zerfallsphase	183.303	39.984 (21,8 %)	16.561	8.258 (49,9 %)	6.893	5.158 (74,8 %)	4.261	1.659 (38,9 %)	4.012	1.440 (35,9 %)	0	0 (0 %)
	davon beginnend	63.517	20.837 (32,8 %)	8.145	7.013 (86,1 %)	4.185	3.808 (91,0 %)	2.526	1.772 (70,2 %)	1.056	1.056 (100 %)	377	377 (100 %)
	davon fortgeschritten	9.072	3.771 (41,6 %)	1.848	1.169 (63,3 %)	302	0 (0 %)	1.546	1.169 (75,6 %)	0	0 (0 %)	0	0 (0 %)
	davon Bestandeslücken u. Bl.	32.262	9.540 (29,6 %)	2.066	1.546 (74,8 %)	1.139	913 (80,2 %)	528	490 (92,8 %)	324	143 (44,1 %)	0	0 (0 %)
	kritische Flächen (1 + 2 +3)	104.851 (100 %)	34.148 (32,6 %)	12.059	9.728 (80,7 %)	5.626	4.721 (83,9 %)	4.600	3.431 (74,6 %)	1.380	1.199 (86,9 %)	377	377 (100 %)

sieht. Nicht erfaßt ist der Keimlingsverbiß, der Entmischungseffekt, die Verjüngungsbereitschaft und der Baumartenverbiß.

Der Bezirk Gmunden (siehe OÖ. Jäger Nr. 48/1990 „Kernproblem Schutzwald am Beispiel des Bezirkes Gmunden.") hat 34.000 ha Waldfläche. Die Forstinventur weist eine Schadensfläche von 5600 ha (Zerfallsphase) auf, also 56 km^2 und das ist bestimmt nicht wenig.

Der Bezirk Kirchdorf meldet, daß Flächen und Gebiete, auf denen z. B. die Tanne ohne massive Schutzmaßnahmen noch aufkommt, praktisch nicht mehr existierten. Der Bezirk Kirchdorf hat 57.000 ha Bergwald, bei einer Gesamtfläche von ca. 64.000 ha. Davon sind 23.000 ha Schutzwald. Die Schutzwirkung der Bergwälder verliert sich außerdem durch die Überalterung dieser Bestände.

Im Bezirk Steyr liegen die Verhältnisse, zumindest im Bergwaldbereich, ähnlich wie im Bezirk Kirchdorf, vielleicht etwas weniger dramatisch.

Im Zentralraum Wels-Land – Eferding gibt es einen äußerst starken Rückgang an Lebensräumen für das Wild, zusammenhängend damit enorme Verbißprobleme. Die Äsungsarmut auf den land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen ist so groß, daß selbst Fichtenmonokulturen ohne Zaun nicht mehr aufkommen.

Im Bezirk Ried/Innkreis wird von der Bezirksforstinspektion gemeldet, daß nur im Raume des Kobernausserwaldprojektes der Österreichischen Bundesforste ein standortsgemäßer Mischwald aufkommt. Ansonsten ist dies nur mehr mit massiven Einzelschutzmaßnahmen möglich.

Im Bezirk Vöklabruck wird die Verjüngungsbereitschaft der Wälder als ungenügend beschrieben. Besonders gravierend ist in der Flyschzone der Ausfall der Tanne, die hier sehr bodenstabilisierend wirkte. Vom nördlichen Bezirksbereich wird berichtet, daß auch bei drastischer Herabsetzung der Wildbestände, ohne Zaun und massiven Einzelschutzmaßnahmen der Wald nicht mehr verjüngt werden kann.

Zusammenfassend: Der gesamte oberösterreichische Wald, insbesondere jedoch der Bergwald und dort die sensiblen Schutzwaldstandorte stehen unter einen flächenhaften Wilddruck, der zu großräumigen Verbißschäden bis hin zum Totalverbiß führt. Zusätzlich gibt es, zwar örtlich massiert, Schäl-, Fege- und Schlagschäden. Das Aufbringen von standortsgerechten Wäldern ist in der Regel nur mehr mit aufwendigen Einzelschutzmaßnahmen oder Zäunung möglich.

Problematisch ist die Zäunung im Schutzwald, da sie hier nur auf ganz kleinen Flächen und mit enormen Aufwand möglich ist. Der Schutzwald ist überaltert, verjüngt sich unzureichend, verliert seine Schutzwirkung vor Hochwasser, Lawinen, Muren usw., kommt in die Zerfallsphase und löst sich in Blößen auf. Notwendig wären umfangreiche Sanierungsprojekte, die extrem langwierig und teuer sind. Angefangen vom Boden- bis hin zum Hochwasser- und Lawinenschutz. In Oberösterreich sind dafür in den nächsten Jahren 500 Millionen Schilling verbudgetiert und es ist absehbar, daß dies viel zu wenig ist.

Welches Umweltproblem dieses Ausmaßes, auf einer derartig großen Fläche, mit gravierenden Auswirkungen auf unsere Zukunft, haben wir sonst noch?

Hat hier der Jäger versagt? Die Antwort ist ja! Doch es ist kein einfaches ja! Die Jägerschaft weist berechtigt auf ein ganzes Bündel von Ursachen hin, wodurch Wildschäden entstehen. Ganz vorne sind dramatische Wildlebens- und Äsungsraumverluste – Verlorene Wintereinstände – Falsche waldbauliche Methoden – Störung des Wildes durch Freizeitaktivitäten, besonders im Hochwinter, bis hin zu Jogger und Mountainbiker.

Das alles stimmt, doch letztlich bleibt der menschlich dominierende Faktor, der Jäger. Mit Schuld hin- und herschieben wird es nicht gehen, es gilt die Ursachen aufzudecken bzw. darzustellen.

Hier wären falsche Fütterungsmethoden und falsche Jagdstrategien. Besonders im Bereich der Freizeitjagd kommt es zu starken jagdlichen Beunruhigungen, da nicht der rasche Jagderfolg, sondern das Jagderlebnis angestrebt wird. Dadurch wird das Wild, besonders das Rotwild, immer scheuer. Es wird zum „Nachttier" und hält sich vorwiegend in den unzugänglichen, sensiblen Schutzwaldbereichen auf. Besonders in den sonnseitigen Lagen entstehen dadurch entsprechende Wildschäden.

Solche Ursachenreihungen kann man beliebig fortsetzen. Zusammenfassend kann man die Situation im jagdlichen Bereich als falsches, keineswegs ökologisch orientiertes Hegeverständnis der Jagdwirtschaft deuten.

Erkenntnis und Handeln unserer tristen Situation steckt noch allgemein in den Kinderschuhen.

Die Folgen und Auswirkungen für die Jägerschaft, wenn sie sich nicht auf die heutige Situation einstellt wären dann:

- Zwangabschuß
- Entzug der Jagdberechtigung
- Lösung des Pachtverhältnisses
- Zwangsweises Durchsetzen rotwildfreier Zonen

• Hohe Wildschadensersatzforderungen
• Und jede Menge massive Konflikte

Will die Jägerschaft überleben, muß sie sich genau wie die Forstwirtschaft, einer breiten ökologischen Diskussion öffnen.

Das Wald-Wild-Mensch-Problem als gesamt ökologisches Problem ist nicht lösbar, ohne die Einbeziehung aller jener, die die verschiedensten Aufgaben des Umweltschutzes wahrnehmen müssen. Hier wäre ganz vorne die Wildbachverbauung und der Tourismus. Die Wissenschaft und der Umweltanwalt hat hier auch seinen Platz. Wir alle können und müssen hier unseren Beitrag dazu leisten. „Ich betone nochmals, es liegt mir nichts daran Konflikte aufzuheizen, es liegt mir nur eins daran, das falsch Erkannte aufzugeben um das Richtige zu tun", stellt Umweltanwalt Dr. Wimmer fest.

„Wir wissen, wie wir es richtig machen können und wir haben viel zu tun, wenn wir unsere Existenz als Jäger, als Forstmann und als Umweltschützer nicht aufs Spiel setzen wollen!"

Lösungsansätze wären:

1. Die Novellierung des OÖ. Jagdgesetzes. Wir müssen den § 64 die Wildschadensverhütung neu zum Leben erwecken.
2. Wir brauchen ein flächendeckendes Kontrollsystem für Wildschäden, z. B. nach dem Vorarlberger Modell.
3. Wir brauchen außerdem so etwas wie eine jagdliche Raumordnung und hier wäre es wirklich wichtig, den berechtigten Interessen der Jägerschaft z. B. nach ruhe- und störungsfreien Zonen entgegenzukommen.

Nun stellt sich die Frage nach finanziellen Ausgleichmechanismen. Der Vorschlag seitens der Umweltanwaltschaft wäre ein Modellversuch im Bezirk Kirchdorf, der in Oberösterreich vielleicht die schwierigste Situation aufweist, zu starten. Dazu wäre die Wissenschaft aufgefordert praktisch mitzuarbeiten, z. B. das Institut für Wildtierkunde, ähnlich wie es im Land Salzburg gemacht wurde. Dies alles ist nur möglich, wenn es zu einem breiten Bewußtseinswandel, gerade in der Jägerschaft, kommt.

Ausflüchte, die auf Sachzwänge beruhen und uns daran hindern entsprechende Maßnahmen zu setzen, sind nicht akzeptabel.

Dr. Helmut Wölfl vom Institut für Jagdkunde der Universität Göttingen als Gastreferent sprach über umweltkonforme Jagd – jagdkonforme Umwelt, als Versuch zur Entkrampfung festgefahrener Meinungen und Strategien. Dies wäre auch meiner Meinung nach ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Nur darf dabei keine Gruppierung der Ansicht sein nur sie allein kennen die richtige Lösung bzw. Wahrheit.

Dipl.-Ing. Friedrich Völk vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien sprach über „Wildökologische Raumplanung für Schalenwild – unverzichtbar zur Biotoperhaltung und Wildschadenvermeidung". Literaturhinweis: Jagd und Tradition aus der Sicht der Wissenschaft, Anblick 1990/11 „Wer starr bleibt wird zerbrechen! Biologische Einsichten und jagdliche Aussichten zu Hirsch und Reh. Wie lustig ist die Jagerei." Siehe Anblick 1991/1. Chancengleicheit für das Wild? Siehe Anblick 1991/11.

Dr. Miroslav Vodnansky vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie Wien referierte über die Niederwildsituation in der heutigen Agrarlandschaft. Literaturhinweis: siehe Österreichische Weidwerk 1991/9 Rückgangsursachen beim Niederwild.

Ing. Franz Kroiher

Der Bock und Du -
der Kugelfang dazu ?
Sozialversicherungsanstalt
der Bauern Unfallverhütung

NEUÜBERNAHME
der
Jagdabteilung der Fa.
Jagd + Sporttreffpunkt Hand.Ges.m.b.H.
Gutenbrunner in Freistadt, Linzer Straße 46

Ich biete BESTPREISGARANTIE auf

Kommen Sie!
Sie werden staunen!

z.B.: Suhler Drilling Mod. 95K Leicht 20/76 6,5 x 57R
~~61.000.–~~ 47.500.–
Hirtenberger Patronen 270 Win. T.M. 20 Stück ~~520.–~~ 250.–

Waffen
Munition
Optik
Jagdbekleidung
Jagdzubehör

Die Familie Gutenbrunner dankt allen Kunden für das bisherige Vertrauen

Bildung und Jagd

Dr. Ernst Moser

„Jagd, richtig betrieben, kann angewandter Naturschutz sein" (Dr. Helmut Pechlaner, Dir. Zoo Schönbrunn)

„Jagd ist nur als Teil des ökologischen Systems möglich" (LFD HR Dipl.-Ing. Dr. Herbert Scheiring, Tirol)

„Jagd als angewandte Ökologie bedeutet damit die volle Übernahme der Verantwortung für die ökologische Funktionstüchtigkeit in den bejagten Gebieten, insbesondere natürlich im Wald" (Dipl.-Ing. Dr. Johann Wimmer, Umweltanwalt OÖ.)"

„Positives Image für die Jagd – 82% der Österreicher aber zuwenig über das Weidwerk informiert" (Landtechnik Nr. 9, September 1989)

„Vernünftige Diskussion, Aufklärung und vorurteilsfreies Miteinanderreden sollen in Zukunft verstärkt unsere Motive sein" (Reden wir über die Jagd, NÖ LJV. Dr. Chr. Konrad)

Gewissenserforschung!!! Können Sie diese Forderung erfüllen?

Sind Sie in der Lage, die aufgezeigten Themen zu diskutieren?

Haben Sie das nötige Rüstzeug und zeigen Sie entsprechendes Verhalten, um das Image der Jagd zu verbessern? Wenn es Zweifel gibt, dann tut Bildung not. – Sagen Sie das auch Ihrem Jagdfreund, der diesen Artikel bzw. den OÖ. Jäger gar nicht liest! Gerade die Un- und Halbgebildeten (auf beiden Seiten) sind es, die der Jagd den größten Schaden zufügen.

Jagd ist verknüpft mit Natur, Umwelt, Gesellschaft und Politik, und aus allen diesen Bereichen kommen Forderungen und Angriffe auf sie zu. Um bestehen zu können ist es unerläßlich, sich insbesondere in Biologie und Ökologie ständig weiterzubilden, dies ist ein Hauptanliegen auch dieser Zeitschrift. Der Herr LJM Ökrat Hans Reisetbauer hat in Schloß Hohenbrunn anläßlich der Tagung „Jagd und Ökologie" am 13. Juni 1992 die „Ökolastigkeit" der Informationszeitschrift des OÖ. LJV „Der OÖ. Jäger" heftigst verteidigt und gutgeheißen.

Sicherlich lesen sich Jagdgeschichtchen wie „Der Lebensbock im Abendrot", „Der Alte von der Moosalm" oder „Aug in Aug mit Kaffernbüffel" müheloser und leichter verständlich als wissenschaftliche Aufsätze. Es seien auch jedem Weidmann erholsame literarische Stunden gegönnt. Wer jedoch davor zurückscheut, wissenschaftliche Berichte zu studieren, weil es mühsam ist, der verwirkt das Recht, alleine in der freien Natur zu jagen. Wer sich weigert oder es für unnotwendig findet, sich fachlich weiterzubilden, wer seine Informationen auf gelegentliche emotionsgeladene Diskussionen beschränkt, der ist gut beraten, sich still und unauffällig zu verhalten bzw. das Jagen ganz bleiben zu lassen. Un- oder halbgebildet werden wir Jäger mit den Angriffen auf die Jagd und mit den Erfordernissen in der Jagd nicht zurechtkommen. Schießen kann man auch auf Scheiben und auf Tontauben, beides verlangt hohes technisches Können, mit dem man prahlen kann, wenn es jedoch um die Geselligkeit geht, kann ein Kegelclub dasselbe leisten. Wer aber als verantwortungsbewußter Jäger mit Menschen, Tieren und Pflanzen zu tun hat, muß über das alles informiert sein.

Informiert über Entwicklungen und Beziehungen in Wald, Feld und Gesellschaft, Entwicklung findet ständig statt, daher ist dauernde Weiterbildung unerläßlich. Übergewicht und Ungleichgewicht ist überall schlecht und um es zu korrigieren, muß ich es vorerst erkennen und dann wissen, was zum Ausgleich zu tun ist. Den sich rasch ändernden Anforderungen an die Jagd können wir Jäger vorrangig nur durch eine umfangreiche Bildung begegnen. Nur in einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit allen Naturnutzern und Naturschützern wird es möglich sein, der Jagd ihren angestammten Stellenwert und uns Jägern die Freude daran zu erhalten. Die umfangreiche Jagdliteratur bildet Möglichkeiten genug!

P. S. Sagen Sie das auch Ihrem bildungsunwilligen Jagdfreund, gerade der ist gemeint!

Wald und Wild als Einheit!

Besuch des Forschungsrevieres Achenkirch in Tirol

BJM Hermann Pesendorfer, Gmunden

Der Förderungsverein für Umweltstudien, kurz „FUST" genannt, sammelt seit vielen Jahren u. a. Erfahrungen über ökologische und ökonomische Zusammenhänge zwischen Wald und Wild und wertet diese Erkenntnisse wissenschaftlich aus. Weiters wird dabei versucht, den Wildstand und den Waldaufbau so zu gestalten, daß eine homogene Einheit entsteht.

Bei einem Besuch des Versuchsreviers Achenkirch/Tirol am 23. 6. 1992 mit einem von der BH Gmunden bereitgestellten VW-Bus konnten wir uns als eine gemischte Gruppe von Interessenten – das waren Forstleute, Behörden- und Grundbesitzervertreter sowie Jäger des Bezirkes Gmunden – von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens überzeugen. Das gesamte Revier hat eine Größe von ca. 7500 Hektar, wovon 2500 ha als Untersuchungsgebiet besonders geeignet ist. Als Wildstand werden derzeit ca. 300 Stück Rotwild, 470 Stück Gamswild und 270 Stück Rehwild geschätzt, d. s. zusammen 1040 Stück Schalenwild. Zum Waldaufbau muß gesagt werden, daß bereits verschiedene Teile von Nadelholz (Fichte) auf Mischkulturen mit überwiegenden Laubholzanteilen umgestellt worden sind. Es wird damit in diesen Höhenlagen, d. i. von 930 m Seehöhe aufwärts, wieder eine natürliche Waldgesellschaft begründet, wodurch dem Schalenwild genügend Äsung und Deckung angeboten wird. Die vorhandenen Schutzwaldflächen können mit denen in unserer Region verglichen werden, wobei auf diesen Flächen das Gamswild intensiv bejagt wird. Die Fütterung wird rechtzeitig be-

Der Hege mit der Büchse steht angesichts der durch die anhaltende Dürre in großen Teilen unseres Bundeslandes während des diesjährigen Sommers auftretenden Stoffwechselstörungen eine besonders verantwortungsvolle Bedeutung zu.

gonnen und im Interesse einer Schadensminimierung wird auf Ruhe im Revier größter Wert gelegt. Das Rotwild kann sich auf 7 Fütterungen verteilen, wobei pro Fütterung nicht mehr als 40 bis 50 Stück erwünscht sind. Es werden ausreichend gutes Heu, grobe Maissilage vermischt mit Gras sowie Rüben vorgelegt. Die Heuvorlage ist so reichlich, daß jedes Stück Rotwild jederzeit genügend vorfindet. Die Fütterungsanlagen sind vorbildlich angelegt und gewartet und werden äußerst selten von Touristen besucht. Aus Erfahrung ist es derzeit nicht notwendig, Ruhezonen um die Fütterung herum zu errichten, da allein die Aufstellung der Hinweis- bzw. Verbotstafeln das Gegenteil bewirken könnte. Für die Rehfütterung werden Tannenreisig, Weidengehölze, Himbeerstauden und sonstige Weichholzarten und Stauden, d. s. zusammen ca. 2/3 der Gesamtmenge und 1/3 gutes Gras, gehäckselt und als Silage vorgelegt. Gleichfalls wird gutes Grummet angeboten. Wie aus den wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt ist, braucht das Rehwild im Gegensatz zum Rotwild ca. 70% Gehölze und Stauden zur Pansenfüllung, somit ist die Futterzusammenstellung dem natürlichem Lebensrhythmus angepaßt. Außerdem wird dem Rehwild, welches nicht zu den Fütterungen zieht, Proßholz, d. s. Tannen vor Ort, angeboten, welche sehr stark angenommen werden. Durch diese Futterzusammenstellung konnte u. a. der Verbiß stark reduziert werden, außerdem hat die Jägerschaft damit den Vorwurf des Wildmästens und des damit verbundenen Trophäenkults vom Tisch. Der Abschuß wird grundsätzlich mit Beginn der Schußzeit begonnen und es werden einzelne Stücke, wenn die Wildschäden zunehmen, auf Anordnung der Jagdbehörde auch während der Schonzeit erlegt. Die Wildstandsregulierung erfolgt durch geschultes Jagdpersonal und vorwiegend durch Abschuß in der Jugendklasse, wobei bei Rotwild ca 80% und bei Gams- und Rehwild ca. 70% erlegt werden. Es ergibt sich daher für die Altersklasse ein Anteil von 20 bzw. 30%, da die Mittelklasse geschont wird. Generell wird darauf Wert gelegt, daß mit Beginn der Notzeit, d. i. spätestens Mitte bis Ende November, der Abschuß erfüllt ist und Ruhe im Revier eintritt.

Zur Abschußplanerstellung werden der Vegetationszustand und die Wildzählung herangezogen.

Für eine Rotwildbewirtschaftung wird nur eine großräumige Hege und Bejagung als sinnvoll angesehen und kann nur über Hege bzw. Rotwildringe erfolgen. Es ist aus vielen bekannten Gründen eine kleinräumige Rotwildjagd nicht möglich und die Wildschäden werden damit nur vermehrt.

Dieser Besuch hat aber auch gezeigt, daß jeder Wildverbiß nicht gleich ein Schaden sein muß. Es ist auch einmal aufzuzeigen, daß Schalenwild – genau wie jede andere Kreatur – eine bestimmte Aufgabe im Naturhaushalt zu erfüllen hat und daß ohne diesen – oft zu Unrecht verdammten – Wildtieren ein ökologisches Ungleichgewicht entstehen kann.

Zum Abschluß dieser Studienfahrt waren sich alle Teilnehmer einig, daß bei uns schon ein wesentlicher Gleichklang mit dem in Achenkirch gezeigtem Modell besteht. Gerade im Salzkammergut mit den großen Schutzwaldflächen sind wir nach den derzeitigen Erkenntnissen und in Zusammenarbeit mit Grundbesitz, Forst- und Jagdbehörde auf dem rechten Weg zur Einheit von Wald und Wild.

P1/C2

Rechnungsabschluß 1990/91 des OÖ. Landesjagdverbandes

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge	8,625.398.—
Zinsen	566.081.21
Inkassoprovisionen	231.461.—
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	256.399.80
Inserate „OÖ. Jäger"	492.958.60
Sonstige ao. Erträge	10.500.—
Versicherungsvergütungen	42.243.—
Subventionen, Stützungen	5,684.500.—
	15,909.541.61

Ausgaben:

Verbandsorgane (Reisekosten, Sitzungsgelder, Vorstands- und Ausschußmitglieder)	149.143.80
Tagungen u. Veranstaltungen	292.105.52
Personal – Gehälter + Steuern	1,948.066.30
Verwaltung	687.358.21
Bezirksgruppen	711.264.63
Hundewesen	188.858.20
Schadensvergütungen – Jagdhundebeihilfe	535.636.45
Schießwesen	20.000.—
Jagdliches Brauchtum	282.489.70
Jagdmuseum	500.000.—
Sonstige Förderungen	179.481.20
Versicherungen, Steuern	125.876.71
Seuchen- u. Schadensbekämpfung (inkl. Greifvogelschutz)	284.627.40
Forschungsfonds	465.150.—
Jagdliches Schrifttum u. „Der OÖ. Jäger"	1,175.115.56
Jägerhilfe	15.000.—
Wildäsungspflanzen und Öko-Flächen	1,679.506.99
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	322.305.27
Verbrauchs- u. Informationsmaterial	11.482.50
Spenden	29.000.—
Wildretter (Wildwarnreflektoren)	66.800.—
Waldschutzzäune	5,820.490,59
	15,489.759.03
Daraus ergibt sich eine Reserve von	419.782,58

Wir Freizeitjäger

Gedanken zu unserem Selbstverständnis

Dr. Eckhard Pitzl, Rechtsanwalt in Linz

Der § 1 Absatz 1 und 2 lauten:
„(1) Das Jagdrecht erfließt aus dem Grundeigentum und ist mit diesem verbunden.
(2) Die Jagd ist in Übereinstimmung mit den allgemein anerkannten Grundsätzen der Weidgerechtigkeit unter Bedachtnahme auf die Interessen der Landeskultur nach den Bestimmungen dieses Gesetzes auszuüben. Im Widerstreit mit den jagdlichen Interessen kommt im Zweifelsfalle den Interessen der Landeskultur der Vorrang zu."

Man beachte den Stufenbau der gesetzlichen Bestimmungen und mache sich folgende Rangordnung bewußt:
I. Grundeigentum
II. Landeskultur
III. Jagd

Wir laufen Gefahr, die vom Gesetzgeber vorgegebene Rangordnung aus den Augen zu verlieren und uns mit den Grundeigentümern und der Land- und Forstwirtschaft zumindest auf einer Stufe zu wähnen. Dies würde uns aber nicht gut bekommen.
Die Jagd ist Teil unserer Kultur. Wir wollen die Jagd auch in Zukunft freudig und weidgerecht ausüben. Dies setzt voraus, daß wir
a) uns gegenüber jenen behaupten, die aus ideologischen Gründen die Jagd abschaffen oder sie ausschließlich in die Hände von Berufsjägern legen wollen,
b) bei Grundeigentümern sowie Land- und Forstwirtschaft um Verständnis, Anerkennung und Zusammenarbeit werben.
Daß zwischen den unter a) und b) angeführten Gruppen eigentlich massive Interessengegensätze bestehen, dürfen wir uns ruhig bewußt machen. Krause Ideen wie: der Wildstand werde sich von selbst regulieren, wenn der Jäger nicht hegt und erntet, sind genauso unrealistisch wie der Gedanke, das Straßenverkehrsaufkommen werde sich schon von selbst regeln, wenn man die Straßenverkehrsordnung abschafft. Ohne regulierende Eingriffe der Jäger ist bei einzelnen Wildarten eine Wildstandsexplosion zu erwarten, die die Landeskultur mit Recht um ihre Existenz bangen läßt.

Diesen kapitalen Rehbock erlegte Wk. Hubert Ecklbauer im Revier Steinerkirchen a. d. Tr.

Wer hingegen die Jagd unter dem Motto der Schädlingsbekämpfung im Wald nur von Berufsjägern ausgeübt wissen will, hat sich wahrscheinlich über den erforderlichen Zeitaufwand für die Bejagung und Abschußerfüllung noch keine Gedanken gemacht und daher von dem damit entstehenden Kostenaufwand keine Ahnung. Also müßten wir eigentlich davon ausgehen können, daß uns Grundeigentümer sowie Land- und Forstwirtschaft als nützliche Partner ansehen, die Jagdpacht zahlen, Wildstand regulieren und Wildschäden ersetzen, wenn da nicht die unselige Neigung bei uns latent vorhanden wäre, die eingangs angeführte Rangordnung zu mißachten und die Jagd zumindest auf die gleiche Stufe wie das Grundeigentum und die Landeskultur, wenn nicht sogar darüber, zu stellen.
Es ist nicht gut, wenn wir nicht nur den ideologischen Jagdgegnern, sondern sogar den Grundeigentümern, Landwirten und Forstleuten Ärgernis geben, weil der Zorn auf uns Jäger bei Grundeigentümern, Landwirten und Forstleuten, den Blick dafür trüben könnte, daß wir Freizeitjäger bei weidgerechter Jagdausübung ihnen nur Vorteile bringen. Statt dessen laufen wir Gefahr, daß ideologische Jagdgegner und Landeskultur gemeinsam gegen uns Front machen. Weil uns die Freude an der Jagdausübung noch allemal lieber sein müßte als die Schadenfreude, die uns überkommen könnte, wenn man nach mehrjährigem Jagdverbot (oder kostenintensiver Berufsjagd) doch wieder auf uns Freizeitjäger zurückgreifen müßte, sollten wir doch jenen kritischen Stimmen mehr Beachtung schenken, die uns beispielsweise auf überhöhte Wildstände hinweisen.
Grundeigentum, Landeskultur und Jagd brauchen einander. Verwechseln wir die Reihenfolge, wird möglicherweise das Thema Schadenfreude aktuell.

An den
OÖ. Landesjagdverband

Humboldtstraße 49
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Meldung über Adressenänderung

Familienname: _____ Vorname: _____

Mitgliedsnummer: _____ Titel: _____

Geb.-Datum: _____ Beruf: _____

alte Adresse: _____

_____

neue Adresse: _____

_____

.....
Unterschrift

Bezoarsteine (Pansensteine) aus dem Revier Oepping

Der größere stammt von einer alten (über 10 Jahre) alten Rehgeiß. Auf der zweiten Aufnahme ist der innere Aufbau eines solchen Bezoars deutlich zu erkennen. Das Zentrum eines Bezoarsteines besteht meistens aus un- oder schwerverdaulichen Tierhaaren und (oder) Pflanzenteilen, die zu einem dichten Klumpen verfilzt sind. Im vorliegenden Falle besteht es aus einem mit der Äsung aufgenommenen Steinchen, das sich durch die Vormagenbewegungen abgerundet hat und dann von einer Mineralschicht überzogen wurde. Die Ablagerung immer neuer Schichten führt zu einer Versteinerung des Bezoars. Die verschiedenfarbigen Schichten sind durch verschiedene Kristallisationsgeschwindigkeiten entstanden, aber auch Änderungen in der Äsungszusammensetzung verursachen Farbabweichungen.

Das Vorkommen dieser – in der Jägersprache auch Hirsch- oder Gamskugeln genannten – Fremdkörper ist vor allem bei Rot-, Gams- und Steinwild bekannt. Vorkommen bei Rehwild ist eher selten. Das Exemplar aus Oepping gehört nach Aussagen von Wildbiologen zu den größten, die aus der Literatur bekannt sind.

Hubert Simmel

Leistungsgerechte Reh- und Rotwildfütterung

Ein gesunder, kräftiger Wildbestand ist der Stolz eines jeden Jägers. Viel Mühe, Arbeit und Geld wird aufgewendet, um die durch den Menschen veränderten Lebensbedingungen für das Wild auszugleichen. Die Kulturlandschaft wird in unserer Zeit durch Monokulturen dem Nahrungsbedürfnis des Wildes in vielen Fällen nicht gerecht. Daher ist es umso wichtiger, den in der freien Wildbahn lebenden Tieren die fehlenden Nähr- und Mineralstoffe, sowie Vitamine durch gezielte Fütterung zu ergänzen.

Für die künftige Entwicklung ist vor allem der erste Winter nach der Geburt maßgebend. Solche Jungtiere, die auch während der Wintermonate an Gewicht zunehmen, werden später optimale Maße und Gewichte erreichen, während Tiere, die abnehmen, den Winter meist nicht überleben oder als Folge von „Infantilismus" zu Knopfspießern werden.

Bei Reh- und Rotwild folgt nach einer „Feistzeit" eine „Abmagerungszeit" zwischen Januar und April. Der Gewichtsschwund bei über einjährigen Tieren erfolgt umso schneller, je weniger Substanz angelegt worden ist. Die Körperverfassung im Dezember ist daher auschlaggebend, wie tief das Körpergewicht gegen Ende des Winters absinkt. **Der Herbst und der Winteranfang sind daher die wichtigsten Ernährungsperioden des ganzen Jahres.**

Als Mitglied bei der BESTMIX-Gruppe, zu der neun namhafte private Mischfutterhersteller aus ganz Österreich gehören, stehen der GÖWEIL-MÜHLE ein umfassendes Know-how und Erfahrung im Bereich der Wildfuttererzeugung zur Verfügung.

Die pelletierten Wildfutter der GÖWEIL-MÜHLE enthalten **hochwertige** Nährstoffe, alle notwendigen Mineralsalze, Spurenelemente und Vitamine, die auf die biologischen Erfordernisse des Wildes abgestimmt sind. Gepreßtes Futter ist im Revier leichter zu verteilen und die wertvollen Vitalstoffe können nicht verstauben.

Durch die artgerechte Fütterung werden Gesundheit und Widerstandskraft der Tiere verbessert und gute Trophäen erzielt. Dies ist auch auf den Gehalt von Sesamschrot zurückzuführen. Alle Wildfuttersorten sind mit einem Schimmelinhibitor versehen und so gegen Schimmelbefall geschützt. BESTMIX-Wildfutter wird laufend getestet und in vielen Revieren mit großem Erfolg eingesetzt.

Nicht zuletzt ist Wildfutterkauf auch Vertrauenssache. Als bodenständiges Unternehmen pflegt die GÖWEIL-MÜHLE schon seit ihrer Gründung mit der Jägerschaft gute Kontakte. Durch ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und die prompte Bedienung wird der Kreis der zufriedenen Kunden weiter ausgebaut.

BESTMIX
das Beste für´s Wild

Wildkraftfutter mit 20 % Rohprotein
Ring - Wildfutter W mit 17 % Rohprotein
Ring- Wildfutter S mit 12 % Rohprotein
Wild Rauhfutter mit 10 % Rohprotein
Wild - Mineral W-250

GÖWEIL-MÜHLE
4210 Gallneukirchen, Tel. 07235/2227

Exklusiv:
SPEZIAL RUPP REHFUTTER
THALHAMMER WILDFUTTER
6020 INNSBRUCK
BRIXNER STRASSE 4
TEL. 0 512/57 51 54,
58 41 91, 42 353
FAX 58 41 91
AUTO 0 663/56 203

THAL-Spezial Rotwildfutter

Speziell ausgesuchte Rohstoffe im **THAL-Spezial-Rotwildfutter** bewirken die unbedingt notwendige, häufige Wiederkautätigkeit.

Struktur und Rohfasser zwingen das Rotwild vor dem Abschlucken gründlich durchzukauen, dadurch erfolgt ein erhöhter Speichelfluß. Dieser wiederum bewirkt, daß die hochwertigen Nährstoffe und Mineralsalze im **THAL-Spezial-Rotwildfutter** optimal aufgeschlossen werden.

Inhaltswerte THAL-Spezial-Rotwildfutter
Rohprotein: 8 %
Stärkewert: 490 STE/kg
Rohfaser: 16 %
Mineralstoffe: Kalzium, Phosphor, Magnesium usw.
Spurenelemente: Eisen, Zink, Kupfer, Selen usw.
Vitamine: A, D, E

THAL-Spezial-Rotwildfutter ist in einer Größe von 12 mm pelletiert und in 30-kg-Säcken abgefüllt.

Gezielte Hegemaßnahmen im Zusammenhang mit artgerechter Fütterung bedeuten widerstandsfähigen, kapitalen Rotwildbestand.

Thalhammer Wildfutter
Brixnerstraße 4
6020 Innsbruck

Die Tollwutimpfung von Füchsen – gefährlich für den Menschen?

Die erfolgreiche Tollwutbekämpfung in Deutschland ist in den dringenden Verdacht geraten, die Verbreitung des „Gefährlichen Fuchsbandwurmes" zu verursachen und zu fördern. Warum das so ist und welche Auswirkungen zu erwarten sind, von welcher Krankheit die größere Gefahr für den Menschen droht und wie diese Gefährdung vermindert werden kann, erläutert Dr. Ferdinand Rühe, Akademischer Rat am Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen.

Die Schwäbische Alb und begrenzte Areale in Bayern galten lange als Hauptverbreitungsgebiete des „Gefährlichen Fuchsbandwurmes" in der Bundesrepublik Deutschland. In Oberschwaben waren 1973 12,5 Prozent der Füchse von diesem Parasiten befallen. Heute hat Echinococcus multilocularis die Fuchsbesätze der meisten alten Bundesländer in einem Ausmaß infiziert, das vielerorts deutlich höher ist als seinerzeit in Oberschwaben. So wurde beispielsweise aus Niedersachsen im März 1992 ein Befallsgrad von über 40 Prozent in den Landkreisen Göttingen und Northeim festgestellt, zwischen 20 und 30 Prozent in den Landkreisen Osterode, Holzminden und Hameln-Pyrmont.

Wahrscheinliche Verbreitungsursachen

Daß der Infektionsgrad von der Höhe der Fuchspopulation abhängt, liegt nahe, zumal der Endwirt von Echinococcus multilocularis fast ausschließlich der Fuchs ist. Die jährlichen Abschußzahlen, deren Veränderung den Verlauf der Populationsdichten trendhaft widerspiegeln, haben sich nach einer Dekade relativer Stagnation von 1987 bis 1990 beinahe verdoppelt. Die neuerdings sehr hohen Befallsgrade in den auch früher untersuchten alten Bundesländern scheinen eine direkte Folge des starken Anwachsens der Fuchsdichten zu sein. Hauptursache dieser hohen Fuchsdichten sind sehr wahrscheinlich die Tollwutimpfungen von Füchsen, die in den letzten Jahren regelmäßig wiederholt und großflächig durchgeführt wurden. Die Impfgebiete umfassen vor allem die für Füchse besonders gut geeignete und daher von ihnen entsprechend dichter besiedelten Landschaften. So werden mit sehr erfolgreicher Wirkung in den alten Bundesländern seit 1987 jährlich auf bis über 30 Prozent ihrer Flächen Impfköder ausgelegt.

Von der weitgehenden Einstellung der Vergasung von Füchsen in ihren Bauen zum Zwecke der Tollwutbekämpfung bis zum Beginn der großflächigen Tollwutimpfung von Füchsen vergingen in der BRD mindestens zehn Jahre (1976–1985), in denen die Tollwut grassierte, die Fuchspopulation bei jährlichen Schwankungen im Durchschnitt konstant blieb und zwei Menschen der Tollwut erlagen. Starb vor Beginn der Impfaktion im Verlaufe eines Tollwutseuchenzuges noch ein Großteil der Fuchspopulation, so sind die meisten Füchse in gefährdeten Regionen nun gegen die Krankheit geschützt. Damit ist die Tollwut als quantitativ wirksamer Regulator der Fuchsdichte ausgeschaltet worden. Und da andere Faktoren auf dem gegenwärtigen Populationsniveau offenkundig nicht dichtbegrenzend wirken, wachsen die Fuchsbesätze weiter an. In der Folge sind eine weitere Ausbreitung des Fuchsbandwurmes in Endwirtpopulationen und eine ansteigende Infektionsrate in der menschlichen Bevölkerung zu erwarten: Die ersten Krankheitssymptome und Todesfälle von Menschen werden aufgrund der langen Inkubationszeit erst 10 bis 15 Jahre nach der Infektion festgestellt werden können.

Wer ist gefährlicher?

Das wahrscheinliche Kausalgefüge zwischen Tollwutvirusbekämpfung und Fuchsbandwurmausbreitung erfordert eine Abwägung des Ausmaßes der Gefährdung, die der Bevölkerung von diesen Krankheitserregern droht. Beide sind für den Menschen lebensgefährlich. Wie aber sind die Risiken verteilt? Diese Frage läßt sich anhand eines Vergleichs der Erkrankungsraten und der Anzahl der Todesfälle infolge Tollwut und Fuchsbandwurmbefall klären.

Sowohl die Tollwut als auch die alveoläre Echinokokkose (Erkrankung am Fuchsbandwurmbefall) treten sehr selten auf. Als Grund für das seltene Auftreten der letzteren sehen die Schweizer Echinokokkose-Forscher Eckert und Ammann das Vorkommen von Spontanheilungen und eine offenbar relativ geringe Infektiösität von E. multilocularis für den Menschen. In den alten Bundesländern, deren Bevölkerung größtenteils nicht auf die Erkrankung am Fuchsbandwurmbefall untersucht worden ist, sind in den vergangenen 14 Jahren (1978 bis 1991) zwei Menschen an Tollwut gestorben. Recht gut auf den Fuchsbandwurmbefall untersucht ist die Schweizer Bevölkerung. Dort sind in einem vergleichbaren Zeitraum (14 Jahre 1970–1983) 27 Menschen an alveolärer Echinokokkose gestorben, also dreizehnmal soviel wie in der „alten" BRD an Tollwut.

Berücksichtigt man die diesen Zahlen zugrunde liegenden unterschiedlichen Bevölkerungsgrößen (Schweiz 1980 = 6,3 Mio., BRD = 61,7 Mio.), so kommen, bezogen auf dieselben Bevölkerungszahlen in derselben Zeitspanne, auf einen Tollwuttodesfall 132 Todesfälle durch alveoläre Echinokokkose. Rechnet man

schließlich günstigenfalls ein, daß die Sterblichkeit am Fuchsbandwurmbefall von 18,6 Prozent (1970–1983) heute bis auf zehn Prozent reduziert werden kann, wenn alle Erkrankten unter dauerhafter Chemotherapie stehen und medizinisch intensiv betreut werden, so beträgt das Verhältnis der Todesfälle infolge Tollwut und alveolärer Echinokokkose 1:71. In der Schweiz sind durchscnittlich 0,18 Neuerkrankungen an alveolärer Echinokokkose pro hunderttausend Einwohner pro Jahr festgestellt worden (Morbiditätsrate 0,18). Tollwuterkrankungen sind in der Bundesrepublik Deutschland (1987–1991) erheblich seltener. Die vom Bundesgesundheitsamt (bis auf zwei Stellen hinter dem Komma) mitgeteilten Morbiditätsraten der Tollwut in der BRD betragen von 1951 bis 1991 in fast jedem Jahr 0,00; einzige Ausnahme ist 1965 mit 0,01.

Der große Unterschied zwischen den Erkrankungsraten sowie zwischen der Anzahl Todesfälle infolge Tollwut und Fuchsbandwurmbefall mag überraschen; er wird verständlicher, wenn man sich folgende Sachverhalte deutlich macht: Gegen Tollwut können Mensch und Tier vorbeugend geimpft werden, gegen den Fuchsbandwurm kann man nicht impfen. Die Infektion mit Tollwutviren ist ein fast immer deutlich spürbares Ereignis, meistens eine Bißverletzung; die Infektion mit Eiern des Fuchsbandwurmes kann leicht unbemerkt geschehen, z. B. durch das Berühren kontaminierter Füchse mit den Händen und den Transport der Eier in die Mundhöhle oder durch den Verzehr verunreinigter Wildfrüchte. Noch nach einer erfolgten Tollwutinfektion kann das Virus im Menschen abgetötet werden; wachsende Echinokokkuslarven lassen sich in der Regel nicht abtöten, sondern bleiben meistens lebensgefährdend.

Schlußfolgerungen

Das vom Fuchsbandwurm drohende, im Vergleich zur Tollwut erheblich größere Ausmaß an öffentlicher Gesundheits- und Lebensgefahr begründet die Forderung, dem Schutz der Bevölkerung vor Echinococcus-multilocularis-Infektionen eine höhere Priorität einzuräumen als der Tollwutbekämpfung. Ein Problem von zentraler Bedeutung stellt hierbei die erforderliche schnelle Reduzierung der Fuchsdichte dar.
Ist dieses Ziel durch die Jagd erreichbar? Lassen die oft gehörten Appelle zur scharfen Bejagung des Fuchses nicht vermuten, sie sei das geeignete Mittel zur Regulierung seiner Besatzdichte? Die anhaltend steigenden Abschußzahlen der letzten vier Jahre zeigen deutlich, daß der Fuchspopulation durch die Jagd jährlich ein geringerer Anteil entnommen wurde, als an Nachwuchs dazukam. Die Jagd vermochte es offenkundig nicht, das Anwachsen des Fuchsbesatzes zu verhindern oder seine Dichte gar zu senken, die heute größer ist als je zuvor. Dieser für manchen Jäger überraschende Sachverhalt wird vom Niederwildreferenten des Deutschen Jagdschutz-Verbandes überzeugend dargelegt.

Erfolg im Hinblick auf die dringliche Reduzierung der vom Fuchsbandwurm ausgehenden Gefährdung läßt das sofortige Einstellen der Tollwutimpfungen von Füchsen erwarten. Die Tollwut dürfte dann innerhalb kurzer Zeit die Populationsdichten der Füchse senken und bei unveränderter Biotopkapazität etwa so niedrig halten, wie sie vor deren Immunisierung waren, mit der Folge einer Minderung des Anteils bandwurminfizierter Füchse und einer Abnahme der Landschaftskontaminierung mit Bandwurmeiern. Das Risiko, an Tollwut zu sterben, dürfte dann wohl kaum höher sein als Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre (zwei Todesfälle). Eine vorbeugende Tollwutschutzimpfung gefährdeter Menschen und Haustiere ist ebenso empfehlenswert wie eine vorbeugende Blutuntersuchung auf eine Echinococcus-multilocularis-Infektion.

Eine jetzige Weiterführung der Tollwutimpfungen von Füchsen, die jüngst auf die neuen Bundesländer ausgedehnt wurden und mit deutscher Hilfe auch für Polen und die Tschechoslowakei geplant sind, bringt die Gefahr, nicht die Gewißheit mit sich, erheblich mehr Menschenleben zu kosten, als sie retten kann. Zu bedenken ist hierbei, daß in Ländern mit vergleichsweise mangelhaften intensivmedizinischen Behandlungsmöglichkeiten die in der Schweiz erreichte und hier unterstellte Sterblichkeit am Fuchsbandwurmbefall (10 bzw. 18) entsprechend höhere Werte (bis gegen 90 Prozent) einnehmen kann.
Die Senkung der Fuchsdichte stellt schließlich eine günstige Grundlage der „direkten Bekämpfung" des Fuchsbandwurmes dar. Diese umfaßt großflächige Dauerentwurmungen von Füchsen, die aufgrund der Entwicklungsgeschwindigkeit von Echinococcus multilocularis mindestens acht- bis neunmal jährlich über einen Zeitraum von mehreren Jahren durchzuführen wären. Ohne die Einstellung der Tollwutimpfungen erscheinen kostspielige Entwurmungsaktionen langfristig wenig sinnvoll, weil die hohen Fuchsdichten ein großes Verseuchungspotential gewährleisten, das weiterhin bleibt.

Aus: Die Pirsch, 44. Jahrgang, Nr. 13.

Amt der OÖ. Landesregierung

Bekämpfung der Wutkrankheit

Orale Immunisierung der Füchse – Tetrazyklin- und Antikörpernachweise

Zusammenstellung der Befunde: Jänner 1992

Einsendungen insgesamt: 144

Bezirkshauptmannschaft	Einsendungen	Tetr.pos.	v. Tetr.pos. FA Wut	v. Tetr.neg. Wut pos.
Braunau a. I.	3	1		
Eferding	6	3		
Freistadt	45	41		
Gmunden	11	9	2	
Grieskirchen	1			
Kirchdorf a. d. Kr.	12	10	1	
Linz-Land	2	2		
Perg	12	11	1	
Ried i. I.	1	1		
Rohrbach	1	1		
Schärding	2	2		
Steyr-Land	8	6		2
Urfahr-Umgebung	6	5		
Vöcklabruck	4	4		
Wels-Land	–	–		
Summe:	114	96	4	2

Exkursion in die Wartberger-Au

Am 11. 4. 1992 veranstaltete der **WWF Österreich** eine Exkursion in unser „Musterbiotop", das Feuchtwiesengebiet in der Wartberger Au und in die benachbarte Haselböckau. Unter der Leitung von Norbert Gerstl vom WWF Wien besichtigten mehr als 20 WWF-Freunde aus verschiedenen Bundesländer dieses wertvolle Feuchtgebiet.
Insider und „Hausherr" Hans Uhl konnte den Teilnehmern interessante Einblicke in die Fauna des Gebietes vermitteln.

Jagd in Österreich

Presseinformationen aus der Pressestelle der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände

Internationale Jagdkonferenz 1992 in Holland

Die Vertreter der Jagdverbände im deutschsprachigen Europa treffen alljährlich im Rahmen der **Int. Jagdkonferenz** zusammen. Am 15. Mai 1992 wurde in Bergen am See, Holland, über das Thema „Wissenschaft und Jagd" beraten. Univ.-Prof. Dr. Hartmut Gossow, Vorstand des Institutes für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien, informierte die Teilnehmer „über den praktischen Wert wildbiologischer Grundlagenforschung". Jagdliche Forschung nahm in Ländern mit Lizenzjagdsystem ihren Ausgang und reicht heute weit über Forschungsstrategien eines Versuch-Irrtum-Stadiums hinaus. Prof. Gossow verdeutlichte, daß die Wildforschung den Jäger wie den Artenschützer lehre, daß gerade die Biotophege heute wesentlich und unerläßlich sei. Es kam jedoch auch zum Ausdruck, daß die wildbiologische Forschung lediglich objektiv meßbare Daten liefern könne, die wiederum lokal interpretiert werden müssen. So bestehe für jedes Forschungsprojekt die Gefahr einer „Gegeninterpretation", weshalb die Diskussion von Prof. Gossow mit der Aussage „Forschung kann vielleicht heute weniger tun als wir glauben" angeheizt wurde.
Der Schweizer Wissenschafter Dr. Hansjörg Blankenhorn aus Zürich erläuterte die „wissenschaftliche Forschung und praktische Untersuchungen aus der Sicht einer staatlichen Jagdverwaltung". Dabei wurden die für Gebietskörperschaften interessanten Probleme, wie etwa die Erhaltung der Artenvielfalt und der Biotope auf Störungsursachen untersucht. Beeinflußbare und vom Handeln des Menschen unabhängige Faktoren (z. B. das Klima) spielen zusammen, wenn etwa ein Auerhuhnvorkommen gesichert und vor dem drohenden Rückgang bewahrt werden soll. Heikle Themen, wie die Wiederausbürgerung ehemals heimischer Wildarten, wurden erläutert und mit praktischen Erfahrungen der Schweizer Jagdverwaltungen illustriert.
Vize-Präs. Alfred Neuhaus (Deutscher Jagdschutz-Verband e. V.) referierte über den historischen Begriff der Jagdwissenschaft und fesselte die Teilnehmer mit seinem Vortrag über „Wildbiologie – Partner oder Kritiker jagdlicher Praxis". Wissenschafter dürfen eine Diskussion mit Praktikern nicht scheuen bzw. sollten sich dafür niemals zu schade sein. Eine bessere Koordinierung und Zusammenschlüsse verschiedener Wissenschafter sollte auch eine Optimierung auf finanzieller Seite herbeiführen. Die vor vielen Jahren von Kritikern der Wildbiologie aufgestellte These, „daß Wissenschaft die Kunst sei, es hinterher nicht gewesen zu sein", führte zu einer interessanten Diskussion.
Ein Referat von Dr. S. Siebenga (Wildbiologe des Holländischen Jagdverbandes) über das wissenschaftliche Engagement der holländischen Jägervereinigung rundete die breite Palette der Fachreferate ab.

Bei der 30. Int. Jagdkonferenz, an der Vertreter der Landesjagdverbände aus Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich Schweiz und Südtirol teilnahmen, wurde folgende Resolution einstimmig beschlossen:

Resolution

Noch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurde ein Gegensatz gesehen zwischen der auf Tradition und Erfahrung beruhenden Einstellung der Jägerschaft und der nach neuen Erkenntnissen und Zusammenhängen forschenden Wissenschaft.
In einer vielfältig zum Nachteil aller freilebenden Tiere veränderten Umwelt sind wir auf die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung angewiesen, denn die Wissenschaft kann die Erkenntnisse liefern, die benötigt werden, um den Anforderungen der Ökologie gerecht zu werden.

Die praxisorientierte moderne Wildforschung hat die Erkenntnis gebracht, daß weder Fütterung noch Raubwildbekämpfung oder Blutauffrischung einen Wildbestand erhalten oder vermehren können, wenn der geeignete Lebensraum nicht mehr vorhanden ist. Dieser Erkenntnis folgend, liegt der Schwerpunkt aller wildbiologischen Grundlagenforschung in der Erhaltung oder Verbesserung dieses Lebensraumes.

Jeder Eingriff in die Kulturlandschaft, welche heute vielfach den Lebensraum des Wildes ausmacht, wird durch wissenschaftliche Untersuchung auf seine Auswirkungen geprüft, wenn man nicht nachteilige Folgen in Kauf nehmen will. Dabei darf sich die Grundlagenforschung nicht auf wildspezifische Fragen beschränken, sondern muß alle Faktoren einer umfassenden Jagdwissenschaft berücksichtigen.

Bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse muß man sich jedoch im klaren sein, daß die Forschungsergebnisse nur dort ohne Einschränkung angewendet werden können, wo die gleichen Voraussetzungen gegeben sind. Da sie für die Entscheidung der Behörden, insbesondere bei Maßnahmen im Bereich von Tourismus, Land- und Forstwirtschaftt, Natur- und Artenschutz, wesentliche Grundlagen darstellen, sollten sie in jedem Fall ergänzt werden durch die Erfahrungen der jagdlichen Praxis. Nur die Erkenntnisse des Wissenschafters und die Erfahrungswerte des Jägers können Problemlösungen für Natur und Umwelt erbringen und deren Realisierung ermöglichen.

AKTION
Carl Zeiss Jena
7 x 50
Binoctem
mit Traggeschirr und Lederköcher
S 3.950.–
Postversand möglich
Waffen Sodia
5020 Salzburg
Telefon 0 66 2/87 21 23

Dr. Christian Brawenz – neuer Generalsekretär des Hauptverbandes

Kürzlich wurde **Dr. Christian Brawenz** mit der Funktion des **Generalsekretärs des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs** betraut.

Als Jurist, der nach einer Assistenzzeit am Zivilrechtsinstitut der Universität Wien im Bankwesen beschäftigt war, äußerte Dr. Brawenz motiviert seine Vorstellungen über den neuen Aufgabenbereich: Die Service- und Beratungstätigkeit des Hauptverbandes, insbesondere die vermehrte Hilfestellung etwa bei Rechtsproblemen oder bei der Beschaffung von Daten- und Informationsmaterial, solle gesteigert werden. Gerade im Hinblick auf einen EG-Beitritt Österreichs müsse die heutige Bedeutung der privaten Land- und Forstwirtschaft für die österreichische Bevölkerung und die österreichische Wirtschaft im öffentlichen Bewußtsein neu positioniert werden. Dr. Brawenz betonte weiters, daß nur ein Interessenausgleich die ständige Austragung von Konflikten auf dem Rücken des ohnehin stark belasteten Waldes verhindern könne.

Bravo! Fremdenverkehrsprospekt nimmt Rücksicht auf die Natur

Die Kompass-Wanderkarte im Maßstab 1:50.000 des Fremdenverkehrsverbandes Dachstein-Tauern-Region besticht nicht nur durch ihre graphische Qualität und den reichhaltigen Informationsteil (Schutzhüttenverzeichnis), sondern auch durch die beigefügte Broschüre „Jagd-Sport-Natur", die in Wort und Bild die Problematik der Naturnutzung durch den freizeitsuchenden Menschen aufzeigt. Neben einer kritischen Hinterfragung des Tourenschilaufs, des Paragleitens, des Mountainbikens und des Bootfahrens in Wildwasserflüssen (Rafting) werden dem freizeitinteressierten Leser Lösungsmöglichkeiten der Konflikte und entsprechende Verhaltensmaßnahmen angeboten.

Dieser neu beschrittene Weg stellt einen wichtigen Beitrag zur gemeinsamen Lösung der Problematik unserer übernutzten Natur dar. Die Broschüre fördert das Bewußtsein jedes Erholungssuchenden, seine mit Belastungsgrenzen versehene Umwelt schätzen zu lernen und sein Handeln danach auszurichten. Dem Fremdenverkehrsverband Dachstein–Tauern–Region gebührt hier ein großes Kompliment.

Ihr Verkehrspartner – das Wild

Die jährliche Zahl der Opfer von Wildunfällen im Straßenverkehr ist viel zu groß. Allein 1990 wurden 242 Menschen bei Kollisionen mit Wild verletzt – viel Leid, das vielleicht durch ein bißchen mehr Vorsicht hätte vermieden werden können. Mit etwa 100.000 überfahrenen Wildtieren pro Jahr fordert der zunehmende Verkehr auch hier gnadenlos seine Opfer. Die Dunkelziffer der nicht gemeldeten Wildunfälle übersteigt vermutlich unsere schlimmsten Befürchtungen. Menschliches Leid und Tiertragödien scheinen zum festen Bestandteil der Straße geworden zu sein.

Das müßte nicht sein!

Ein bißchen mehr Vorsicht bedeutet mehr Sicherheit! Aber nicht nur das, jeder Verkehrsteilnehmer kann etwas mehr von den Vorgängen in der Natur, vom Leben in „freier Wildbahn", wahrnehmen. Wenn er die Fahrgeschwindigkeit entsprechend anpaßt. Wenn er insbesondere in der Dämmerung oder Dunkelheit die Situation auf der Straße und in ihrer Umgebung wahrnimmt und richtig einschätzt.

Mehr Vorsicht = mehr Sicherheit!

Neben dem Gefahrenzeichen „Achtung, Wildwechsel!" sollten auch Walddurchfahrten bzw. neben der Straße stehende Tiere als Warnsignale gelten.

Das Wild ist unser Verkehrspartner. Jedoch: Für die Tiere gilt der Vertrauensgrundsatz nicht! Manchmal reagiert Wild für den Menschen unberechenbar, insbesondere während der Paarungszeit oder im kalten Winter bei der Nahrungssuche. Es wechselt dann häufiger über Verkehrswege. Autofahrer, die sich darauf einstellen, erhalten durch mehr Vorsicht auch mehr Sicherheit!

Der neue Folder der österreichischen Landesjagdverbände wurde gemeinsam mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit erarbeitet. Entnehmen Sie bitte daraus, wie sich Wildunfälle weitgehend vermeiden lassen. Frischen Sie Ihr Wissen darüber auf, was nach einem trotz aller Vorsicht doch passierten Wildunfall zu tun ist. Helfen Sie Ihrem Verkehrspartner, dem Wild, und damit nicht zuletzt Ihren Mitmenschen.

Mehr Vorsicht = mehr Sicherheit!

Der Folder ist bei der Zentralstelle Österr. Landesjagdverbände, 1080 Wien, Wickenburggasse 3 (Tel. 0222/42 16 360), und bei den Landesjagdverbänden **kostenlos** erhältlich.

In der Gen.-Jagd Nußbach erlegte Karl Straßmaier am 1. Juni 1992 diesen guten abnormen Rehbock. Alter 6 Jahre.

In Weyer konnte Wk. Ewald Lechner diese tumorgeschädigte Rehgeiß erlegen.

CONSEIL INTERNATIONAL DE LA CHASSE ET DE LA CONSERVATION DU GIBIER

INTERNATIONAL COUNCIL FOR GAME AND WILDLIFE CONSERVATION

INTERNATIONALER JAGDRAT ZUR ERHALTUNG DES WILDES

Schälschäden: Rotwild in Bedrängnis

Während in vielen Ländern der Erde mangelnder Schutz oder Übernutzung die Tierbestände schwinden läßt, stellt sich in Mitteleuropa ein anderes Problem: In einigen Regionen ist das Verhältnis Wild und Vegetation durch menschliche Eingriffe in die Lebensräume empfindlich gestört. Die unvermindert ernste Situation der Schälschäden durch Rotwild, Methoden der Schadvermeidung und Perspektiven wurden bei der 6. Tagung der Arbeitsgruppe „Schälschäden" Ende Februar in Salzburg erörtert.

Wie wichtig das Problem der Schälschäden heute, 13 Jahre nach Gründung der Arbeitsgruppe, immer noch ist, zeigte die rege Teilnahme von rund 60 Experten aus zehn Ländern, darunter der C.I.C.-Präsident DDr. Heinrich III. Prinz Reuß, der Präsident der Kommission Dr. Nicolas Franco sowie dessen Vize-Präsident Konsul Kurt Adolff und Ing. Blaz Krze wie auch zahlreiche Landesjägermeister der österreichischen Bundesländer.

Bereits das Thema dieser Sitzung „Vielfachnutzung der Natur – ein unlösbares Problem für die Schälschadenssituation?" deutete eine Trendwende in der Beurteilung der Schadsituation an. Waren vorangegangene Tagungen geprägt vom Thema der Wildbestandsverringerung zur Schadvermeidung, klang diesmal vorrangig die Sorge um die Wahrung der Ansprüche des Wildes in der intensiv genutzten Natur durch. Die Analyse der Schälschadensentwicklung setzt eine genaue forstliche Schaderfassung voraus, wie sie vorbildlich in der österreichischen Forstinventur erbracht wird. In diesem Land ist die Situation trotz intensiver Bemühungen von Jägern und Forstwirten gleichgeblieben: durchschnittlich (mit erheblichen regionalen Schwankungen) weisen acht Prozent der Bäume einen Rindenschaden durch Schälung auf. Ferner zeigte sich eine Verlagerung der Schäden in die Jungwälder und die steileren Bergwälder und dies bei den staatlichen wie bei den privaten Wäldern.
Gerade die steilen Bergwälder genießen aber wegen ihrer Schutzfunktion höchstes Interesse der Forstwirtschaft. Ursache dieser Entwicklung könnte die steigende Beunruhigung durch anhaltend wachsende touristische Belastung, gekoppelt mit der starken Bejagung sein: das Rotwild zieht sich offenbar immer mehr in die Dickungen und unzugänglichen Bergwälder zurück und geht dort zu Schaden. Um diese Situation zu verbessern, genügt es nicht mehr, regional die Abschüsse zu erhöhen, wie dies immer noch vereinzelt gefordet wird.
Wissenschaftliche Beiträge aus verschiedenen Alpenländern zeigten übereinstimmend die Notwendigkeit einer großflächigen Planung, bei der von Beginn an alle Naturnutzer teilnehmen. Neben Jägern und Forstleuten, müssen auch die für Verkehr, Raumplanung und Tourismus verantwortlichen Stellen einer Region herangezogen werden. Baron Friedrich Mayr-Melnhof, Präsident der Arbeitsgruppe, wies darauf hin, daß nunmehr die Möglichkeiten der Jägerschaft zum Schutz des Waldes durch Absenkung der Wilddichte ausgereizt sind und jetzt auch die anderen Naturnutzer ihren Zoll zur Erhaltung von Wald und Wild zahlen sollten. Das Ergebnis der Tagung wird in Form einer Resolution der Generalversammlung zur Billigung unterbreitet. Deutlich fordert darin die Arbeitsgruppe eine gesetzliche Verankerung der Zusammenarbeit verschiedener Interessensgruppen zum Schutz von Wald und Wild mit Möglichkeiten der räumlichen und zeitlichen Lenkungen des Waldbesuches durch Privatleute. Ferner wurde auf die Notwendigkeit einer wildtierfreundlichen Waldbewirtschaftung und einem möglichst geringen Ausbau des Forststraßennetzes hingewiesen.

Synthese des Rehwildsymposiums

Am 5. und 6. April 1992 arbeitete die Kommission Großwild Europa/Asien über Rehwild. Rund 80 Teilnehmer mit Vertretern aus 18 Nationen berichteten und diskutierten über Forschung und Bewirtschaftung des Europäischen und des Sibirischen Rehwildes. Während zahlreiche Arbeiten über das Europäische Rehwild in den letzten Jahrzehnten bei Forschern und Jägern bekannt wurden, konnten sich viele der Symposiumsteilnehmer vielleicht zum ersten Mal über die hohe Qualität und den Wissensstand der Erforschung des Sibirischen Rehwildes überzeugen. Der Chef der ehemals sowjetischen Forschergruppe Rehwild, Dr. Alexeij Danilikin, durch zahlreiche Publikationen und Fernsehfilme in der Gemeinschaft der Wissenschaftler ebenso bekannt wie in der Öffentlichkeit, berichtete aus seiner zwanzigjährigen Forschertätigkeit. Nach morphologischen und genetischen Untersuchungen liegt der Schluß nahe, daß es sich beim östlichen Rehwild um eine eigene Art handelt. Vor allem aber in ökologischer Hinsicht zeigt das Sibirische Rehwild gravierende Unterschiede zum Europäischen Rehwild. Zwischen territorialem Verhalten und saisonalen Migrationen in größeren Rudeln wechselnd, meistert diese Art die schwierigen klimatischen Bedingungen eines Lebensraumes, der sich durch hohe Temperaturschwankungen und Schneereichtum auszeichnet.

Dr. Ückermann unternahm den interessanten Versuch, anhand von berühmten Trophäensammlungen die ehemalige Ausbreitung des Sibirischen Rehwildes bis in die heutige Bundesrepublik Deutschland zu verfolgen. Es dürfte jedoch hier die Überlagerung mit Trophäen- und Lebendwildhandel, die bereits vor Jahrhunderten die mit weit stärkeren Kopfwaffen ausgerüsteten Sibirischen Rehe bis nach Europa brachten, Rückschlüsse auf die Verbreitung aus Trophäen allein nur bedingt zulassen.

Zur Biologie des Rehwildes sind in den letzten Jahren eine Reihe von ausführlichen Forschungsarbeiten durchgeführt worden. Vertreter einiger bekannter Forschungsstellen (Aulendorf-Deutschland, Kalö-Dänemark, Schweden, Norwegen) gaben einen Überblick über die derzeit angewandte Technik, die Methodik und die Fragesstellung. Mehrere Berichte zeigten einmal die außerordentliche Flexibilität dieser Cervidenart, was das Sozialsystem, die Lebensraumeroberung, die Habitatsnutzung und Ernährung betrifft. In aller Bescheidenheit haben aber gerade die hervorragenden Forscher angedeutet, daß verglichen mit dem Aufwand an Zeit und Mitteln immer noch große Wissenslücken bestehen, die natürlich auch auf die oben erwähnte Flexibilität des Rehwildes basieren, auf seiner Eigenart, unterschiedlich auf bestimmte ökologische Bedin-

Ein Weidezaungeflecht wurde diesem, von Johann Auinger im Revier Ternberg erlegten Rehbock zum Verhängnis.

gungen zu reagieren. Zum anderen ergab die Tagung, daß eine deutliche Notwendigkeit besteht, die Forschungsarbeiten, die an vielen Stellen unternommen werden, zu koordinieren und in Zukunft die Fragestellungen mehr auf konkrete Notwendigkeiten der Jagdwirtschaft auszurichten. Das besondere Interesse der Mehrzahl von Beiträgen des Symposiums aber galt der Bewirtschaftung. Allein zahlenmäßig ist das Rehwild für die europäischen Jäger eine überaus wichtige Wildart. In dieser Hinsicht galt das Interesse vor allem dem Phänomen der Besiedelung neuer Lebensräume an Beispielen aus der Schweizer Jagdbehörde, aus der schwedischen und norwegischen Forschung. Eben aufgrund seiner hohen ökologischen Anpassungsfähigkeit wird Rehwild mitunter zu einem jagdlich schwer kontrollierbaren Schadfaktor. In diesem Sinne wurde auch die Problematik der effizienten Rehwildregulierung durch die Jagd, die Problematik der Wildschäden durch Rehwild, die in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich ausgeprägt existiert und empfunden wird aufgezeigt. Dennoch wiesen ein Blick Sigrid Schwenks auf die Geschichte der Rehjagd, ein Blick der GUS-Forscher auf das Sibirische Reh und ein Blick der skandinavischen Forscher auf das nordische Rehwild, sowie Dr. Blankenhorns Szenario der mitteleuropäischen Agrarlandschaft zum verstärkten 00-Rapsanbau, darauf hin, daß auch das Rehwild bestandslimitierenden Faktoren unterliegt, die zusammen mit starkem jagdlichem Eingriff schneller sein Verschwinden bedeuten, als die hohen Bestandszahlen von heute das glauben lassen würden.

Bedrohliche Faktoren für das Rehwild aus den angesprochenen Berichten sind unter anderem eine unkontrollierte Bejagung, Raubwild wie Wölfe, erstaunlicherweise Füchse, ebenso erstaunlich weniger Luchse, vor allem aber ein Engpaß in der Nahrungsversorgung, der je nach Biotop zu unterschiedlichen Jahreszeiten auftreten kann.

Gerade diese Faktoren, vor allem das Nahrungsangebot, das sich in der heute großflächig geplanten Landwirtschaft von einer Saison auf die andere radikal verändern kann, gilt es im Auge zu behalten und den Gesetzgebern rechtzeitig ins Bewußtsein zu rücken, wenn wir als Internationaler Jagdrat etwas für die Zukunft dieser einer der letzten wichtigen Wildart unserer stark belasteten Zivilisationslandschaft tun wollen.

Die seit Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten diskutierte Frage der eigentlichen Bewirtschaftungsmethode zur Trophäenoptimierung dürfte vor diesem Hintergrund nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Zudem zeigten Arbeiten aus der ehemaligen DDR und Polen die Grenzen der Se-

Jetzt ins Revier Amstetten! Zum Zwölfender der Jagdmode!

Jagdbekleidung auch in Zwischen- und Übergrößen, Bundesheerbekleidung,

Jagdhemden uni und karo ab 298,-
Walkjanker, Lederhosen.

Jetzt neu im SCA - Shopping Center Amstetten

JAGD-, TRACHTEN-, WANDER- & FREIZEITBEKLEIDUNG

Preßl

Mode für draußen
Waidhofner Straße 1, Amstetten,
im Obergeschoß, Tel.: 0 74 72 / 67 235, Tel. u. Fax: 0 74 71 / 25 76

Eduard Kettner JAGDREISEN

weltweit zuverlässig individuell preiswert

Eduard Kettner Jagdreisen · Postfach 1 · 2334 Vösendorf-Süd
Tel. (02 22) 69 16 41 Kl. 63, 64, 78 · Fax (02 22) 69 13 44 77

Pauschaljagd in Namibia!
Inkl. Flug, 3 Abschüsse und aller Transfer-, Aufenthalts- und Jagdkosten nur **ÖS 33.400.– ! ! !**
(Termine bis Ende November)

Ungarn:
Rothirsch ab 1. Oktober **-15 %**
Kahlwild **50 %** günstiger als im Vorjahr.
Rottier ÖS 710.– / Rotkalb ÖS 355.–
Damtier ÖS 285.– / Damkalb ÖS 215.–

Polen:
Rothirsche ab 1. Oktober **-15 %**
Rottier ÖS 497,– / Rotkalb ÖS 426.–

Bulgarien:
Rothirsche ab 15. 10. **-15 %**
Kahlwild-Pauschaljagd ÖS 9.580.–
inkl. unbegrenztem Abschuß von Rot- und Damkahlwild, sowie Aufenthalts- und Jagdkosten

lektionsmöglichkeiten des Jägers sowie die Grenzen der jagdlichen Alterschätzung, die als Basis der klassischen Hege gilt.
Zur Frage der Jagdzeiten zeigte sich, daß neben der außerordentlichen Vielfalt der Anpassung des Rehwildes an unterschiedliche Lebensräume auch die Jäger sich außerordentlich vielfältig an ihre Bestände mit unterschiedlichen Bejagungsmethoden angepaßt haben. Jagd ist landeskulturell verwurzelt und die Mehrzahl der Teilnehmer bestand bei einer Diskussion darauf, daß die sich daraus ergebenden nationalen bis regionalen Unterschiede auch erhalten bleiben sollen. Eine europaweite einheitliche Regelung der Jagdzeit wurde von der Mehrzahl verworfen. Eine biologische Stellungnahme Dr. Strandgaards zeigte außerdem, daß es sinnvoll erscheint, die Jagd vor der Situation des Nahrungsengpasses (also in den meisten Ländern im Herbst), nicht aber nach Überstehen der schwierigsten Zeit wie von Prinz Ferrara Pignatelli aus Italien vorgeschlagen (im zeitigen Frühjahr) erfolgen sollte. Ebenso scheint für das Rehwild die Ruhe nach einem kurzen und heftigen Jagddruck mit das wichtigste Element moderner Hege zu sein.
Die Sammlung der Vorträge ist mittlerweile beinahe komplett und dürfte nach der Generalversammlung erscheinen.

Der Berichterstatter der Kommission Großwild Europa/ Asien Dr. Susanne Linn

Die 19. Landesvollversammlung des Kärntner Jagd-Aufseher-Verbandes im Zeichen der Obmannwahl

Univ.-Prof. Dr. Kurt ONDERSCHEKA war Gestalter des Rahmenprogrammes bei der 19. Landesvollversammlung am 2. Mai im Kultursaal Gnesau im Kärntner Gurktal.
Als geschäftsführender Landesobmann konnte Bernhard WADL unter den etwa 250 Teilnehmern, den Vertreter des Landeshauptmannes, Dr. Erwin STEINER, Landesjägermeister Dr. Gerhard ANDERLUH mit seinen beiden Stellvertretern, den Gnesauer Bürgermeister Dir. MITTER, den Landesforstdirektor und noch andere zahlreiche Ehrengäste herzlich willkommen heißen.
Der Leiter des Wiener Wildtierforschungsinstitutes, Dr. ONDERSCHEKA, referierte über Einladung des KJAV zum Thema, „Rotwildfütterung der Zukunft, unter besonderer Berücksichtigung der KJG-Novelle". Nach dem neuen Kärntner Jagdgesetz ist die Kraft- und Saftfuttervorlage an Rotwild ab Juli 1993 verboten. Eine Tatsache, die viele Jäger und Revierpächter veranlaßte, dem Referat von Dr. ONDERSCHEKA beizuwohnen. In einem fundierten und interessanten Vortrag sprach der Forscher über Fehler, äußere Einflüsse, Alternativen und Zukunftsperspektiven der Hochwildfütterung. Als Lösungsvorschläge wurden der Zusammenschluß zu großräumigen Fütterungsgemeinschaften und die Futtervorlage auf Tristen und in Form von Ergänzungsfutter angeboten. Eine lange und fruchtbare Diskussion unter reger Beteiligung vieler Anwesender beendete das Rahmenprogramm zur diesjährigen Landesvollversammlung.
Um 14.30 Uhr wurde mit Jagdhornklängen der JHBG „Nockgebiet" die 19. Landesvollversammlung des KJAV eröffnet. 150 Mitglieder, unter ihnen 87 Delegierte, waren zum Kärntner Jagdaufsehertag gekommen. Nach einer Minute des Gedenkens an die verstorbenen Jagdaufseherkameraden sprachen die Ehrengäste in ihren Grußworten dem KJAV Anerkennung und Dank für die geleisteten Arbeiten um die Jagd und deren Ansehen aus. Besonders LGJM Dr. ANDERLUH bedankte sich für die ausgezeichnete Abführung des erstmalig in Kärnten veranstalteten Fallenkurses und die gute Zusammenarbeit mit der Kärntner Jägerschaft.
Der geschäftsführende Obmann wußte in seinem umfassenden Tätigkeitsbericht von zahlreichen Aktivitäten des abgelaufenen Vereinsjahres zu berichten. Der Jagdaufsehervorbereitungskurs, ein Standbein des Verbandes, erfreue sich großer Beliebtheit. In 12 Kurstagen werden jährlich die Prüfungskanditaten von 26 Vortragenden auf die Prüfung vorbereitet. Die Hauptarbeit im vergangenen Jahr lag aber in der Öffentlichkeitsarbeit. Viele Leserbriefe und andere Berichte über das Jagdgeschehen konnten in den Tageszeitungen zur Veröffentlichung gebracht werden. Auch der ORF konnte für die Gestaltung zweier Berichte über die „Aktion freundliche Jagdaufseher" und die „Problematik von Wildrissen" gewonnen werden. In einem Gespräch mit einem jagdfeindlich eingestellten Journalisten konnten viele Unklarheiten beseitigt und er zu einer sachlicheren Berichterstattung gewonnen werden.
Aufgrund eines vom Rechtsvertreter des Verbandes herbeigeführten Gerichtsentscheides fallen vereidigte Jagdschutzorgane im Dienst, bei sichtbarem Tragen des Dienstabzeichens und Mitführen des Dienstausweises, unter das Amtshaftungsgesetz. Als Organe der öffentlichen Aufsicht genießen sie somit den Schutz von Landesbeamten. Ein zentrales Thema des Obmannberichtes waren natürlich die Einschränkungen der Fallenjagd mit Abzugeisen. In Kärnten dürfte mit diesen Bestimmungen diese Jagdart in die richtigen Bahnen gelenkt worden sein. Die Jägerschaft müsse jetzt ihre Chance bekommen, denn eine wirksame Bejagung des Raubwildes wird ohne Fallen nicht mehr möglich sein. Unakzeptabel seien die Bestrebungen vieler Jagdgegner, die Jäger zu „Medizinmännern" und „Wasenmeistern" zu degradieren. Die kostenlose Tollwutimpfköderauslegung und die Erlegung und Verörterung von seuchenverdächtigem Raubwild werde zur Selbstverständlichkeit. Die Bejagung auf die gesunden Bestände werde aber sukzessive eingeschränkt und verboten. Eine entsprechende Anerkennung der Leistungen der Jägerschaft für die Seuchenbekämpfung sei weder von Tierschützern, Medien noch von der breiten Öffentlichkeit zu erfahren. Die Kärntner Jägerschaft kann aber mit Stolz darauf verweisen, daß Kärnten nunmehr das einzige tollwutfreie Bundesland ist.
Die mangelnde Anerkennung dieser Leistungen war auch die Grundlage einer einstimmig beschlossenen Resolution zur Fallenjagd. Trotz der einschränkenden Fallenjagdbestimmungen sprechen sich die Kärntner Jagdaufseher für eine Schonzeit der bisher ganzjährig bejagten Tierarten aus. Es ist dies ein Beitrag zum aktiven Tierschutz. Der Abschuß von wildernden Hunden und streunenden Katzen sei nur mehr unter strikter Einhaltung der

Arbeitsgemeinschaft Falkner

Nachdem sich die Österr. Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz bei ihrer letzten Sitzung selbst auflöste, hat die FAG ihre Sprecher zurückgezogen. Dieser Beschluß wurde von unseren Delegierten mit Bedauern zur Kenntnis genommen und betont, daß die Greifvogelschützer und Falkner seit Bestehen des Rates aktiv für den Schutz der Greifvögel eingetreten sind.
Leider fanden die Greifvogelschützer bei ihrer jahrelangen Mitarbeit nicht immer jenes Forum vor, das sie sich erwartet hatten. Das konsequente Eintreten für Greifvogelschutz und Greifvogelzucht samt den Versuchen der Wiedereinbürgerung in zugehörige Biotope hat oft mehr Kritik als Unterstützung gefunden.

gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen. Lückenlose bild- und schriftliche Dokumentation von Wildrissen für eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit werde der Jägerschaft auf Dauer den besseren Erfolg bringen. Aus diesen Gründen gehört in jeden Rucksack eine Fotokamera.
Mit viel Lob für den Redakteur der Verbandszeitung endeten die Ausführungen des geschäftsführenden Landesobmannes.
Bei den folgenden Neuwahlen wurde Bernhard WADL einstimmig zum neuen Landesobmann gewählt. Als seine Stellvertreter werden zukünftig Ing. Eduard MAIER und Dr. Wilhelm ECKHART fungieren.

Mit dem Dank an die Ehrengäste, Delegierten und Mitglieder für ihr Kommen und dem musikalischen Abschluß durch die JHBG „Nockgebiet" endete die 19. Kärntner Jagdaufsehertagung würdevoll.

Bernhard Wadl

Österreichischer Falknerbund

Nach Einladung durch die oö. Jägerschaft hat unser Herr Präsident Landesjägermeister von OÖ., ORR Hans Reisetbauer das zentrale Falknertreffen des Österreichischen Falknerbundes für die Zeit vom 23. Okt. 1992 bis 27. Okt. 1992 im Raume Grieskirchen ausgeschrieben.
Das Schloß PARZ – Grieskirchen OÖ. – seit 1986 im Besitz der Familie Spiegelfeld-Schneeburg, wird der würdige Rahmen sein für die feierliche Eröffnung der Zentralen Falknertagung 1992 des Österreichischen Falknerbundes; ebenso wird bei Tagungsausklang die Gesamt-Streckelegung im Schloßhof der seit dem 13. Jahrhundert nachweislich ehemaligen Burg stattfinden. Namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens von Politik, Jagd und Wirtschaft haben ihr Kommen zu dieser international ausgeschriebenen Jagdveranstaltung bereits avisiert.
Unser Präsident, LJM von OÖ., Hans Reisetbauer, wird diese Tagung dazu benützen, um der Öffentlichkeit die Verbundenheit und Integration der Österr. Falkner mit in die Österr. Jägerschaft zu demonstrieren.

Äsungsflächen als Wildfalle

Hubert Roiss, Windhaag/Fr.

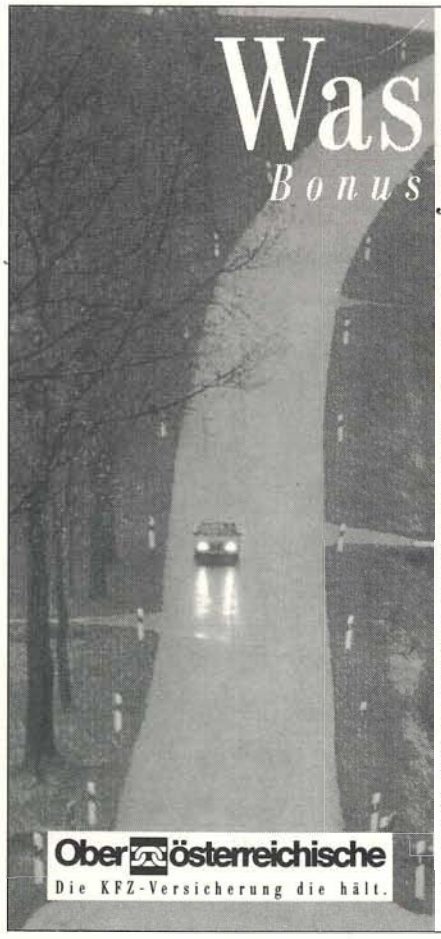
Neben der Bezirksstraße Windhaag–Prendt–Grünbach OÖ. wurde großflächig direkt neben der Straße an zwei Stellen Senf angebaut und über den Winter stehen gelassen. Landwirte und Jäger haben sicher nicht an die katastrophalen Folgen für das Rehwild gedacht, die sich in den Wintermonaten daraus ergaben. Nach dem Schneefall nahm das Rehwild diese Naturäsung an, obwohl Kraft- und Saftfutter bei den Fütterungen geboten wurde. Kilometerweit entfernt zogen die Rehe nachts auf die Grünfläche und insgesamt fielen in den Monaten Dezember–Jänner auf ca. 300 Meter zehn Rehe dem Straßenverkehr zum Opfer, vier Stück waren verwertbar, drei Rehe fand man in der Nähe verdorben (angefahrene Rehe, die nicht gemeldet wurden) und bei drei Rehen blieb die Nachsuche erfolglos. 50 % aller „Verkehrsopfer" des gesamten 4000 ha großen Revieres in den Monaten Dezember–Jänner stammten von diesem Straßenstück neben der Grünlandfläche. In den Monaten Feber–März ist noch mit weiteren Verkehrsopfern zu rechnen.

Wäre die Grünlandfläche im Herbst umgeackert worden, hätte es voraussichtlich keine „Unfallrehe" gegeben.
Dieses Beispiel zeigt, daß eine Aufklärung über Äsungsflächen, die neben einer Hauptverkehrsstraße angelegt werden und noch dazu übern Winter stehen bleiben, dringend notwendig ist.

TIERPRÄPARATE

Topqualität ● preiswert
● ausgezeichnet mit dem goldenen Gütesiegel ● seriöse Lieferzeiten
● Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei
Tierpräparation
Hofinger
● Postexpreß: tiefgekühlt, in Zeitungspapier einwickeln

A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld
Tel. 0 76 13/34 11, Geschäftszeiten: Mo-Fr 7-12 Uhr, 13-17 Uhr



macht ein *fahrer*, wenn er sein Geldbörsl entlasten will?

Er läßt sich für unfallfreies Fahren belohnen. Er hat ja mit einer KFZ-Versicherung der Oberösterreichischen vorgesorgt. Und die bietet Bonusfahrern in der Stufe 0 einen zusätzlichen Treuebonus von 5%.
Ein Beispiel: VW Golf, 90 PS, Versicherungssumme 20 Mio. S
Grundprämie/Stufe 9 S 8.778,-
Prämie/Bonusstufe 0 S 4.392,-
Prämie/Bonusstufe 0 ***abzüglich Treuebonus*** *S 4.173,-*
Diese Fakten sprechen für sich. Sie sehen, die Oberösterreichische bietet zeitgemäßen Versicherungsschutz zu günstiger Prämie.
Fragen Sie Ihren Betreuer nach Ihrem Treuebonus. Rufen Sie uns an - zum Ortstarif:
Telefon 0 66 0/64 54.

Landwirtschaftskammer f. OÖ.
Abt. Forst- und Holzwirtschaft
4021 Linz, Auf der Gugl 3

Verwendungsnachweis

über die vom OÖ. Landesjagdverband im Jahr 1991 für den Ankauf von Wildäsungssaatgut zur Verfügung gestellten Mitteln im Betrag von

S 1.128,967.47

Angekauftes Saatgut kg		Preis je kg/Stk.	Betrag S
1.950,00	Stk. Wildkirschen	7,568	14.757,60
1.155,00	Stk. Wildäpfel	7,568	8.741,04
1.150,00	Stk. Wildbirnen	7,568	8,703,20
40,00	Stk. Eberesche	7,238	289,52
35,00	Stk. Salweiden	6,479	226,77
290,00	Stk. Hasel	7,722	2.239,38
70,00	Stk. Sandrose	7,722	540,54
320,00	Stk. Schlehdorn	8,195	2.622,40
60,00	Stk. Roter Hartriegel	7,601	456,06
390,00	Stk. Traubenkirsche	8,547	3.333,33
465,00	Stk. Pfaffenhütchen	8,316	3.866,94
115.00	Stk. Gem. Schneeball	8,547	982,91
370,00	Stk. Wolliger Schneeball	9,504	3.516,48
30,00	Stk. Sanddorn	8,195	245,85
2.510,00	Topinambur	8,00	20.080,00
49,00	Phacelia	84,00	4.116,00
3.933,00	Wildackersamenmischung	25,00	98.325,00
44,30	Besenginster	395,00	17.498,50
30,00	Timothe	22,00	660,00
125,00	Alpine Höhenlagenmisch.	29,00	3.625,00
150,00	Qual. Dauerwiesenmisch. C.	74,00	11.100,00
1.125,00	Dauerwiesenmischung B2	47,00	52.875,00
55,00	Qual. Weidemischung	49,90	2.744,50
30,00	Weißklee Huja	49,50	1.485,00
105,00	Alexandrinerklee	22,90	2.404,50

Angekauftes Saatgut kg		Preis je kg/Stk.	Betrag S
255,00	Kleegrasmischung	54,00	13.770,00
450,00	Ökoflächenmischung	39,00	17.550.00
143,15	Dauerlupine	260,00	37.219,00
576,00	Waldstaudekorn	28,00	16.128,00
3,00	Westf. Furchenkohl	500,00	1.500,00
7.785,00	Wildackereintopf Herbst	13,50	105.097,50
16.400,00	Schlägler Roggen ungeb.	7,44 – 7,70	126.189,00
71.250,00	Schlägler Roggen geb.	7,92 – 8,30	589.342,00
4.049,00	Perko PVH	23,89–23,90	96.769,60
265,70	Markstammkohl	95,00	25.241,50
12.238,00	Raps Petranova	24,00	293.712,00
7.212,50	Raps Akela	23,00	165.887,50
320,00	Rotklee Reichersb.	52,00	16.640,00
5.039,00	Rotklee Marino	35,00	176.365,00
1,232,00	Perserklee	18,89 –18,90	23.284,50
1.670,00	Buchweizen	16,00	26.720,00
158,00	Sonnenblumenkerne	15,00	2.370,00
4.312,00	Senfsamen	11,00	47.432,00
66,00	Rispenhirse	8,00	528,00
150,00	Futtersaaterbsen	8,50	1.275,00
200,00	Futterölrettich	31,50	6.300,00
15,00	Hanf	11,90	178,50
30,00	Luzerne	79,00	2.370,00

Gesamtkosten	S 2.057.304,62
+ Frachtkosten	S 400,00
	S 2.057.704,62
– Gutschrift OÖ. Warenvermittlung	S 768,00
Davon bezahlten die Besitzer	S 927.969,15
Vom OÖ. Landesjagdverband bezahlt	S 1,128.967,47

Wildäsungssaatgut 1991 – Bezirksweise Zusammenstellung

Bezirk	Anzahl d. Bestell.	Akela kg	Perko kg	Petranova kg	Wildackereint. H kg	Markstammkohl kg	Schlägerl ungeb. kg	Roggen geb. kg	Wilda. Samenmisch. Frj. kg	Topinambur kg	Dauerlupine kg	Besenginster kg	Rotklee-Marino kg	Perserklee kg
BRAUNAU		270	350	759	110	22,50	20	900	351	55	23,50	0,50	179	50
EFERDING		220	50	353	320	25,50	150	450	226	550	5	–	105	50
FREISTADT		933	298	1079	430	12	3780	5170	247	–	18,65	13,20	510,5	35
GMUNDEN		115	30	64	855	11	–	120	252	300	10,30	–	72	–
GRIESKIRCHEN		175	115	765	545	5	1340	900	160	250	2	–	50	–
KIRCHDORF		681	58	168	630	4	265	50	220	35	2	1	381	212
LINZ		90	70	285	100	31,75	50	100	317	15	1	3	141	220
PERG		367,50	150	1980	170	14	350	5350	75	50	7	3,50	383	30
RIED		225	610	220	1360	4	710	450	30	70	5	–	896	20
ROHRBACH		2422	1283	3648	690	25,25	8000	40400	288	25	13	13	917,50	45
SCHÄRDING		270	545	1340	465	23,75	90	5920	118	40	14	4,20	480	320
STEYR		110	100	162	315	11,50	40	750	620	250	–	–	105	50
URFAHR		479	220	755	190	13,25	1120	10340	454	50	17	1,50	565	60
VÖCKLABRUCK		135	145	155	280	17,20	125	300	105	500	15,70	4,40	10	–
WELS		720	25	505	1325	45	360	50	470	320	9	–	244	140
SUMME		7212,50	4049	12238	7785	265,70	16400	71250	3933	2510	143,15	44,30	5039	1232

Bezirk	Alexandriner-klee kg	Weiß-klee kg	Gelb-klee kg	Concord kg	Buchweizen kg	Gelbsenf kg	Phacelia kg	Sonnenblumenkerne kg	Waldstaudekorn kg	Westf. Furch.-kohl kg	Rübsen kg	Öl-rett. kg	Sonstiges kg
BRAUNAU	–	–	–	–	30	170	–	–	50	–	–	–	50,00 Dauerwiesenm. 60,00 Kleegrasmisch.
EFERDING	10	–	–	–	280	560	–	–	–	–	–	–	20,00 Rispenhirse 25,00 Ökofl. misch.
FREISTADT	–	–	–	–	20	–	–	–	–	2	–	–	260,00 Rotklee-Rei. 10,00 Ökofl. misch. 20,00 Luzerne
GMUNDEN	45	–	–	–	60	140	–	–	150	–	–	–	–
GRIESKIR.	–	–	–	–	–	55	–	–	–	–	–	–	–
KIRCHDORF	–	–	–	–	10	250	–	50	–	–	–	–	150,00 Erbsen 660,00 Dauerwiesenm. t 105,00 Dauerwiesenm. m 100,00 Alp. Höhen.misch. 20,00 Kleegrasmisch. 30,00 Thimotegras
LINZ	–	–	–	–	90	110	–	–	–	–	–	–	35,00 Rispenhirse 50,00 Ökofl.misch. 10,00 Luzerne
PERG	–	–	–	–	160	172	–	20	–	–	–	–	–
RIED	–	–	–	–	50	310	48	8	–	1	–	200	20,00 Rotklee-Reich. 15,00 Hanf
ROHRBACH	–	30	–	–	60	865	–	191	–	–	–	–	10,00 Rispenhirse 65,00 Ökofl.misch. 30,00 Dauerwiesenm. 25,00 Alp. Höhen.misch. 100,00 Kleegrasmisch.
SCHÄRDING	–	–	–	–	175	410	–	–	30	–	–	–	1,00 Rispenhirse 30,00 Rotklee-Reich. 50,00 Ökofl.misch. 5,00 Kleegrasmisch.
STEYR	–	–	–	–	50	180	–	–	–	–	–	–	55,00 Weidemisch. 150,00 Dauerw.misch. 20,00 Kleegrasm.
URFAHR	–	–	–	–	13,5	555	4	50	50	–	–	–	75,00 Ökofl.misch..
VÖCKLA-BRUCK	–	–	–	–	30	60	–	–	5	–	–	–	10,00 Rotklee-Reich. 25,00 Ökofl.misch. 150,00 Dauerwm. f. 130,00 Dauerwm. t.
WELS	50	–	–	–	520	435	–	30	100	–	–	–	150,00 Ökofl.misch. 50,00 Kleegrasm.
SUMME	105	30	–	–	1670	4312	49	158	576	3	–	200	

SUMME SONSTIGES IN KG:

66 kg Rispenhirse
320 kg Rotklee-Reichersb.
150 kg Erbsen
55 kg Weidemischung
450 kg Ökoflächenmischung
150 kg Dauerwiesenmischung
1125 kg Dauerwiesenmischung
125 kg Alpine Höhen.misch.
255 kg Kleegrasmischung
30 kg Timothe
30 kg Luzerne
15 kg Hanf

VIDEO – NEU – VIDEO – NEU – VIDEO – NEU

VIDEO – NEU – VIDEO – NEU – VIDEO – NEU

Friedrich Mayr-Melnhof, Inhaber der Canadien Jagdvermittlung und Besitzer der vorgestellten Gebiete – das größte private Jagdunternehmen Nordamerikas – führt Sie in diesem Film durch das „Goldland" der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Jagd auf Weltklassetrophäen in den besten Jagdgebieten – Yukon und British Columbia – läßt so manches Jägerherz höher schlagen. Wandern, Reiten, Fischen oder Kanufahren begeistern hingegen Naturliebhaber und Wildnisurlauber.

Der Film zeigt neben einer Reihe wunderschöner stimmungsvoller Landschaftsaufnahmen aus der unendlichen Weite des einsamen Yukon den eigentlichen Höhepunkt – Großwildjagd auf Elch, Dall-Schaf, Caribou oder Bär.

Das informativ hervorragend aufgebaute Video vermittelt dem Gast Schritt für Schritt detaillierte Informationen über Land, Leute, Flora und Fauna sowie hilfreiche Tips für die Planung und die nötige Ausrüstung des Urlaubes.

Die Canadien Jagdvermittlung läßt Ihren Traum Wirklichkeit werden.

S 690.–

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Der neue Hauptkatalog von Eduard Kettner

Mit diesem Katalog bietet EDUARD KETTNER als einer der größten Jagdausrüster der Welt mit einer über hundertjährigen Erfahrung allen Menschen, die ihren Urlaub und ihre Freizeit aktiv in der Natur verbringen, ein Programm an, das in seiner Breite und Tiefe nur schwer zu überbieten sein wird.

An erster Stelle stehen natürlich alle Produkte, die zu einer erfolgreichen Jagd gehören: Angefangen bei dem reichhaltigen Sortiment an Büchsen, Flinten und auch Faustfeuerwaffen, ergänzt durch allgemeines und spezielles Zubehör, von Futteralen über Munition bis zu Zielfernrohren. Selbstverständlich führen wir auch wieder alle möglichen Artikel für den ambitionierten Sportschützen.

Besonderes Augenmerk haben wir wie stets auf eine komplette Jagdausrüstung gelegt: Ferngläser, Rucksäcke und Jagdtaschen, Messer, Lampen und alles fürs Revier, nicht zu vergessen: alles für den Hund. Und selbstverständlich bieten wir auch eine vielfältige Auswahl an funktioneller Bekleidung für Outdoor und Jagd, abgerundet durch die dafür notwendigen Schuhe.

Neben dem Bewährten kamen viele Neuheiten auch in den zweiten großen Bereich des Katalogs. Wir präsentieren wieder eine breite Palette an ansprechender Kleidung, von funktionell über sportlich bis elegant, für Damen, Herren und Kinder. Neben der schon erwähnten Jagdbekleidung zeigen wir ein interessantes Sortiment an Trachten- und Loden-Moden und ausgewählte Modelle international renommierter Marken.

Vervollständigt wird unser Programm durch unzählige Artikel, die natur- und jagdliebende Menschen interessieren: Das geht von speziellen Büchern über Geschirr und Besteck bis zu Lampen und Lederwaren aus Naturprodukten.

Fixkraft-Jagdreise auf kapitale Sauen in die CSFR

Für die bestens organisierten und beliebten Agrarstudienreisen ist die Firma FIXKRAFT-Futtermittel bereits sehr vielen Landwirten ein verläßlicher Partner geworden.

Für den heurigen Dezember hat sich Fixkraft wieder etwas ganz Besonderes vorgenommen.

Viele Kunden und Freunde des Hauses FIXKRAFT sind Jäger und beziehen auch Wildfutter-Spezialprodukte.

Der Wunsch nach einer Jagdreise wurde angeregt und in Zusammenarbeit mit der Firma JAGD STIEDL realisiert. Eine exklusive Wildschwein-Riegeljagd, kombiniert mit Abschüssen von Muffel-, Dam- und Kahlwild – am Fuße der kleinen Karpaten – in der CSFR wurde zusammengestellt.

Erwartet werden Abschüsse von 80 Sauen, darunter Keiler mit 15 bis 19 cm Waffenlänge in einem bereits reservierten und heuer unbejagten Revier.

Maximal 40 Jäger können teilnehmen – sichern Sie sich jetzt Ihren Platz zu diesem herrlichen Jagderlebnis.

Es sind nur noch Restplätze frei!

Auskünfte und Anmeldung:
Reiseleiter: Wilhelm Wirth, Eferding, Tel. 0 72 72/46 98.
Jagdleiter: Robert David, Perg, Tel.: Fa. Fixkraft, 0 77 53/22 1 50, Privat: 0 72 62/31 92.

Der oberösterreichische Jäger und sein Hund

Von Mf. G. M. Pömer*

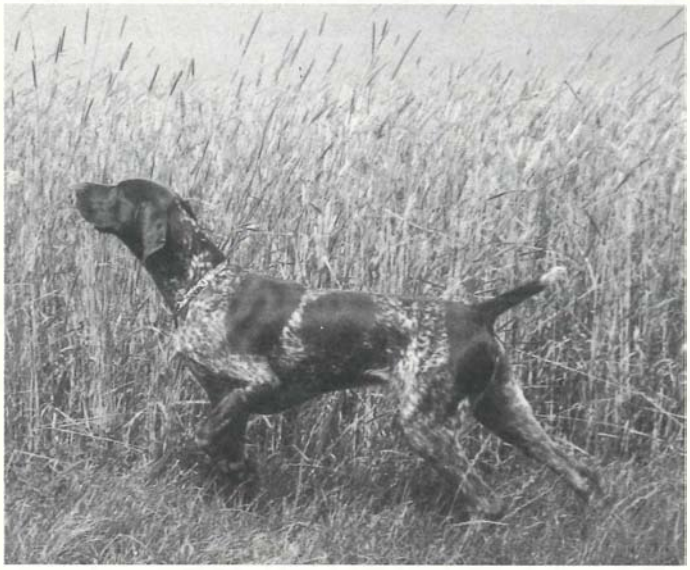
Ob groß – ob klein . . .

Wieder einmal ging das Gespräch um unsere Hunde, selbiges Mal, als wir uns nach dem Pirschgang in der Goldenen Sense an einem Krenfleisch gütlich taten: Walter, Alfred, Wolfgang, Hans und ich. Den Anstoß gab ein Diskurs über eine Nachsuche, die Hans kürzlich mit seinem Rauhhaardachshund erfolgreich durchgeführt hatte. „Zuerst dachte ich, der Schütze und sein Pirschführer zeigen mir nicht einmal den Anschuß", erzählte der Hundeführer, „doch als ich nach schwieriger Arbeit beim Stück war, lobte alles meinen Hund!"

Und weiter: „Wir Führer der kleinen Jagdhunde gewinnen oft den Eindruck , als würde in der breiten Jägerschaft die Meinung vertreten, ein brauchbarer Hund werde erst ab einer Schulterhöhe von 50 cm als solcher anerkannt!"

„Daß hin und wieder diese Ansicht geäußert wird, weiß ich, ich weiß aber auch, daß sie falsch ist!", beruhigte ich unseren Jagdgefährten, „denn meist wird hier dem Äußeren und nicht dem Leistungsvermögen des Tieres der größere Wert beigemessen." „In erster Linie kommt es auf das Einsatzgebiet und auf den Einsatzbereich des Jagdhundes an", warf Alfred ein, „ich kann mit einem hochläufigen Hund keine Bauarbeit durchführen und andererseits mit dem kleinen Jagdhund keine schwierige Wasserarbeit erfolgreich beenden."

„Du hast unser Gespräch auf den Punkt gebracht", spann ich den Faden weiter, „denn immer ist auschlaggebend, daß ich einen Jagdhund verwende, der für mein Revier taugt. Deshalb ist es schon beim Aussuchen meines künftigen Begleiters bedeutsam, daß ich mir darüber im klaren bin, welche Reviere ich bejagen werde, um mir dann aus dieser Sicht heraus den Hund fürs Auge auszuwählen. Denn eines halte ich bei aller Diskussion über die Brauchbarkeit eines Hundes für das allerwichtigste: Das Tier muß mir und den Meinen gefallen, wir müssen es schön und liebenswert finden; dann ist es um unsere Hundeliebe und um dessen Hundeleben gut bestellt."



„Es ist das Um und Auf einer erfolgreichen Zweisamkeit, daß mich mein vierbeiniger Begleiter auch mit seinem Erscheinungsbild erfreut, mit seinen Bewegungen, mit seiner Art, mich anzusehen und mit seinem Vermögen mich als seinen Herrn anzuerkennen", bestätigt Walter und Wolfgang streicht schmunzelnd über das rotbraune Nackenfell seines Langhaarigen.

„Nun zurück zu Deinem Erlebnis, Hans!" kam ich auf den eingangs dargestellten Sachverhalt zurück. „Wir alle, die hier beisammen sitzen, wissen, daß gerade der Dackel auf der Wundfährte besonders leistungsfähig ist und seinem Herrn und der Jagd viel Freude bereiten kann. Wie so oft im Leben gilt halt auch hier der Erfolg, und die von Dir geschilderte Arbeit Deines Hundes wird bestimmt Widerhall finden, so daß bei der nächsten Nachsuche weniger Bedenken gegen die körperliche Größe des Dackels, sondern zunehmend Vertrauen in die Nasenleistung dieses bewährten kleinen Gebrauchshundes ausschlaggebend sein werden."

Weiter gingen unsere Gespräche, hinein in den Herbst, zu den Rebhühnern, zu den Enten, in die Hirschbrunft, zu den Herbstjagden . . . und alles mit unseren Hunden, den Treuen.

Hundepräsentation beim Seefest in St. Veit. i. M.

Anläßlich des traditionellen Seefestes am Samstag, dem 20. Juni 1992 in St. Veit, bei dem die örtliche Freiwillige Feuerwehr, der Sport- und Musikverein gemeinsam als Veranstalter fungierten, wurde heuer erstmals auch ein Jägertag abgehalten.

Bürgermeister Franz Hehenberger dankte in seiner Grußnote unter anderem dem OÖ. Landesjagdverband für das Errichten des Informationsstan-

des, wo Prospektmaterial und diverse „Labungen" gereicht wurden, sowie dem Obmann des Jagdhundeprüfungsvereines Linz, Ernst Birngruber, für das Stellen einer aus elf Rassen repräsentierten Hundestaffel.
Von Obmann-Stv. Günther Schmirl wurden die vertretenen 16 Hunde nach Rasse, Zuchtmerkmalen, Standard und jagdlichen Verwendungsmöglichkeiten vorgestellt und von Ernst Birngruber im praktischen Einsatz.
Aus dem Bereich der Deutschen Vorstehhunde sah man den Deutsch Drahthaar, Deutsch Kurzhaar, Deutsch Langhaar sowie die Großen und Kleinen Münsterländer. Von den Ungarischen Vorstehhunden war ein Magyar Viszlar vertreten. Aus der breiten Palette der Stöberhunde wurden Deutsche Wachtelhunde, Cocker- und Welsh-Springer-Spaniels vorgestellt. Aus dem Bereich der Bau- und Erdhunde war ein Drahthaardackel vertreten.
BJM-Stv. Josef Märzinger erwähnte in seiner Ansprache, daß diese Präsentation nicht nur für die Jägerschaft, sondern auch für die nichtjagenden Festbesucher interessant und lehrreich sei. Besonderen Dank spendete er auch den Jagdhornbläsergruppen St. Veit und Ulrichsberg, die einzeln und gemeinsam beim Jägertag für die festliche musikalische Umrahmung sorgten.
Als jagdsportlicher Rahmen wurde noch ein Schießen auf den „laufenden Keiler" geboten, bei dem es wertvolle Preise mit diversen Bockabschüssen und Jagdeinladungen zu gewinnen gab.

Alles in allem, eine im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit der OÖ. Jägerschaft sicher gelungene Veranstaltung.

Ernst Birngruber

Einmal mehr gestaltete sich der Freistädter Jagdhundeführerkurs zu einem erfolgreichen jagdkynologischen Ereignis: Dank der gewissenhaften Ausbildung der Kursteilnehmer erreichten 90% der Hunde bei ihren Frühjahrsprüfungen einen ersten Preis. (Im Bild BJM Max Siegl, LHd Ref. Mf. Gerhard Pömer, Leistungsrichter Willi Jerabek, Kursleiter Emmerich Gratzl und Ass. Rupert Leitner mit den Kursteilnehmern).

Brauchbarkeitsprüfung Kirchdorf/Kr.

Am 13. 10. 1991 wurde erstmals im Revier Nußbach die Brauchbarkeitsprüfung ausgerichtet. Alle 16 gemeldeten Hunde wurden bei der Prüfung vorgestellt.

Die Schweißfährten stellten hohe Ansprüche an Führer und Hunde, weil sie in eine starke Hanglage gelegt waren.
Prüfungsleiter: BHdR Max Schmidtahlter

Leistungsrichter: Vogl Anton, Holler Franz, Gindendorfer Rudolf, Zachhuber Franz, Irndorfer Johann, Kraxberger Franz, Gründlinger Viktor.

Brauchbarkeitsprüfungen

Bezirk Kirchdorf
Sonntag, 18. 10. 1992
Meldung:
BHdRef. Max Schmidtthaler
0 75 83/217 (Gasthaus)
0 75 83/65 40 (Privat)

Bezirk Schärding
Sonntag, 20. 9. 1992
Meldung:
BHdRef. Josef Ortner
0 77 13/84 55

Bezirk Freistadt
Samstag, 24. 10. 1992
Meldung:
BHdRef. Mf. Gerhard Pömer
0 79 42/82 18

Bezirk Grieskirchen
Samstag, 17. 10. 1992
Meldung:
BHdRef. Peter Hangweier
0 77 36/62 54

Bezirk Wels
Samstag, 17. 10. 1992
Meldung:
BHdRef. Franz Linsboth
0 72 41/24 30

Bezirk Gmunden
Samstag, 3. 10. 1992
Meldung:
BHdRef. Alois Hofer
4813 Altmünster

Nachsuchenberichte 1991/92

Die landesweite Berichterstattung über erfolgreiche Nachsuchen mit Jagdhunden soll helfen, einen Überblick über den wirtschaftlichen Wert der Jagdhundehaltung und -führung zu erarbeiten. Es ergeht daher die Bitte um Mitarbeit und um Ausfüllung des nachstehenden Formulares und Einsendung an den Landesjagdverband.

Absender:

An den
OÖ. Landesjagdverband
Jagdhundereferat

Humboldtstr. 49
4020 Linz

Erfolgreiche Nachsuchen im Jagdjahr 1991/92 mit meinem

Jagdhund ..... gew. ..... Rasse: .....

..... Stück Rehwild, ... Gemswild,

..... Stück Rotwild, ... Niederwild.

..... Stück ..... (Als zu meldende Nachsuchen gelten alle, die ohne Einsatz des Jagdhundes nicht erfolgreich geendet hätten, z. B. auch auf Hase, Fasan, Ente usw. bei Niederwildjagden.)

Revierführer: Straßlmayr Karl sen. u. jun.

Die Prüfungsergebnisse nach Losnummern: DDr Caro v. d. Grafenweide, 25. 8. 89 ÖHZB 7518, EF Franz Strigl, Kematen; DDr Axel v. Egger-Winkel, 31. 3. 90, 7642, EF Hieslmair Eng., Wartberg; DDr Asta v. Egger-Winkel, 31. 3. 90, 7646, EF Haider Joh., Wartberg; DDr Anda v. Egger-Winkel, 31. 3. 90, EF Huemer Hermann, Nußbach; DDr. Alma v. Egger-Winkel, 31. 3. 90, 7647 EF Mair Georg, Wartberg; DK Jana v. Axelhof, 17. 5. 90, 16829, EF Konrad Bischof, Nußbach; DK Heiko v. d. Zauner Au, 22. 3. 90, 16679, EF Klausner Josef, Pfarrkirchen; DK Heck v. d. Zauner Au, 22. 3. 90, 16678, EF Dutzler Florian, Neuzeug; DK Dora v. Geßlberg, 8. 4. 90, 16712, EF Kreinöckl Ewald, Prambachkirchen; DK Alf v. Kleinreith, 13. 4. 90, 16736, EF Dorfer Heinz, Bad Hall; MV Öcsenyi Imola, 25. 4. 89, 2912/89, EF Steindl Günther, Pucking; MV Bony-Szölöhegy Dolnak, 5. 3. 89, 2781/89, EF Eisenbein Artur, Haid; KlMü Della v. d. Königsweide, 13. 3. 90, 5643, EF Mairanderl Karl, Pucking; DL Cent v. Imhof, 21. 12. 89, 4196, EF Stadler Rudolf, Rohr; LRet Amigo v. Stift Schlierbach, 4. 7. 90, 672, EF Piberhofer Monika, Schlierbach; DJT Aky v. Kerschbaumer-Sattel, 13. 9. 90, 5927, EF Lechenauer Josef, Kremsmünster.

Der Prüfungsleiter dankte der Jagd Nußbach, Herrn Jagdleiter Hornhuber, den Hundeführern, Richtern und Revierführern für die harmonische Abwicklung der Prüfung. Bezirksjägermeister Langthaler bestätigte den guten Ausbildungsstand der Jagdhunde, die besonders im bergigen und gebirgigen Einsatzgebieten vor große Aufgaben gestellt werden.

Österreichischer Brackenverein

Geb.-Führer für OÖ. des Österr. Brackenvereines, Adolf Seebacher, Roßleithen, Ehrenzeichen des ÖJGV

Herr Adolf Seebacher, wohnhaft in Roßleithen Nr. 12, trat schon im Jahre 1961 dem Österr. Brackenverein als Mitglied bei und übernahm alsbald die Gebietsführung für Oberösterreich. Als leidenschaftlicher Jäger, Leistungsrichter und Züchter von Brandlbracken mit dem Zwingernamen „Vom Seestein" erzielte er viele schöne Erfolge. Seit über 20 Jahren werden in seinem Revier die Gebrauchsprüfungen des Österr. Brackenvereines abgehalten. Allseits wird seine Tätigkeit als gerechter und objektiver Leistungsrichter geschätzt. Seine uneigennützige Arbeit ist vorbildlich und er zeigt für das gesamt Jagdhundewesen viel Verständnis und Idealismus. Auch in züchterischer Hinsicht hat er sich große Verdienste erworben, die mit der Verleihung der Bronzenen Züchterehrennadel ihren Niederschlag fanden. In Anbetracht dieser Verdienste hat ihm der ÖJGV das Ehrenzeichen in besonderer Ausführung verliehen.

Ing. Reiter

Um dieses, vom OÖ. Landesjagdverband gestiftete Schweißleistungabzeichen, den „Silbernen Fährtenbuch", geht es bei der Verbandsschweißprüfung am 10. Okt. 1992 in den Bundesforste-Revieren in Schneegattern.

NEU AUF VIDEO

Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind.
Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandeskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.

Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhabers zu geben.
Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessengruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.—

JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Hundeführerkurs 1992 im Bezirk Grieskirchen

Im heurigen Frühjahr fand in verschiedenen Revieren des Bezirkes Grieskirchen ein Vorbereitungskurs zur Brauchbarkeits-Prüfung statt. Nach anfänglicher reger Beteiligung und sehr guten Erfolgen bei den Anlagenprüfungen flaute das Interesse ab, denn bis zum Schluß hielten nur mehr einige durch.

Peter Hangweier, BHd Ref.

Aus den Bezirken

Bezirksjägertag Steyr

Der Bezirksjägertag, verbunden mit einer Trophäenschau, fand am 21. März 1992 in Wolfern, Gasthaus Faderl, statt. Schon lange vor dem Anblasen durch die Jagdhornbläsergruppen Schiedlberg und Wolfern waren die übersichtlich auf großen Trophäentafeln ausgestellten Hirsch-, Gams- und Rehbocktrophäen erster Höhepunkt des Interesses der Jägerschaft.

Bezirksjägermeister OFR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner konnte unter den 650 Weidkameraden begrüßen: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, den Bürgermeister der Gemeinde Wolfern Karl Steinparz, Bezirksbauernkammerobmann Franz Bräuer, Bezirksgendarmeriekommandant Josef Wageneder, Bundesrat a. D. Erwin Köstler, ORR. Dr. Kaiplinger, BH Steyr, Amtssekretär Ewald Lechner, BH Steyr, BJM Josef Fischer, Linz-Land und Stadt, BJM Josef Wiesmayr Wels-Land und Stadt, BJM Hermann Pesendorfer, Gmunden, BJM Josef Langeder, Kirchdorf, Jagdhornbläsergruppen Schiedlberg und Wolfern, Vertreter der Presse, Gäste aus den benachbarten Bezirken sowie sämtliche anwesenden Weidkameraden und Weidkameradinnen.

Einleitend gedachte BJM OFR Dipl.-Ing. Bruno Feichnter, der im Jagdjahr 1991/92 verstorbenen Weidkameraden: Rauch Johannes, Bad Hall, 86. Lj., Winklerebner Alois, Dietach, 81. Lj., Kletzmayr Leopold, ehem. Jagdleiter, Garsten, 82. Lj., Wieltsch Walter, Garsten, 69. Lj., Ahrer Hermann, Großraming, 72. Lj., Pumsleitner Rupert, Großraming, 71. Lj., Komm.-Rat Fein Hubert, Pfarrkirchen, 71. Lj., OFR Dipl.-Ing. Rottler Gert, Reichraming, 66. Lj., Rohrweck Max, St. Ulrich/St., 60. Lj., Strasser Florian, St. Ulrich/St., 80. Lj., ÖKR Luhamer Josef, Sierning, 79. Lj., Halusa Erhard, Sierning, 61. Lj., Mayr Ignaz, Sierning, 83. Lj., Dir. Essl Alois, Steyr-Stadt, 83. Lj., Geber Michael, Steyr-Stadt, 83. Lj., Peter Wilhelm, Steyr-Stadt, 77. Lj., Hagen Leopold, Steyr-Stadt, 83. Lj., Weidinger Rudolf, Steyr-Stadt, 84. Lj., Dir. Wieland, Steyr-Stadt, 72. Lj., Reitner Josef, Steyr-Stadt, 87. Lj., Dr. Walter Erich, Steyr-Stadt, 78. Lj., Buchberger David, Ternberg, 85. Lj., Adami Franz, Baumeister, Ternberg, 81. Lj., Ing. Forstdirektor Straschil Hubert, Weyer, 81. Lj., Schneckenreiter Peter, Weyer, 84. Lj., Winklmayr Josef Obmann der Agrarg., Weyer, 70. Lj., Neubauer Josef, Wolfern, 72. Lj., Obermayr Johann, Wolfern, 67. Lj., Thaller Albert, Wolfern, 68. Lj., welche durch die Veranstaltung stehend in einer Trauerminute geehrt wurden, wobei die Jagdhornbläsergruppen Schiedlberg und Wolfern das Jagdsignal „Jagd vorbei" bliesen.

Der Bezirksjägermeister verlas sodann den Tätigkeitsbericht des Jagdjahres 1991/92 sowie die Jagdstrecke 1991/92.

Goldene Brüche: Von links oben: BJM OFR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner; Oberförster Hans Damisch, Weyer; Ing. Alfons Wolke, Steyr; Konsulent Franz Lugmayr, Großraming; Kaltenbrunner Josef, Kleinreifling. Von links unten: Ziebermayr Josef, Losenstein; Reisetbauer Ernst, Ternberg; Landesjägermeister Hans Reisetbauer; Oberförster Ing. Hubert Lang, Kleinraming; Gollner Fritz, Kleinreifling.

Es wurden erlegt:
693 Stück Rotwild, davon 164 Hirsche, Abschußerfüllung 67%, 529 Kahlwild, 72%, 1 Stück Mufflon-Widder, 428 Stück Gamswild, davon 158 Gamsböcke, 80%, 270 Gamsgeißen und Kitze, 76%, 5569 Stück Rehwild, davon 2240 Rehböcke, 97%, 3329 Rehgeißen und Kitze, 88%, 2 Stück Schwarzwild (Keiler), 1161 Stück Feldhasen, 1861 Stück Fasane, 256 Dachse, 494 Füchse, 950 Wildenten, 238 Marder. Fallwildstrecke: 1212 Stück Rehwild, 22 St. Rotwild, 19 St. Gamswild.

Im Rahmen des Bezirksjägertages wurden auch die besten Hirsch-, Gams- und Rehbocktrophäen des Jagdjahres 1991/92 aufgelegt:

Hirsche: Goldmedaille, 198,09 Intern. Punkte, Erleger: Seiberl, Forstverwaltung Weyer-Holzgraben.

Gamsbock: Goldmedaille: 106,75 Punkte, Erl. Hoffmann Rudi, ÖBF Reichraming.

Gamsgeißen: Goldmedaille: 100,00 Pkt. Erl. Kittinger Hermann, ÖBF Reichraming, Revier Hintergebirge.

Rehböcke: Goldmedaille: 141,5 Pkt. ERl, Huemer Franz, GJ Garsten.

Abnorme Rehböcke: Goldmedaille: 137,55 Pkt. Erl. Handl Sissi, GJ Wolfern.

Das Referat des Herrn Landesjägermeisters Hans Reisetbauer fand allgemein große Zustimmung, er erwähnte speziell die Maßnahmen zur Äsungsverbesserung, Heckenpflanzung und Fallenprobleme. Einer der Höhepunkte des bestens besuchten Bezirksjägertages war die Verleihung der „Goldenen Brüche" für 50jährige Zugehörigkeit zur Grünen Gilde. Diese Auszeichnung erhielten: Oberförster Hans Damisch, Weyer, Gollner Fritz, Kleinreifling, Kaltenbrunner Josef, Kleinreifling, Ritt Hermann, Ternberg, Oberförster Ing. Hubert Lang, Kleinraming, Reisetbauer Ernst, Ternberg, Konsulent Lugmayr Franz, Großraming, Ing. Alfons Wolke, Steyr, Zierbermayr Josef, Losenstein.

Für erfolgreiche Bekämpfung des Raubwildes wurden folgende Weidkameraden mit der Raubwildnadel ausgezeichnet:

Pühringer Rupert, Wolfern, Simayr Berthold, Laussa, Heigl Adolf, Unterlaussa, Gemeinde, Weyer-Land.
Die Urkunde auf dem Gebiete des Jagdwesens für besondere Verdienste erhielten Berufsjäger Hermann Kittinger, Reichraming, Jagdleiter Karl Wasserbauer, Bad Hall.
Das silberne Berufsjäger-Ehrenabzeichen erhielt ebenfalls Berufsjäger Hermann Kittinger, Reichraming.
Die Urkunde für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Lebensraumverbesserung (Biotop-Urkunde) erhielt die Genossenschaftsjagd Wolfern und die Rebhuhnnadel Herr Hegemeister Albert Egger, Wolfern.
Die Verleihung der Treueabzeichen für Jagdhornbläserkameraden des Bezirkes Steyr erhielten:
25jähriges Treueabzeichen:
Parforcejagdhornbläsergruppe Maria-Neustift: OSR Siebermayr Johann, Aigner Michael, Derfler Alois, Mayr Rudolf, Stockenreiter Josef, Stubauer Walter, Forster Engelbert.
Jagdhornbläsergruppe Reichraming: Gschneidtner Peter, Schwarzlmüller Heinrich.
Jagdhornbläsergruppe St. Blasien: Ganglbauer-Dickbauer Johann, Breinesberger Fritz, Garstenauer Rudolf, Nestler Georg, Mayrbäurl Walter, Pichler Maximilian.

20jähriges Treueabzeichen:
Lengauer Franz, Jagdhornbläsergruppe Garsten; Feistritzer Josef, Jagdhornbläsergruppe Reichraming; Gschneidtner Sophie, Jagdhornbläsergruppe Reichraming; Gutbrunner Franz, Jagdhornbläsergruppe Schiedlberg; Mayr Florian, Jagdhornbläsergruppe Wolfern; Schachermayr Walter, Jagdhornbläsergruppe Wolfern.

10jähriges Treueabzeichen:
Wieser Josef, Jagdhornbläsergruppe Schiedlberg.

Die abschließenden Dankesworte des Bezirksjägermeisters galten allen Referentenehrengästen, den Jagdhornbläsergruppen Schiedlberg und Wolfern sowie den anwesenden Weidkameraden.

Die Jagdhornbläsergruppen Schiedlberg und Wolfern schlossen mit dem Jagdsignal „Auf Wiedersehen" die äußerst gut besuchte Veranstaltung.

Bezirksjägertag Rohrbach

Die Jägerschaft des Bezirkes Rohrbach hielt am 11. April 1992 ihren Bezirksjägertag für das Jagdjahr 1991/92 in der Bezirkssporthalle Rohrbach ab.
Vor der Veranstaltung wurde in der Stadtpfarrkirche Rohrbach eine Jägermesse mit hochwürdigem Herrn Dr. Stefan Prügl vom Stift Schlägl gefeiert, die von der Jagdhornbläsergruppe Böhmerwald musikalisch gestaltet wurde.
Der Bezirksjägertag wurde durch die Jagdhornbläsergruppen Böhmerwald und Pfarrkirchen mit der „Begrüßung" eingeleitet. Sodann eröffnete der Bezirksjägermeister, Dr. Hieronymus Spannocchi, den diesjährigen Bezirksjägertag. Grußworte richtete er an die gesamte Jägerschaft des Bezirkes und an die zahlreich erschienenen Ehrengäste. An ihrer Spitze Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bezirkshauptmann W. Hofrat Dr. Karl Winkler und Ehrenbezirksjägermeister Komm.-Rat Wilhelm Poeschl sowie vielen weiteren Persönlichkeiten aus Politik, Landwirtschaft und Naturschutz. Ebenso galt sein besonderer Gruß den Gästen aus den bayrischen und tschechoslowakischen Nachbarbezirken.
Anschließend wurde mit dem „Letzten Halali" und „Jagdvorbei" den im vergangenen Jagdjahr verstorbenen Weidkameraden gedacht:
Herbert Hopfner, Johann Jungwirth, Franz Lindorfer, Rupert Pumberger, Johann Simader, Robert Wagner und Karl Leitner.
Seinen umfangreichen Tätigkeitsbericht begann der Bezirksjägermeister mit der Bekanntgabe der heurigen Gesamtstrecken.
Die Abschußzahlen bei Rotwild sind gegenüber dem Vorjahr von 60 St. auf 39 St., bei Schwarzwild von 81 St. auf 45 St. zurückgegangen. Ursache dafür dürfte die stärkere jagdliche Nutzung der ehemaligen militärischen Sperrgebiete unserer nördlichen Nachbarn sein.
Die erzielte Rehwildstrecke von 5529 St. war dagegen um 504 St. höher als im vergangenen Jagdjahr.
Bei den Feldhasen ist nach wie vor ein ständiger Rückgang zu verzeichnen, so konnten 1991, abgesehen von 1477 St. (Vorjahr 1713) Fallwild, nur noch 1540 St. (Vorjahr 1827) erlegt werden.
Bei der Abschußstatistik der übrigen Wildarten fällt besonders das Ansteigen der Raubwildstrecke ins Auge (die Zahlen in Klammer – Stückzahl vom Vorjahr):
Fasane 252 (352), Rebhühner 365 (596), Wildenten 1058 (1093), Haselwild 4 (4), Waldschnepfen 52 (56), Wildtauben 550 (498), Dachse 118 (77), Füchse 732 (528), Großes Wie-

---

Für Insider in Sachen Rehwild ist er ein Geheimtip:

„Rehvater" Franz Rieger

Seit Jahrzehnten hat er genaueste Studien über Rehwild betrieben. Seine Erkenntnisse führten zu bahnbrechenden Hegeerfolgen.

Seine einmalige „Gebrauchsanweisung" für einen kapitalen Rehwildbestand basiert auf vier Säulen:

- Konsequente Selektion
- Stellenwert der Geißen
- Äsungsverbesserung
- Artgerechte Fütterung

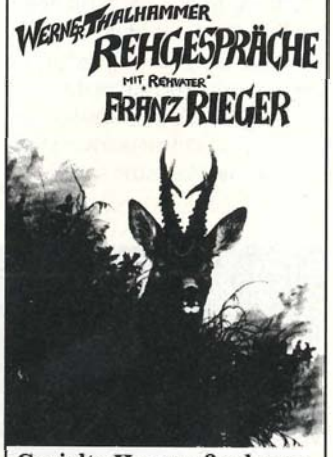
Dieses Konzept stellt er nun im Rahmen einer Videoaufzeichnung vor. Gemeinsam mit dem Tiroler Wildfutterexperten Werner Thalhammer sind diese sogenannten gemeinsamen

„Rehgespräche"

entstanden.
Sie sind ein einmaliges Dokument über die Pionierarbeit Franz Riegers mit seinen Jägern. Der heute 79jährige hat mit seinen Mitpächtern mehr als 600 Rehe in seinem Versuchsrevier in Ellwangen (Baden-Württemberg) markiert, um genau ihr Verhalten studieren zu können. Seine Beobachtungen hat er detailliert schriftlich festgehalten, die Analyse daraus führt zu Deutschlands stärksten Rehböcken.
Riegers Erfolgsrezept gründet sich auf der Erkenntnis, daß nur ein Zusammenspiel von gezielter Hege und artgerechter Fütterung einen widerstandsfähigen und kapitalen Rehwildbestand garantiere.
Damit alle interessierten Jäger ihr jagdliches Wissen auf den neuesten Stand bringen können, wurde der Film von Werner Thalhammer zusammengestellt.

Erhältlich bei:
Werner Thalhammer
Brixnerstraße 4
A-6020 Innsbruck

neu ★ Video ★ neu



Gezielte Hegemaßnahmen:
- **Selektion**
- **Stellenwert der Geißen**
- **Verbesserung der Äsung**
- **Artgerechte Fütterung**

Ein spezieller Videofilm mit den neuesten Erkenntnissen über erfolgreiche Rehwildhege, zugleich eine „Gebrauchsanweisung" für kapitales Rehwild.
Ein „Muß" für alle interessierten Jäger, die ihr Wissen auf den neuesten Stand bringen wollen!
VHS, 30 Minuten **S 660.–**
Erhältlich bei:
W. Thalhammer, 6020 Innsbruck, Brixnerstr. 4, Tel. (0 512) 57 51 54

sel 55 (92), Edel- und Steinmarder 388 (256), Iltisse 154 (141).
Näher ging der Bezirksjägermeister auf das Rehwild ein, da diesem auch im Bezirk Rohrbach die größte Bedeutung zukommt.
Im vergangenen Jahr wurde wieder mehr Rehwild abgeschossen und der Wildstand damit auf ein für die Forstwirtschaft angepaßtes Niveau gesenkt.
Die Gesamtstrecke von 7285 St. (6541) setzt sich aus 5529 St. (5026) erlegtem Rehwild und 1765 St. (1515) Fallwild (Straße 820, Landwirtschaft 728 und sonstiges 208) zusammen.
Bei den Böcken ergaben sich folgende Zahlen:
Ia 126 St. (93) Ib 911 St. (825), Ia 68 St. (57), IIb 978 St. (855).
Das Durchschnittsgewicht der Trophäen mehrjähriger Böcke ist von 228 g im Vorjahr auf 235 g leicht angestiegen.
Im Bezirk Rohrbach besitzen durch das Bezahlen des Mitgliedsbeitrages beim OÖ. Landesjagdverband im Jagdjahr 1991/92 insgesamt 741 Jäger eine gültige Jagdkarte, im vergangenen Jahr waren es 769. Von der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach als zuständige Jagdbehörde wurden im letzten Kalenderjahr 21 Jagdkarten neu ausgestellt (Vorjahr 37). Für den gleichen Zeitraum gelangen 45 Jagdgastkarten (Vorjahr 44) zur Ausgabe.

Bei dieser Gelegenheit richtete der Bezirksjägermeister an alle Jäger die Bitte, die Zahlscheine zur Verlängerung der Jagdkarte sofort nach Erhalt einzuzahlen, da die Zahlungserinnerungen sehr hohe Kosten verursachen.
Im Jahr 1991 fand eine für zwei Tage anberaumte Jagdprüfung statt. Von den 20 angetretenen Personen haben 17 Kandidaten die Prüfung bestanden. Der Großteil der Prüfungswerber hat an einem von der Bezirksgruppe Rohrbach unter Leitung von Herrn Josef Falkner abgehaltenen Vorbereitungskurs teilgenommen. Im Jänner 1992 hat neuerlich ein derartiger Kurs begonnen, an dem 23 Personen teilnehmen.

Von den 44 Genossenschaftsjagden und den 13 Eigenjagden des Bezirkes Rohrbach wurden mit Beginn dieses Jagdjahres 4 neu vergeben. Es waren dies: Aigen, Atzesberg, Putzleinsdorf und St. Stefan. Bei der Abwicklung der Vergaben gab es keine größeren Probleme.
Der durchschnittliche Pachtschilling aller Reviere des ca. 83.000 ha großen Jagdbezirkes ist von S 32.– im Vorjahr auf S 29.– gesunken.

Der Bericht über das Jagdhundewesen im Bezirk beschränkte sich diesmal auf einige Hinweise bzw. Zahlen:
Mit 155 Jagdhunden (122 geprüfte und 33 in Ausbildung) sind im Bezirk Rohrbach wesentlich mehr Hunde gemeldet als gesetzlich notwendig wäre.
Ein besonderes Augenmerk legt Bezirksjagdhundereferent, Herr OF. Emmerich Ecker, auf die Ausbildung der Hunde. Der von 16 Hundeführern besuchte Jagdhundeführerkurs dauerte von Mai bis September und wurde mit der Brauchbarkeitsprüfung abgeschlossen, bei der von 16 angetretenen Jagdhunden 13 die Prüfung positiv ablegten. Es wird auch in diesem Jahr wieder ein derartiger Kurs angeboten.
Vom Hundefonds (JBO) wurden bezirksweit im letzten Jagdjahr für 24 eingereichte Schadensfälle ein Betrag von S 36.285.– ausbezahlt.
Spezielle Fragen, die das Hundwesen betreffen, werden in den jährlich abgehaltenen, gut besuchten Jagdhundeführerstammtischen behandelt.
Der Berzirksjägermeister stellte in seinem Referat unter anderem fest, daß angewandter Naturschutz für die Rohrbacher Jägerschaft kein Schlagwort, sondern Realität geworden ist. Ganz augenscheinlich wird dies durch die Verleihung und Anerkennung im Rahmen des „European Conservation Awards" der Eruopäischen Umweltstiftung für den Beitrag der Jägerschaft des Bezirkes Rohrbach dokumentiert.

Grund für diese hohe Auszeichung war das Anlegen von 71 Ökoteichen, 76 Tümpeln, 13,2 ha Wildäckern sowie das Pflanzen von 41.000 Heckensträuchern, 147 Wildobstbäumen sowie das Anbringen von 1180 Vogelnistkästen, 232 Ameisenschutzgittern usw. Der Bezirksjägermeister ist fest überzeugt, daß durch solche biotopverbessernde Maßnahmen wieder eine Lebenspyramide für Tiere aufgebaut wird, die die Jäger nicht nur gerne betrachten, sondern auch zum Teil bejagen können.
Neben diesen jagdökologischen Maßnahmen wird auch auf die Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Wildforschungsinstitut in Wien hingewiesen. Ein Niederwildseminar über Lebensgrundlagen, Gefahren und Verbesserungsmöglichkeiten sowie ein Rehwildseminar über ökologische Grundlagen, Nahrungsbedarf und Äsungsverbesserungen

Bezirksjägertag Freistadt

Sonntag, 18. 10. 1992, Turnhalle Freistadt

Außergewöhnliches Weidmannsheil war dem Jagdpächter Renato Testa auf der Koglerwiese im Revier der Fürstl. Schaumburg-Lippischen Forstverwaltung mit diesem kapitalen Keiler, der auf einer Seehöhe von ca. 800 m erlegt wurde, beschert.

sind neben einer wissenschaftlichen Studie über die Hasenpopulation des Bezirkes Rohrbach aktuelle Themen der Jägerschaft.
Herr ORR. Dr. Werner Schiffner, Jagdreferent der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach, sprach über aktuelle Themen sowie Neuerungen im Jagdgesetz.
Herr ROVet.Rat Dr. Rudolf Buchmeiser, Amtstierarzt der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach, referierte über Tollwut und Wildbrethygiene und bedankte sich gleichzeitig bei der Jägerschaft des Bezirkes für die vorbildliche Mitarbeit bei der Auslegung der Impfköder zur Tollwutbekämpfung.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde das Referat des Landesjägermeisters verfolgt. Er bemerkte, daß man im Bezirk Rohrbach noch eine relativ heile jagdliche Welt vorfindet. Außerdem hob er hervor, daß dazu von Herrn Hofrat Dr. Wilfried Dunzendorfer, Bezirksbeauftragter für Natur- und Landschaftsschutz, ein wesentlicher Beitrag geleistet wird (z. B. mit seiner beispielgebenden Heckenpflanzaktion). Der Landesjägermeister würde sich auch für andere Bezirke einen solchen Idealisten wünschen.

Eine eventuelle bevorstehende begrenzte Erhöhung des Mitgliedsbeitrages begründet der Landesjägermeister mit der Offenlegung der enormen Ausgaben des Landsjagdverbandes. Mit großem Beifall wurde sein Engagement für ein weidgerechtes Beibehalten der Fallenjagd begrüßt. Eine Hetzkampagne einiger Tierschützer, die mit falschen (gestellten) Videos geführt wird, wird von ihm vehement verurteilt.
Der Bezirkshauptmann, W. Hofrat Dr. Winkler, bedankte sich anschließend bei der gesamten Jägerschaft und den Funktionären für die gute Zusammenarbeit mit der Behörde.

Ehrungen

Mit der Ehrenurkunde des OÖ. Landesjagdverbandes wurde Herr Friedrich Huemer aus Aigen für seine besonderen Verdienste um die Rehwildmarkierung sowie das jagdliche Brauchtum ausgezeichnet.
Das Biotopdiplom wurde der Genossenschaftsjagd St. Johann/Wbg. mit ihrem Jagdleiter Alois Leitgeweger sowie die Rebhuhnnadel Herrn August Eilmannsberger, Jagdleiter von Hofkirchen, verliehen.
Medaillen für die besten Rehbocktrophäen erhielten Herr Franz Lehner (Revier Neufelden) in Gold, Herr Norbert Zimmermann (Revier Schlägl) in Silber und Herr Karl Groiß (Revier Peilstein) in Bronze.

Den goldenen Bruch erhielten Herr Franz Brunner aus St. Oswald bei Haslach und Herr Roland Atzgerstorfer aus Lembach.

Kurs zur

Jägerprüfung

im Bezirk Kirchdorf

Spezialkurs für Jagdschutzorgane

(Anmeldungen auch aus anderen Bezirken möglich)

Der Kurs findet in Kirchdorf, Gasthaus Redtenbacher, statt.
Beginn am Montag, 11. Jänner 1993

Anmeldungen an den OÖ. Landesjagdverband,
z. H. Herrn Geschäftsführer Helmut Sieböck.
Tel. 0 73 2/66 34 45, Fax. 0 73 2/66 77 05.

Festzug „750 Jahre Attnang-Puchheim"

Anläßlich „750 Jahre Attnang-Puchheim" wurde für den 28. Juni 1992 von der jungen Stadt Attnang-Puchheim neben anderen Feierlichkeiten ein Festzug unter der Devise „Von den Römern bis zur Gegenwart" geplant.
Auch die Jagdgesellschaft Attnang-P. wurde zur Teilnahme eingeladen. Im Hegering IV der Bezirksgruppe Vöcklabruck wurde die Angelegenheit besprochen und beschlossen, mitzumachen. Da sich viele und namhafte Gruppen und Schauwagen (insgesamt waren es 94 Gruppen) beteiligten, und etwa 10.000 bis 15.000 Besucher von der Festzugsleitung erwartet wurden, war es für die Jägerschaft eine gute Gelegenheit, sich entsprechend zu präsentieren.
Eine Woche vor dem Festzug wurde auf einem Anhänger ein Biotop (Waldboden, Moos, Fichtenanflug, Farnkraut, etc.) aufgebaut, in dem eine „maßgeschneiderte", stilvoll gefertigte Futterkrippe stand, und das heimische Wild (Reh, Hase, Fasan, Fuchs usw.) zu sehen war.
Der jagdliche Teil des Festzugs setzte sich folgendermaßen zusammen:
Zu Beginn marschierte die Jagdhornbläsergruppe Attergau, anschließend kam die jagdliche Leitung auf Bezirksebene (BJM ÖR Anton Huemer, BJM-Stv. Alois Hemetsberger und Alois Dämon), weiters der Jagdwagen, gefolgt von den Hegemeistern und den Jägern in jagdlicher Ausrüstung mit Jagdhunden verschiedenster Rassen. Den Schluß bildeten Jäger in jagdlicher Festkleidung.
Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der Festzug – bei herrlichem Wetter – sowohl für die gesamte Stadt Attnang-P. als auch für die Jägerschaft ein voller Erfolg war. Die Bevölkerung war von der Darbietung der Jägerschaft begeistert und belohnte uns mit ständigem Applaus.
Zum Schluß muß noch allen Beteiligten, den Jagdgesellschaften und Jägern für die gute Zusammenarbeit gedankt werden.
Besonderer Dank gilt natürlich denen, die „Hand anlegten", und den Hundeführern.
Es war wieder eine schöne Bestätigung des Spruchs „Zusammenarbeit führt zum Erfolg".

Ing. H. Kastenhuber

Johann Hornhuber verstorben

Am 13. Juni 1992 verstarb unerwartet im 75. Lebensjahr der weit über den Bezirk hinaus bekannte, als Mensch und Jäger hochgeachtete, langjährige Jagdleiter der Gen.- Jagd Nußbach, Herr Johann Hornhuber.
Der Verstorbene wurde unter großer Anteilnahme der Jägerschaft am 17. Juni 1992 zur letzten Ruhe geleitet.
Die Jäger werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Jagdschießen Bezirk Kirchdorf

Am 2. Mai 1992 fand in Rosenau am Hengstpaß ein Jagdschießen statt. Es waren Gäste aus Salzburg, Niederösterreich und der Steiermark anwesend. Den Ehrenschutz hatte Bezirksjägermeister Josef Langeder übernommen, der selbst mit 29 Ringen sehr gut plaziert war.

Es wurden drei Schuß auf 170 m sitzend aufgelegt auf eine Rehbockscheibe abgegeben.

Bei ca. 100 Teilnehmern wurden von 8 bis 18 Uhr 172 Stände geschossen.

Es wurden 30 Preise vergeben, wobei ein Gamsabschuß von der Fa. Roto Frank gespendet wurde. Auch ein Rehbockabschuß, gespendet von der Jagdgesellschaft Micheldorf, war unter den Preisen.

Ergebnisliste:

33 Ringe:

1. Schett Hans, Saalbach
2. Sölkner Herbert, Edlbach
3. Fuchslüger Alois, Ybbsitz
4. Herzog Rudolf, Hinterstoder

32 Ringe:

5. Breitenbaumer Siegfried, Edlbach
6. Rohrer Siegfried, Admont
7. Schellnast Peter, Leonstein
8. Eder Karl, Lofer
9. Reisinger Alois, Ybbsitz
10. Wagner Alois, Ybbsitz

31 Ringe:

11. Waibel Josef, Ried. i. Tr.
12. Pernkopf Markus, Hinterstoder
13. Kaltenbrunner Josef, Unterlaussa
14. Holzmüller Franz, Unterlaussa
15. Redtenbacher William, St. Pankraz
16. Mayr Franz, St. Martin
17. Teufel Roman, Ybbsitz

30 Ringe:

18. Pernkopf Christian, St. Pankraz
19. Stockner Hermann, Ybbsitz
20. Eder Karl, Lofer
21. Schellnast Stefan, Leonstein
22. Eder Gottfried, Lofer
23. Kranzl Günter, Wartberg/Krems
24. Berger Sebastian, Lofer
25. Pernkopf Markus, Hinterstoder
26. Haitzmann Otto, Lofer
27. Reiter Siegfried, Oberweng
28. Angerer Ernst, Ried i. Tr.
29. Hochmayr Franz, Wels
30. Sölkner Walter, Edlbach

„Alle Viere" in St. Martin/M.

„Am 30. Mai 1992 wurde der Jagdgesellschafter Sepp Kaimberger, vlg. Gothör, vom Landwirt Spitzenberger verständigt, daß er von seinem Wald her ununterbrochenes „Pfeifen" höre. Kaimberger ging diesen Lauten nach und fand zwischen zwei starken Fichtenwurzeln diese vier Kitze. Den Umständen nach zu schließen, waren alle vier Jungrehe von **einer** Rehgeiß gesetzt worden. Das schwächere Stück ging nach einem Tag ein, die übrigen drei stehen bei einer Geiß.

Jagdleiter Helmut Hölzl

23. Wurftaubenschießen der Bezirksjagdgruppe Urfahr

Das 23. Wurftaubenschießen wurde am 20. Juni 1992 am Schießstand Treffling/Engerwitzdorf ausgetragen. Am Mannschaftsschießen nahmen 26 Mannschaften und beim Gästeschießen 50 Schützen teil. Die große Anzahl von etwa 120 Zuschauern, Frauen, Männern und Kindern, spricht für das gute Einvernehmen der Jäger mit der Bevölkerung.

Beim Mannschaftsschießen (Trap – 5 Mann je 15 Schuß) kamen folgende Mannschaften auf die ersten zehn Ränge:

Das freundliche Frühjahrswetter begünstigte die Schußleistungen. Je Mannschaft war mit 53 von 75 möglichen Treffern die Trefferanzahl um 14% höher als 1991 bei sehr kaltem und windigem Wetter.

Herr Helmut Sonnberger aus der Mannschaft EJ Hahnenhort/Hellmonsödt erhielt im Mannschaftsbewerb als bester Schütze des Bezirkes den Ehrenpokal des Herrn Landeshauptmannes Dr. Ratzenböck.

Beim Gästeschießen kamen folgende zehn Schützen auf die ersten zehn Ränge: Siegfried Kaiser, Ing. Siegfried Birngruber, Walter Harrer, Helmut Sonnberger, Gerhard Braun, Ernst Gstöttenbauer, Dr. Karl Wiesinger, Ing. Christian Pichler, Johann Hofer und Manfred Rohrmannsdorfer. Bei 15 Schuß lagen die Treffer zwischen 14 und 12.

Wie bei den Bezirksschießen der vergangenen Jahre erlaubten es die großzügigen Sach- und Geldspenden der Jagdgesellschaften, Firmen, Banken, Versicherungen und Zeitungen, die Schützen der Mannschaften und die Mannschaftsbesten und die Teilnehmer am Gästeschießen mit Preisen auszuzeichnen.

Revier/Mannschaft (Rang 1991)	Treffer	Mannschaftsbester	Treffer
1. EJ Hahnenhort/Hellmonsödt	69/14	Helmut Sonnberger	15/3
2. Steyregg I (1)	63/9	Gerhard Braun	14/1
3. Engerwitzdorf I (3)	56/17	Friedrich Steigersdorfer	15/3
4. Ottensheim I (2)	55/11	Franz Weinzierl	14/3
5. Sonnberg (5)	52/6	Ing. Siegfried Birngruber	14/1
6. Engerwitzdorf – Senioren	51/12	Johann Kepllinger	13/4
7. Gramastetten II	48/9	Adolf Sametinger	12/2
8. Herzogsdorf II (9)	46/17	Josef Burgstaller	12/5
9. Gramastetten I	45/13	Franz Baumgartner	13/4
10. Jagdhornbläsergr. Grenzland	45/18	Franz Reisinger	13/2

Jagdhornbläser

Bezirksjagdhornbläsergruppe Grenzland

28. Jahreshauptversammlung am 24. 3. 1992

Unter Beteiligung vom 39 aktiven Jagdhornbläsern wurde am 24. März 1992 die diesjährige Jahreshauptversammlung eröffnet.

Als Ehrengäste konnten BJM Dr. Traunmüller, BJM-Stv. Hubert Wall und der Obmann für Jagdl. Brauchtum im Oö. LJV Dipl.-Ing. Feichtner begrüßt werden. Landesobmann Wolfgang Kastler hat sich entschuldigt.

Nach Verlesung des Protokolles der 27. Jahreshauptversammlung sowie des Berichtes des Kassiers und der Kassaprüfer brachte Viertelobmann Wolfsegger jun. die Tätigkeitsberichte der einzelnen Teilgruppen zur Kenntnis.

Die Bezirksgruppe Grenzland besteht derzeit aus fünf Teilgruppen, und zwar aus den JBG-Treffling (17 Bläser), Eidenberg (10 Bläser), Steyregg (11 Bläser), Gramastetten (9 Bläser) und Alberndorf (9 Bläser).

Die Standeskontrolle ergibt

demnach per 24. März 1992 56 aktive Bläserkameraden.
Es wurden im Jahr 1991 elf Bezirksproben in den jeweiligen Standorten der Gruppen, 148 Gruppenproben (durchscnittlich 30 je Gruppe) und ca. 109 Auftritte bei jagdlichen Veranstaltungen im Bezirk Urfahr, im Mühlviertel und auch außerhalb der Landesgrenzen, veranstaltet.
Höhepunkte im Jahresgeschehen der einzelnen Gruppen waren:

- 4. Mühlviertler Jagdhornbläsertreffen mit Schaublasen in Aigen-Schlägl
- Maibaumsetzen auf dem Linzer Hauptplatz
10 Jahre Jagdhornbläsergruppe Steyregg – Schaublasen
- Stadt-und-Land-Erntedankfestzug am 22. September 1991 in Linz
- Bezirksjägertag und Bezirksjagdschießen, sowie Jägerbälle
- Hubertuskapelleneröffnungen in Steyregg, St. Magdalena
- Hubertusmessen in Lichtenberg, Gramastetten, Traberg

sowie eine Vielzahl von jagdlichen Veranstaltungen.

BJM Traunmüller und BJM-Stv. Hubert Wall beglückwünschten in ihren Grußworten die Jagdhornbläser zu ihren Erfolgen und dankten namens der Jägerschaft des Bezirkes Urfahr für die ehrenvollen Einsätze im Dienste der Jagd und zur Verbesserung der Jagdkameradschaft. Die JBG-Gruppen werden ersucht, auch weiterhin mit ihren Einsätzen die Jagd und jagdliche Veranstaltungen mit ihren Jagdhornklängen zu verschönern.

Mit Jagdgesang und Hörnerklang fand die diesjährige Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Grenzland einen würdigen Abschluß.

Dir. Ing. Horst Barbl

Neue Bücher

Jack-Russell-Terrier
Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von Martin Haller. Reihe „Dein Hund". 1992. 92 Seiten. Mit 30 Abbildungen, davon 7 farbig. 19.5 x 15 cm. Kartoniert DM 22.–. ISBN 3-490-34912-1. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Jack-Rusell-Terrier und Foxterrier sind beide aus derselben Urform entstanden: einer Kreuzung aus Terrier, weißem Bulldog und Beagle. Das war gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Parson Jack Russell, der sich in England als Terrierzüchter einen Namen machte, war bestrebt, einen bestimmten Typ herauszuzüchten und genetisch zu fixieren. So entstand der heutige Jack-Russell-Terrier, ein kleiner, im idealen Fall weißer Hund mit dreifarbigem Kopf und nur wenigen Abzeichen am Rumpf. Mit seinem munteren Wesen und seiner Anpassungsfähigkeit ist er besonders bei Reitern und Jägern beliebt. Für denjenigen, der sich einen Jack-Russell anschaffen oder einfach nur mehr über ihn wissen möchte, ist dieses Buch genau richtig. Bei Fragen zu Geschichte, Rassestandard, Erziehung und Haltung wird es eine wertvolle Hilfe sein.

Foxterrier
Praktische Ratschläge für Haltung und Pflege sowie Hinweise auf Ursprung, Rassekennzeichen, Zucht, Aufzucht und Erziehung, Trimmfibel, Ernährung und Gesundheit. Von Arno Marx und Axel Möhrke. Reihe „Dein Hund". 3., neubearbeitete Auflage. 1992. 94 Seiten. Mit 39 Abbildungen, davon 6 farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 22,–. ISBN 3-490-37412-6. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Die Geschichte des Foxterriers begann in England. Man versuchte, aus dem alten Terrierschlag und Bulldog einen kleinen, wendigen und scharfen Hund speziell für die Fuchsjagd zu züchten. Sein Äußeres richtet sich dabei vorrangig nach der Eignung für diese Art der Jagd.
Diesem ersten Foxterrier mit kurzem, festen Haar folgte bald der Drahthaar-Foxterrier, der für viele äußerlich ansprechender war, aber erst nach dem 1. Weltkrieg richtig in Mode kam. Heute werden beide Schläge rein gezüchtet und haben jeweils ihren eigenen Liebhaberkreis. In diesem Buch werden beide behandelt: die Entstehung der Rasse, die Eignung als Jagd-, Haus- oder Ausstellungshund, Rassekennzeichen, Zucht, Aufzucht und Erziehung, Ernährung, Gesundheit und das Trimmen.

Das Sikawild
Vorkommen, Naturgeschichte und Bejagung. Von Dr. Erhard Ueckermann. Heft 7 der „Schriftenreihe der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landes Nordrhein-Westfalen". 2., neubearbeitete und erweitere Auflage. 1992. 103 Seiten mit 45 Abbildungen, 30 Tabellen. 21,5 x 13.5 cm. Kartoniert DM 48,–. ISBN 3-490-08812-3. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Mit einem Gesamtbestand von etwa 2000 Stück, vornehmlich in Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg, tritt das um die Jahrhundertwende bei uns eingebürgerte Sikawild zwar zahlenmäßig zurück (in Europa leben immerhin 40.000), es stellt aber hinsichtlich seines Verhaltens und der Jagd eine besonders interessante Hirschart dar. Klein wie die Population ist auch die Anzahl der Veröffentlichungen über diese Wildart.
Dr. Ueckermann hat mit seiner Arbeit eine Informationslücke geschlossen. Einleitend befaßt er sich mit der Verbreitung und Einbürgerung des Sikawildes in Deutschland, Europa und Übersee. Hier einbezogen sind die ursprünglichen Verbreitungsgebiete und die Unterarten. Naturgeschichte, Lebensweise, Hege und Jagd sind weitere Kernthemen, die in zahlreichen Einzelaspekten behandelt werden, u. a. Krankheiten, Wildverluste, Wildschä-

Literaturpreis

Bei der 39. Generalversammlung des Internationalen Jagdrates (CIC) in Marrakesh wurde dem Autor des Leopold Stocker Verlages,

Dir. Dr. Alfons Reichsritter von Wunschheim

der **Literaturpreis des Internationalen Jagdrates (CIC) 1992** zuerkannt.

Lieferbare Titel im Leopold Stocker Verlag:
Diana war mir nicht immer hold, 1988
Jagd vorbei!, 1991

Auszeichnung

Anläßlich seines **65. Geburtstages** erhielt

Regierungsrat Prof. Philipp Graf Meran,

Autor des Leopold Stocker Verlages, die höchste Auszeichnung des Internationalen Jagdrates (CIC) **„pro merito"** überreicht.

Lieferbare Titel im Leopold Stocker Verlag:
Das Morgenrot kam unverhofft, 1989
Das Abendlicht kennt kein Verweilen, 1979
Das Blatt weiß nicht, wohin es fällt, 1985
Die Zeit wirft keine Schatten, 1982
Der Rehruf, 1988
Der gute Schuß, 1986

Bezirksjägertag Urfahr

Sonntag, 11. Oktober 1992
um 13.30 Uhr im
Gasthaus zur Post
Ottensheim

Gelegenheitskauf!
Neuwertiger Steyr-Mannlicher Luxus
Kal. 300 Win. Mag.
Swarovski Nova 1,5 – 6fach
Ausgesuchtes Schaftholz, ausgezeichnete Schußleistung
Auskunft:
Priv. 0 73 2/66 38 08, abends
Büro 0 73 2/57 4 21/DW 304

den, Erscheinung, Bastardisierung, Abschußplanung und -durchführung, Wilddichte, Zuwachs, Altersaufbau und Altersschätzung.

Mein Jagdrevier ist groß und weit
Zeitgemäßes Jagen mit Geschick und Passion. Von Kurt Menzel. 1992. 173 Seiten und 16 Farbtafeln auf 33 Abbildungen. 22 x 14 cm. Gebunden DM 48,–. ISBN 3-490-00311-X. Verlag Paul Parey. Hamburg und Berlin.

Kurt Menzel, langjähriger Leiter eines großen Forstamtes in der Lüneburger Heide, geht der jagdliche Erzählstoff nicht aus. Auch sein drittes Buch lebt von einer gekonnten Mischung aus Spannung, Unterhaltung, jagd- wie forstlicher Sachkenntnis und dem großen Engagement für Jagd, Natur und Umwelt. Abwechslung auch in der geographischen Lage der Reviere und bei den Wildarten. Rot-, Schwarz- und Damwild als „Hauswild" im Südheide-Revier bieten beste Jagdmöglichkeiten. Mal sind es Gäste, die geführt werden müssen, mal ist es eine Ansitzdrückjagd, mal sitzt der „Hausherr" allein draußen im Heidemoor und erlebt die Balz der Birkhähne.

Immer wieder zieht es Menzel aber auch hinaus in fremde Reviere. In Ägypten ist es der seltene nubische Steinbock, der seine Jagdpassion herausfordert. Nach Tirol geht's zur Gamsbrunft bei Freunden. Die Walliser Alpen mit ihren eisbedeckten Drei- und Viertausendern bescheren unerwartetes Jagdglück mit einem kapitalen Alpensteinbock. Ein badischer Jagdfreund lädt in sein Niederwildrevier zur Jagd auf Rehböcke. Die politische Wende in der DDR macht unmöglich Geglaubtes möglich. Kurt Menzel nutzt die neue Jagdgelegenheit: Die Schorfheide, das bekannte Jagdgebiet deutscher Polit-Prominenz vom Kaiser bis zu Honecker, ist Schauplatz seiner ersten deutsch-deutschen Jagderlebnisse.

Größtes deutsches Jagdantiquariat
Über 2000 antiquarische Bücher aus den Gebieten:
- Jagd, Greifvögel, Vogelfang, Hunde- und Schießwesen, Jagdreisen und Jagdbelletristik
- Angelsport – Fischzucht
- Pferdesport – Pferdezucht
- Bienen
- Obst – Garten – Weinbau – Rosen – Kakteen
- Forstwirtschaft
- Tauben – Geflügel – Kleintierzucht
- Landwirtschaft – Tierzucht
- Tiermedizin
- Kochen – Hauswirtschaft

hält das Jagdantiquariat in 8961 Sulzberg/Allgäu für Interessenten bereit.
Verzeichnisse können kostenlos beim: Jagdantiquariat, Postfach 9, 8961 Sulzberg/Allgäu, Tel. 0 83 76/611, FAX 0 83 76/82 80 angefordert werden.

Blaser: Keine Drallängen-Probleme mit neuen Laborierungen

Mit der Entwicklung der 4,1 g schweren, wildbretschonenden Geschoße des Kalibers 5,6 x 50 (R) Magnum hat die Dynamit Nobel AG zweifellos einen neuen Standard für Rehwildpatronen gesetzt. Neben der geringeren Wildbretzerstörung zeigt das höhere Geschoßgewicht eine Reihe anderer zielballistischer Vorteile. Einziger Nachteil: Mit Jagdwaffen, die eine Drallänge von über 340 mm aufweisen, wird nicht immer optimale Präzision erreicht.

Die Blaser Jagdwaffenfabrik fertigt bereits seit Anfang des Jahres 1992 alle einschlägigen Waffenmodelle mit einer Drallänge von 305 mm.

Blaser-Kipplaufwaffen schießen folglich alle Geschoßgewichte im Kaliber 5,6 x 50 (R) Magnum mit der gewohnten hohen Präzision.

Weidezaun wurde zur tödlichen Falle

In der Nacht zum 19. Juni 1992 verwickelte sich ein etwa dreijähriger Rehbock in der Genossenschaftsjagd Unterweißenbach, Bez. Freistadt, derart in ein aus einem Kunststoffgeflecht bestehendes Weideband, daß er sich nicht mehr befreien und vom zuständigen Revierjäger durch einen Fangschuß von seinem Leiden erlöst werden mußte.
Der Bock hatte etwa 40 Laufmeter dieses elastischen Bandes um Geweih, Haupt und Träger gewickelt und zudem als zusätzliche Marter einen Weidepfahl aus dem Boden gerissen und mit sich geschleppt.

Im Revier Blumau der Jagdgesellschaft Maria Neustift erlegte Wk. Josef Huber diesen ungeraden Jährlings-Achter, der aufgebrochen 11 kg wog.
Foto: Siebermair

Schadensmeldung gem. der Jagdhundebeihilfenordnung 1989 des OÖ. Landesjagdverbandes

An den
Bezirkshundereferenten
_____
_____
_____

Beilagen:
Ahnentafel (nur bei Todesfall) ☐
Abdeckerbescheinigung ☐
Prüfungszeugnis ☐
Tierarztrechnung ☐
Gendarmeriebestätigung ☐
Impfzeugnis ☐

Eigentümer des Hundes: _____

Anschrift mit Postleitzahl _____

_____ Tel.: _____

Gültige Jagdkarte — Ord.-Nr. (LJV): _____

ausgestellt am: _____ bei BH: _____

Revierpächter ja/nein Ausgangsberechtigter ja/nein Revierloser Jäger ja/nein

Geldinstitut: _____ eigene Konto-Nr.: _____

Name des Hundes lt. Abstammungsnachweis: _____ Rasse: _____

geworfen am: _____ ÖHZB-Nr.: _____ Tät.-Nr. _____

Ist der Eigentümer nicht Halter des Hundes, so dessen Anschrift:

_____

A) Verlustmeldung: Genaue Schilderung des Herganges mit Datum, Uhrzeit, Zeugen, Gendarmerieposten usw. Der Verlust ist die Folge eines Ereignisses, das während nachstehend geschilderter Jagdausübung/Ausbildung eingetreten ist:

B) Krankheits-Unfallmeldung: Vom Tierarzt auszufüllen. Genaue **allgemeinverständliche** Beschreibung der Krankheit und deren Behandlung mit Zeitangaben (für ein und denselben Behandlungsfall wird nur einmal teilweiser Kostenersatz geleistet). Der Behandlungsfall ist die Folge eines Jagd-/Ausbildungs-Einsatzes.

Wurde ein entsprechender Vorsorgeimpfschutz nachgewiesen? ☐ ja ☐ nein ☐ nicht möglich

Tierarztkosten: S _____ Datum: _____ _____
Unterschrift des Tierarztes

Die vorstehenden Angaben entsprechen der Wahrheit. Ich nehme zur Kenntnis, daß die Leistungen gem. JBO rückerstattet werden müssen, wenn eine allfällige Zahlung aus der Haftpflichtversicherung geleistet wurde.

_____, am _____ _____
Unterschrift des Eigentümers

Name und Anschrift des Jagdleiters jenes Revieres, in dem sich der Schadensfall ereignet hat, sowie dessen Bestätigung über den Sachverhalt und die Tatsache, daß der Schadensfall die Folge eines Jagdeinsatzes / einer Ausbildungsarbeit ist.

_____

_____

_____ _____

Unterschrift des Jagdleiters

Bestätigung des Bezirkshundereferenten:

Bezirk: _____

Ich bestätige, daß umseits angeführter Jagdhund bei mir als geprüfter / sich in Ausbildung befindlicher / Jagdhund des Reviers _____

_____ gemeldet ist. Prüfung gemäß Art. 5 Brauchbarkeitsprüfungsordnung i. d. g. F.: Jahr _____

Sonstige Mitteilung:

_____

_____

_____

Datum: _____ _____

Unterschrift des Bezirkshundereferenten

Prüfungsvermerk des Landeshundereferenten:

Anmerkung _____

_____

Auszuzahlender Betrag: Entschädigung bei Verlust S _____

Tierarztkosten: S _____

überwiesen am: _____

Beleg.-Nr.: _____ _____ _____

Datum Unterschrift des Landeshundereferenten

Anschriften der 16 Bezirkshundereferenten:

Braunau: Rudolf Wimmer, Heerfahrt 14, 4950 Altheim (0 77 23/23 72)
Eferding: Herbert Hartl, Schaunburgerstraße 14, 4070 Eferding (0 72 72/47 13)
Freistadt: Gerhard M. Pömer, Waldburg 49, 4240 Freistadt (0 79 42/82 18)
Gmunden: Alois Hofer, Pamesberg 17, 4813 Altmünster (0 76 17/27 41)
Grieskirchen: Peter Hangweier, 4742 Pram 111 (0 77 36/62 54)
Kirchdorf: Max Schmidthaler, Bahnhofstraße 48, 4550 Kremsmünster (0 75 83/217)
Linz: Fö. Josef Schuster, Brucknerstraße 6, 4490 St. Florian (0 72 24/354), Stellv.: Alois Auinger, Carloneweg 3, 4490 St. Florian (0 72 24/53 49)
Perg: Horst Haider, Markt 66, 4363 Pabneukirchen (0 74 18/72 10)
Ried: Ferdinand Schrattenecker, Stelzen 16, 4923 Lohnsburg (0 77 54/27 80)
Rohrbach: Emmerich Ecker, Bahnhofstraße 64, 4150 Rohrbach (0 72 89/67 56)
Schärding: Josef Ortner, 4785 Haibach 102 (0 77 13/84 55)
Steyr I: Josef Blasl, 4463 Großraming 93 (0 72 54/445)
Steyr II: Karl Zehetner, Obere Höllstraße 10, 4451 Garsten (0 72 52/26 4 28)
Urfahr: Michael Burner, Gallusberg 18, 4210 Gallneukirchen (0 72 35/44 27)
Vöcklabruck: Ing. Herbert Kastenhuber, Aichet 17, 4800 Attnang-Puchheim (0 76 74/31 80)
Wels: Franz Linsboth, 4652 Fischlham, Zauset 20 (0 72 41/24 30)

Tobias Altzinger
Perg

Tel. 0 72 62/22 61/Kl. 81

JAGD UND FISCHEREI

Stets gut sortiert und preisgünstig: Neuwaffen sowie Gebrauchtwaffen, Munition, Optik, Jagdbekleidung und vieles mehr in großer Auswahl vorhanden.

NEUWAFFEN

BERNADELLI Doppelbüchse Mod. Expreß Kal. 9.3 x 74 R zum Superpreis von S 49.900.–

STEYR MANNLICHER Kal. 6 mm Rem. mit montiertem Schmidt & Bender 6-fach S 23.390.–

FERLACHER Triumpfbock Kal. 7.65/22 Mag./16.70 S 55.000.–

ZOLI Bockdoppelbüchse Kal. 30.06 mit montiertem Zielfernrohr Habicht 3–9 x 36 A (Suhler Montage) S 43.800.–

BERNADELLI Doppelflinte Mod. ROMA Kal. 16/70, mit Ejektor und Einabzug S 15.990.–

SUHLER Bockdoppelflinte Mod. 201 E Einabzug und Umschaltung S 39.900.–

BLASER Bockbüchsflinte Prestige Austria Kal. 20/76/270 mit montiertem Schmidt & Bender 6-fach S 35.900.–

GEBRAUCHTWAFFEN

Neuwertig:

SUHLER Bockbüchsflinte Mod. 210 Kal. 16/70/243 R mit montiertem Habicht Nova 6-fach (Suhler Montage) S 38.000.–

BERETTA Bockdoppelflinte Mod. 687/L Sporting mit Wechselchoke, Einabzug S 18.000.–

Suhler Bockdoppelflinte Mod. 85 Kal. 12/70 Einabzug S 7.900.–

SUHLER Bockdoppelflinte Mod. 200, Kal. 12/70 S 16.000.–

BLASER Bockbüchsflinte Kal. 16/70/6.5 x 57 R Einstecklauf, Kal. 22 Mag. Umschaltung, montiertes Habicht Nova 6-fach S 28.900.–

BROWNING AUTOMAT B/80 Kal. 12/70 S 6.500.–

Preise incl. Mehrwertsteuer
Zwischenverkauf vorbehalten!

Cumberland-Wildpark

Grünau/Almtal

...bietet inmitten von tausenden Hektar Wald gelegen das ganze Jahr Erholung und Einblick in die Tierwelt von einst und jetzt.

A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL
Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05

LANDESVERLAG
DRUCK

Günstige Abschußhirsche in der ČSFR und Ungarn

Pauschalangebote auf Damhirsche, Kahlwild und Muffelwidder in

UNGARN

Erstklassige Reviere auf hochkapitale Muffelwidder in der

Begleitete Jagdreise auf Bison in den

ČSFR USA

Sichern Sie Ihren Termin durch rechtzeitige Buchung Ihres Schwarzwildrevieres!

Fordern Sie unseren Gratis-Farbkatalog an!

P.b.b.
Verlagspostamt 4020 Linz/Donau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der OÖ. Jäger

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 55

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Der OÖ. Jäger 55 1